Katholische
Kanzelberedsamkeit
aus dem
vorigen Jahrhundert,

herausgegeben

von dem

Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr, bleib bei uns, es will Abend werden; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch 2c. 2c."

Zweites Bändchen.

Landshut, 1833.
Verlag der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung.
(G. J. Manz.)

Prüfet alles, das Gute behaltet!

Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit.

Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste
für
fromme Katholiken,
denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen der römisch katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
"Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr, bleib bei uns, es will Abend werden; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch rc. rc.

Zweites Bändchen.

Landshut, 1833.
Verlag der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung.
(G. J. Manz.)

Katholische
Kanzelberedsamkeit
aus dem
vorigen Jahrhundert,

herausgegeben

von dem

Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr, bleib bei uns, es will Abend werden; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch 2c. 2c.“

Zweites Bändchen.

Landshut, 1833.
Verlag der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung.
(G. J. Manz.)

Prüfet alles, das Gute behaltet!

Eine Sammlung

kurzer Betrachtungsreden

aus

den besten Predigern älterer Zeit.

Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste

für

fromme Katholiken,

denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen der römisch katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können.

Von dem

Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:

„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr, bleib bei uns, es will Abend werden; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc. ꝛc.

Zweites Bändchen.

Landshut, 1833.

Verlag der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung.

(G. J. Manz.)

Erste Rede.

Über die falschen Lehrer unsrer Zeit.

Hütet euch vor falschen Propheten, die in Schaafspelzen zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind; an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 3, 15.

Die falschen Propheten, wovon Jesus hier redet, sind Menschen, die man in unsern Tagen gar häufig antrifft, und die wir, wie unser Heiland sagt, an ihren Früchten erkennen sollen. Aber auch nur an ihren Früchten sind sie kennbar, denn ihre Wolfsgestalt ist in einen Schaafspelz versteckt, und ihre Worte tragen den Schein der Frömmigkeit, der Redlichkeit und der Menschenliebe, wodurch sie die arglosen, guten Menschen an sich locken, ihnen ihre gefährlichen und schäd-

lichen Grundsätze mittheilen, und sie zeitlich und ewig unglücklich machen.

Gewiß, liebe Christen! wandelte Jesus Christus noch sichtbar unter uns, er würde uns eben so kräftig vor der Gefahr der heutigen falschen Aufklärer warnen, als ehemals zu den Zeiten der Finsterniß, vielleicht noch dringender; denn unsre sogenannten Religions- und Staats-Verbesserer sind ebenfalls solche Wölfe, wie die Pharisäer zu Christus Zeiten es waren. Ja sie sind noch weit gefährlicher; denn damals waren es nur solche, die eine oder die andre Religionswahrheit anzustreiten suchten, jetzt aber sind es Gotteskläugner, die den Staat und die Kirche zugleich vernichten wollen. Es sind Wölfe in Schaafspelze verhüllt, die uns das edelste und kostbarste, was wir besitzen, unsre heilige Religion zu rauben suchen.

O Christen! es gibt in unsern Tagen der Wölfe in Schaafspelzen, der Schlangen mit Menschengesichtern so viele, daß ich die Warnung unsers Erlösers: „Hütet euch vor den falschen Propheten!“ nicht oft genug wiederholen kann. Einige der Män-

ner mit Schaafspelzen scheinen nur für das Wohl der armen bedrückten Menschheit, die andern für die Heiligkeit der Religion zu eifern. Freiheit ist das Losungswort der einen, Aufklärung, Verbesserung der Religion, ist die Stimme der andern.

Freiheit und Aufklärung! So süß, wie von Engeln ausgesprochen, tönen diese Worte in den Ohren verführter Völker. — Aber, liebe Christen! je süßer diese Töne klingen, desto gefährlicher wirken sie auf's Herz, daher muß ich mit Josue euch zurufen: „Schaffet die Männer aus eurem Hause, denn sie sind gefährliche Leute.“ Zum Glücke aber gelingt ihnen ihr verderbliches Werk nicht überall; ihre List wird endlich entdeckt, Gott verflucht sie, und die Strafe folgt ihnen auf der Ferse nach. Es bleibt ihnen nichts übrig, als die Sünde vor Gott, und die Schande vor den Menschen. — Ich wiederhole also mit Josue die heilsame Ermahnung: „Schaffet die Männer aus eurem Hause; entfernt sie von euch, sie sind gefährliche Leute!“ Ihre Bosheit geht stromweise von ihnen

aus; wo Menschen wohnen, möchten sie mit der Fackel ihrer Aufklärung hindringen, ihnen den Geist ihrer Freiheit mittheilen, und sie verpesten.

Liebe Christen! euer zeitliches und ewiges Glück liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich euch nicht warnen, nicht zurufen sollte: Hütet euch vor den Männern in Schaafspelzen; sowohl vor denen, die euch Freiheit, als vor jenen, die euch nach ihrem Verstande Aufklärung predigen.

Diese Männer in Schaafspelzen haben wirklich eine Propaganda, eine zusammenverschworene Schule errichtet, aus welcher sie ihre Apostel in alle Gegenden ausschicken. Sie scheuen sich nicht, ihren Schild öffentlich auszuhängen, und alle Völker einzuladen. Auch dem gemeinen Landvolke predigen sie Freiheit; aber eine Freiheit, wie wir sie nur bei den Thieren finden, die blos nach Willkühr, ohne alle Rücksicht handeln. — Die Männer im Schaafspelze machen es sich zum Geschäfte, die gegenwärtige Staatsverfassung über den Haufen zu werfen, den Regenten

alle Gewalt zu entreissen, und sie in die Hände des Volkes zu bringen.

„Vergesset eure Würde nicht," lispeln sie dem Volke in die Ohren; denkt, daß ihr Menschen seyd, von Natur aus freie Menschen, mit den herrlichsten Vorzügen ausgestattet, die edelsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden. Entehret euch nicht so, daß ihr wie Würmer um den Thron herumkriechet, euch vor dem Zepter bis zum Staube neiget, und vor Ehrfurcht erstummt. Der Regent ist kein andrer Mensch, als ihr seyd, und warum solltet ihr so weit unter ihm stehen? — Wenn er größer ist als ihr, so ist er's nur darum, weil ihr ihn zu sehr erhoben, euch zu tief erniedriget habt. Nehmt zurück, was ihr an ihn vergeben habt, und er wird mit euch in der nämlichen Klasse stehen."

So sprechen die Männer im Schaafspelze, so suchen sie in den Menschen den Stolz zu erregen, auch ein Theilchen vom Könige zu seyn, auch einen Einfluß in die Geschäfte der Regierung zu haben, und dadurch finden ihre Worte Eingang in die Gemüther des kurzsichtigen Volkes. — Ist

es aber so? sind die Regenten darum groß, weil sich die Menschen vor ihrem Anblicke erniedrigen? — Darum mächtig, weil ihnen die Völker die Gewalt gaben? — Darum majestätsvoll, weil sie von ihres Gleichen auf die Throne sind erhoben worden? — Kömmt ihre Gewalt, ihre Oberherrlichkeit von Menschen her? —

Die Männer im Schaafspelze behaupten es; die Religion aber spricht ganz anders. Es ist keine Gewalt, sagt sie, es ist keine Gewalt als von Gott. Durch ihn allein herrschen die Fürsten. Er allein ist es, der sie auf die Throne erhebt, der sie über die Völker setzet, Salbung über ihre Häupter ausgieset, wie Samuel und Elias über die Könige ausgoßen, die Gott auserwählt hatte. Ihre Gewalt ist ein Ausfluß von Gott; ihre Macht ein Geschenk seiner Allmacht; ihr Thron ein Werk seiner Hand, die Krone auf ihren Häuptern eine feierliche Erklärung seines Willens. Der greift Gottes Gewalt an, der die Gewalt der Fürsten antastet; der greift Gott in seine Fügung, der sich an seinen Stellvertretern vergißt.

Wer den Thron der Fürsten erschüttert, den wird Gott züchtigen. Wer dem Gesalbten, dem Könige flucht, wider seinen Fürsten den Mund öffnet, zieht sich Gottes Ungnade zu: wie vielmehr derjenige, der vom Regentensturze spricht? Der letzte Funke von Religion muß in dem schon erloschen seyn, der das nur denkt.

O meine Christen! lasset euch doch durch die traurigen Vorfälle unsrer Tage überzeugen, wie nothwendig uns die Religion ist. Trauet keinem dieser Feinde der göttlichen und weltlichen Gesetze, sie sind Verächter der Religion, folglich Feinde Gottes. Haltet euch an den Ausspruch unsers Erlösers, wo er sagt: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ — Leset nur euern Katechismus, da werdet ihr finden, welche falsche Lehre diese neuen Apostel unter euch verbreiten. Verstopfet eure Ohren diesen Verführern; denn die heilige Christusreligion lehret anders — Sie sagt und befiehlt uns, den Landesfürsten zu gehorchen, und ihnen nicht nur aus Furcht, sondern aus Liebe unterthan zu seyn,

weil Regentenbefehle so viel als Gottesbefehle sind.

Wozu ein Regent? fragen die Männer im Schaafspelze — Hat der Staat keine andre Bedürfnisse, seine Millionen zu verwenden? Muß sie der Strudel des Hofes verschlingen? — Müssen die armen Landleute nur darum im Schweise Tag und Nacht arbeiten, um die Pracht und Aufwände eines einzigen Menschen zu befriedigen? Einen Despoten in seiner Weichlichkeit zu erhalten?

Gedanken dieser Art hatten sich ehemals die Juden in den Kopf gesetzt. Müde des Druckes der römischen Kaiser näherten sie sich Jesus, dem Propheten von Nazareth, und verlangten aus seinem Munde eine entscheidende Antwort. — Geziemt es sich, frugen sie ihn, geziemt es sich, dem Kaiser Zins zu geben? — Jesus ließ sich eine Münze reichen, wieß ihnen das Gepräge, und fragte: wessen Bildniß es sey? Da sie ihm den Kaiser nannten, so war seine Antwort: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Und wer sollte nicht glauben, daß Jesus, der Sohn Gottes, von allem, was Abgaben hei-

set, durch sich selbst schon frei wäre? Aber nein, der Heiland untersuchte nicht, wie die Abgaben angewendet werden, er wirkte vielmehr noch ein Wunder, um seine Steuer bezahlen zu können. — Welch ein deutlicher Unterricht für christliche Unterthanen, — welche Aufforderung für sie, dem Beispiele ihres göttlichen Lehrers nachzufolgen, und ihre gesetzlichen Abgaben aus Religionsgründen zu entrichten.

So, liebe Christen, nach dem Beispiele unsers Erlösers und seines Evangeliums müsset ihr euern Regenten, eure Obrigkeit betrachten, dann werden euch die Männer im Schaafspelze, die Apostel der Freiheit mit ihrem Gifte, mit ihren verderblichen Grundsätzen nicht bethören.

Auf gleiche Art müsset ihr auch die neuen Religionsverbesserer betrachten. Wenn sich nämlich ihre Lehre auf die Offenbarung, auf die göttlichen Gebote gründet, dann sey der Mann gesegnet, welcher das Licht unsers Glaubens verbreitet und aufklärt. — So war Jesus selbst der erste und größte Aufklärer. Durch ihn hat sich die Finsterniß in

den hellesten Tag verwandelt. Die Menschen waren damals in den tiefesten Abgrund von Unwissenheit und Irrthum versunken. Jesus kam, klärte sie auf, lehrte sie Gott, das Wesen aller Wesen kennen; er unterrichtete sie über ihren Ursprung, ihre Bestimmung, über die Gegenwart und das Zukünftige. Durch seine Belehrung nahm die Welt eine andre Gestalt an. Die Erde ward in eine Schule der Heiligen umgeschaffen, der Christen Wandel war ein Wandel nach göttlicher Vorschrift, und machte aus Menschen Heilige. — Und von der Zeit an, da Jesus der göttliche Lehrer seine heilige Religion stiftete, war unsre Mutter, die katholische Kirche immer besorgt, würdige Männer aufzustellen, die uns in der Religion, dem heiligen Bund zwischen Gott und dem Menschen unterrichteten, und mit den göttlichen Wahrheiten und Geheimnissen, die sie enthält, bekannt machten. — Diese Männer, diese von der Kirche aufgestellten Lehrer sind eure Priester, eure Seelsorger, die durch reine Glaubenslehre euch zur gesegneten Quelle des Heils

führen, woraus ihr zeitliches und ewiges Heil schöpfen könnet.

Christen, diese Priester, diese Lehrer reden aus Gottes eignem Munde, wenn sie euch sagen: „Diese Religion, die ich dich lehre, ist ein von Gott selbst gegebenes Gesetz. Du sollst es in deinem Herzen tragen, du sollst auch mit deinen Kindern davon reden, und es betrachten, wenn du auf dem Wege einhergehest, wenn du dich niederlegest, und aufstehest. Und du sollst sie wie ein Zeichen an deine Hand binden, du sollst sie an die Schwelle und an die Thüre deines Hauses schreiben, damit sie dir nicht aus dem Gedächtnisse komme.“ —

Aber wie verschieden sind diese Lehren von den Lehren der neuen Religionsverbesserer? Es ist eine beweinenswürdige Erfahrung unsrer Zeit, daß sogar Katholiken in ihrer Aufklärungssucht es wagen, das Heiligste anzutasten, und herabzuwürdigen. Sie treiben ihr schändliches Wesen wie jener Aufklärer im Paradiese, der im Schlangenbalge

versteckt die Eva aufklärte, und dadurch das ganze Menschengeschlecht ins tiefeste Elend gestürzt hat. — Nehmt die heiligen Geschichtbücher und leset, ob nicht von jeher solche falsche Aufklärer der katholischen Religion das größte Leid zugefügt haben. — Jedoch was uns heute geschieht, dasselbe geschah auch schon in Israel. Die Juden hatten einen Tempel, der von Gott selbst zu seiner Anbetung bestimmt war. Nur allein an diesem Orte wollte Gott Verehrung und Opfer von seinem Volke dargebracht haben. Unter den zehn Zünften, die von Juda abgefallen waren, standen ebenfalls Aufklärer, Männer im Schaafspelze auf, welche das Gebot des Herrn, an den Festtagen in der heiligen Stadt im Tempel zu erscheinen, verachteten. Wozu, sagten diese Aufklärer, wozu so viele Beschwerden und Reisekosten, so viel Zeit- und Geldverlust? Ermattet kommt man hin zur heiligen Stätte, und kann doch nicht beten. Und sollte denn nur Jerusalem der Ort für fromme Beter seyn? Kann man nicht an allen Orten, und zu allen Zeiten beten; finden wir Gott nicht überall? —

Israel war jetzt aufgeklärt, wallfahrtete nicht mehr an den Ort, den der Herr zu seiner Anbetung bestimmt hatte. Die Aufgeklärten blieben zu Hause, oder gingen auf Anhöhen und beteten Götzen an.

Die Aufklärer unsrer Tage geben sich gleiche Mühe, und thun, als läge ihnen die Religion tief im Herzen, als wären sie von der Heiligkeit dieses göttlichen Kleinodes ganz beseelt. Nur bedauern sie, daß unsre Religion von so vielen Mißbräuchen sey verunstaltet worden. Wie sie vorgeben, geht ihre Absicht nur einzig und allein dahin, den Waizen von dem Unkraute zu reinigen; Distel und Dornen aus dem heiligen Erdreiche auszurotten, und die Religion in ihrer ursprünglichen Reinigkeit wieder herzustellen. — Sie sagen, Gott ist ein Geist, und will im Geiste angebetet werden. Die finstern Zeiten sind vorbei, wo Gott nur in Sion, zu Samaria ist angebetet worden, und die Zeit des Lichtes ist endlich gekommen, wo Gott überall angebetet wird. Wer den Herrn so anbetet, wie er es verlangt, im Geiste und in der Wahrheit, der braucht keine Kirche. Sein

Herz ist ihm Tempel genug, gilt ihm für Altar und Opfer.

Christen! trauet nur diesen Heuchlern nicht, und seyd versichert, die heilige Christusreligion veraltet nicht; sie hat keine Verbesserung nöthig, sie ist noch rein und unverfälscht dieselbe seligmachende Religion, die Jesus Christus seinen Aposteln mit eignem Munde gelehrt, und diese an unsre heilige katholische Kirche überliefert haben. Es darf an ihren Glaubenssätzen nichts geändert werden. Das Erlösungsopfer, welches auf Golgatha am Kreuze ist getödtet worden, dasselbe Opfer wird schon über achtzehn hundert Jahre täglich auf unsern Altären geopfert, angebetet, und dem himmlischen Vater zur Vergebung unsrer Sünden dargebracht. — Aber eben dies göttliche Geheimniß, so wie alle unsre heiligen Sakramente, sind den Pharisäern unsrer Tage ein Ärgerniß. Alles, was nur dazu dienen kann, den äußerlichen Gottesdienst zu erheben, ist in ihren Augen Mißbrauch. Jeder Aufwand zur Verschönerung unsrer Gotteshäuser, jedes Stäubchen Gold, das ihnen in die Augen flimmert, beleidigt

sie. Jedes Wachslicht, das auf dem Altare brennet, nennen sie eine Verschwendung. Sie sagen, der innere Gottesdienst würde durch die äußere Pracht nur gehindert. Die Sinne blieben an den äußern Gegenständen hängen, und das Herz bliebe leer.

Hier, liebe Christen! will ich euch selbst urtheilen lassen. Saget aufrichtig, ob nicht ein majestätisch gezierter, von mehreren Kerzen erleuchteter Altar euer Herz zu einer größeren Andacht anflammet? Ob sich nicht eine innere Freude durch eure ganze Seele ergieset; wenn ihr den Eifer sehet, womit man den Tempel des Herrn ausschmücket? Ob nicht eine heilige Begeisterung euer Gemüth zu Gott empor hebet, wenn euch die Pracht des Hauses an die Größe seines Bewohners erinnert? Ob da nicht ein frommer Schauer euch die Gegenwart des Herrn verkündet, und euer Gemüth zur Anbetung auffordert? — Oder habt ihr denn als Christen aufgehört, durch die Sinne gerührt zu werden?

Unter dem Vorwande, die Gottesverehrung zu erheben, suchen sie die Verehrung der göttlichen Mutter und der Heiligen ganz

zu unterdrücken. Gott sey kein Despot, sagen sie, den man erst durch seine Diener gewinnen müsse. Er sey unser Vater, wir seine Kinder. —

O liebe Christen! merkt ihr nicht schon selbst, wo die Pharisäer, die Männer im Schaafspelze hinzielen? — Gibt es denn keine Gemeinschaft der Heiligen mehr? Und wenn wir uns an einen Heiligen wenden, gehen wir darum bei dem Throne des Herrn vorbei; oder geschieht es nicht vielmehr, um Gott auch in seinen Heiligen zu ehren. Lobet den Herrn in seinen Heiligen! sagt der königliche Prophet. — Ich ehre Gott selbst, wenn ich einen seiner Freunde, seiner Heiligen zu meinem Fürbitter erwähle.

Die falschen Aufklärer suchen alles, was unsre Kirche Ehrwürdiges hat, zu tadeln, und herabzuwürdigen. Selbst das Weihwasser feinden sie an, und ist ihnen, wie den Juden das Kreuz, ein Ärgerniß, und eine Thorheit. Was soll dieß Wasser? sagen sie, es ist ein Mißbrauch, ein Aberglaube.

Ja Christen! es wäre Aberglaube, sich mit Weihwasser zu besprengen, wenn ihr euch

bereden wolltet, daß ein Tropfen gedankenlos auf eure Stirne gesprengt von einem Nutzen seyn könnte. — Das ist aber auch die Absicht der Kirche nicht. Bei der äußerlichen Besprengung mit dem gesegneten Wasser sollen wir in unser Herz einkehren, an innerliche Reinigung denken, unsre Sünden bereuen, und die Seele mit den Thränen der Buße weiß waschen. Das ist die Absicht der Kirche, und in diesem Sinne ist das Weihwassernehmen uns nützlich und heilsam.

Hierbei bleiben aber die Männer im Schaafspelze nicht stehen. Sie wollen nicht nur fegen, sie wollen ausrotten, vertilgen, die Religion selbst zu Grunde richten. — Hütet euch also vor diesen falschen Propheten, das Evangelium sagt, aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Hütet euch vor jenen, die die Kirche nicht hören, sie sind Abgesandte der Hölle, und suchen durch schreckliche Empörungen ihr verdammliches Ziel zu erreichen. — Nur alsdann geniesen wir die wahre Freiheit, wenn wir Gott gehorchen, und unter dem Schutze eines Regenten leben, der Gottes Stellvertreter ist. O beherziget doch

die Worte unsres Heilandes, und erfüllet sie mit unverbrüchlicher Treue: Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Amen.

Zweite Rede.

Über die Wichtigkeit unsrer heiligen Religion.

Wenn ich durch die Kraft Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Lukas 11, 20.

Das heutige Evangelium erzählt uns die Geschichte eines besessenen Menschen, der stumm war; als aber Jesus den Teufel von ihm ausgetrieben hatte, konnte er reden, was er vorher nicht vermochte. Die Juden, Pharisäer und Schriftgelehrten, die das Wunder sahen, ärgerten sich daran, und sagten, er treibt die Teufel aus durch den obersten der Teufel. — Jesus aber erwiederte: „Wenn ich nun aber durch die Kraft Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“

Liebe Christen! so wie damals die Schriftgelehrten des Volkes die Wunder Jesus, seine Lehre und seine Geheimnisse anfeindeten, und dem Volke verdächtig zu machen suchten, so machen es auch heute unsre gelehrten, ungläubigen Christusfeinde. — Sie lassen es zwar geschehen, daß wir uns Christen nennen, aber an Jesus Christus glauben, seine Geheimnisse verehren, seiner Lehre folgen, das sollen wir nicht. Diese Christusfeinde wollen nicht, daß das Reich Gottes zu uns gekommen sey, und sie wollen auch die Religion nicht, die uns Christus der Sohn Gottes vom Himmel gebracht hat, und die ihre Bekenner ewig selig macht.

Ach meine Christen! es war vielleicht noch nie eine Zeit, wo unsre Religion so allgemein angefochten und bedroht wurde, als eben jetzt. Es gibt offenbare Feinde des Christenthums sogar unter den Christen selbst. Man spottet und lästert ohne Scheu und öffentlich die Lehren unsers Glaubens. Eine Menge Schriftsteller beschäftigen sich, unsern Glauben zu untergraben, ihn wankend zu machen, und endlich ganz zu vernichten.

Ach, mein Gott! rufen beim Anblicke so vieler Gefahren einige fromme, ängstlich-bekümmerte Menschen, ach, wie wird es endlich mit unserm katholischen Glauben noch werden? Wenn Gott nicht bald hilft, so wird in wenigen Jahren kein Christenthum, und gar keine Religion mehr zu finden seyn.

O seyd getröstet, gute Christen, es ist noch lange nicht an dem. Die Religion wird fort bestehen, Gott wird sie schützen. Unsre Religion wird siegen, über alle Lästerungen und Widersprüche wird sie siegen; denn sie ist ein göttliches Werk. Jesus Christus hat sie uns vom Himmel gebracht, und er wird sein Werk, das er selbst gestiftet, und mit seinem Blute versiegelt hat, nicht durch die Abgesandten der Hölle zu Grunde richten lassen. — Lasset nur die göttliche Vorsicht walten, sie hat bisher gewacht, und ihre Religion beschützt, und seyd versichert, eine Religion, die schon über achtzehn Jahrhunderte geglaubt, verehrt und ausgeübt wurde, wird der heutige Unglaube nicht stürzen. Unsre heilige Kirche wird nach der Aussage ihres heiligen Stifters fortbestehen, bis an

der Welt Ende. Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. — Seyd beruhigt, liebe Christen! ihr sehet, unser heiliges Meßopfer wird gefeiert, wie am Anfange der Christenheit, und so wird es auch fort und fort zu allen Zeiten, bis an das Ende aller Tage verrichtet werden. Unsre Sakramente werden fortbestehen, und obgleich die Kirche immer verfolgt und unterdrückt wird, so wird sie doch siegreich und triumphirend ihre sämmtlichen Feinde überleben.

Ja, Christen! unsre heilige Religion siegt über alle Bosheit ihrer Feinde, und macht sie zu schanden. — Es ist wahr, sie wird jetzt auf allen Seiten angegriffen, und ihre Bestreiter warten in der Stille, und freuen sich schon darauf, daß das Christenthum bald von der Erde vertilgt seyn wird. Sie arbeiten aus allen Kräften, den wahren Glauben den Menschen zu entreissen; allein ihre Hoffnung ist eitel, sie freuen sich ohne Ursache. Die Religion wird über ihre Bosheit siegen.

O Christen! beten wir an, und bewundern wir die unendliche Weisheit Gottes,

die schon zur rechten Zeit zu helfen weiß. Was immer die Bosheit zum Schaden des Glaubens unternimmt, das weiß Gottes Allmacht so zu lenken, daß es sogar zum Nutzen desselben gereichet. — Ja, wüthet nur ihr Feinde des katholischen Glaubens, behauptet immerhin, es sey alles Lüge, was die Apostel von den Wunderwerken Jesus erzählen, spottet unsrer Leichtgläubigkeit, verlachet unsre Geheimnisse, die ihr nicht begreifet, haschet nach Widersprüchen in der heiligen Schrift, was werdet ihr damit bewirken? Gegen euern Willen werdet ihr dadurch unserm Glauben den größten Dienst erweisen. Wir werden nur noch religiöser, frömmer und gottesfürchtiger werden. Wir werden euch zeigen, daß ihr aus Bosheit unsre Lehren verdreht, offenbare Falschheiten erdichtet, und durch niederträchtigen Spott zu ersetzen sucht, was euern Gründen abgehet. — Aber der Christ, der treue Anhänger seines Glaubens, wird dadurch nur noch mehr befestigt, wenn er sieht, daß die Feinde des Glaubens mit all ihrer Bosheit doch nichts wider ihn vermögen.

So ging es schon im Anfange des Christenthums. Niemals war der christliche Glaube mehr in Gefahr, ganz ausgerottet zu werden, als eben damals, wo man das Christenthum mit Feuer und Schwert bekämpfte. — Ihr klaget, meine fromme Christen! daß dermalen der Unglaube so gar groß und ausgebreitet ist, ihr seufzet darüber, daß man einem jeden erlaubet, gegen die wahre Religion zu schimpfen, zu schreiben, und die boshaftesten Entstellungen unsres Glaubens unter das Volk auszustreuen. — War es denn in den ersten drei Jahrhunderten der Kirche nicht noch ärger? Die Anzahl der Christen war damals schon groß, aber jene der Heiden doch noch weit größer. Es war jedem erlaubt, nicht nur frei zu denken, sondern er konnte auch seine Gedanken über das Christenthum öffentlich bekannt machen. Die Kaiser wünschten sogar, daß jemand auftreten, und die vermeinten Irrthümer der Christen widerlegen möchte. Es war verdienstlich, und man konnte auf den Beifall des Kaisers und des Volkes rechnen, wenn man den Christen eine Schmach anthat. Man zählte es

zu den öffentlichen Ergötzlichkeiten, den Christenglauben auf den Schaubühnen lächerlich zu machen, oder einige Christen von den wilden Thieren zerreissen zu lassen. Überdieß waren es damals die größten römischen und griechischen Weltweisen, welche all ihr Wissen aufboten, unsern Glauben zu bestreiten. Was heut zu Tage nur wenige thun, das that damals der große Haufen, man hielt es für einen Schimpf, Christ zu seyn, und wer einer war, der wurde entweder des Landes verwiesen, oder er wurde gar unter den schrecklichsten Schmerzen hingerichtet. — Aber was schadete dies dem Christenthume? Je heftiger man gegen dasselbe wüthete, je mehr es gelästert und verspottet wurde, desto mehr breitete es sich aus. Es besiegte alle Widersager, allen Spott der Christusfeinde. — Eben so wird es auch den heutigen Feinden unsers Glaubens ergehen; auch sie werden beschämt, und durch Gottes Weisheit uns unschädlich gemacht werden.

Doch gesetzt, es gelänge ihnen wirklich, ihren Unglauben in die Herzen einiger einzugießen, gesetzt, ein ganzes Land ließe sich

von den Glaubensfeinden so bethören, daß es wirklich dem christlichen Glauben entsagte, würde dadurch zugleich der ganze Glaube ausgerottet werden? — Wir haben Beispiele in der Geschichte, daß ganze Provinzen, die sich ehemals zu dem christlichen Glauben bekannten, ihn wieder verlassen haben. Aber wir sahen auch, daß sich Gott in andern Ländern wieder neue Anbeter zu verschaffen wußte, und daß das Licht des wahren Glaubens, welches an einem Orte untergieng, in einem andern desto heller hervorleuchtete. — Wie viele christliche Gemeinden waren ehemals in Afrika? Wie berühmt war zu jener Zeit die christliche Kirche in Karthago? Welch einen Glanz verbreitete diese Kirche zu Antiochia, Alexandria und Konstantinopel? Diese sind nun meistentheils in den Händen der Mahumedaner, und der christliche Name wird daselbst kaum mehr gehört. Aber dafür wurde das Evangelium in unserm Deutschlande und in andern Reichen geprediget, und angenommen: es drang sogar bis in die neue Welt. — Die Feinde Christus haben zwar seine Religion in einem oder dem andern

Lande unterdrückt; aber Gott hat auch immer dafür gesorgt, daß sie in andern Ländern desto herrlicher aufblühete.

Was sind also alle Bemühungen unsrer Glaubensfeinde? Nichts anders, als leere Luftstreiche. Mögen sie sich auch alle vereinigen, die Religion zu stürzen, sie wird dennoch triumphiren, und zu allen Zeiten fortbestehen. Alle Gelehrtheit, alle Macht ist nicht über die Weisheit und Macht des Herrn. — Dieses schon kann uns trösten bei den heutigen Verfolgungen unsrer Religion.

Liebe Christen! bleibet also nur ihr treue Bekenner eures Glaubens. Gott selbst gab uns diesen allein seligmachenden Glauben, und sagte dabei: „Wer an mich glaubt, und meine Gebote hält, der wird in das Himmelreich eingehen.“ — Gott gab uns diese Religion aus seinem Herzen; sie ist reine Liebe, hat lauter Wahrheiten zum Grunde, und macht uns ewig selig. Diese beseligende Religion ist das Feuer, in welchem jeder unheilige Gedanke sich läutert und heiligt. Sie ist jene liebende Mutter,

die das Herz des Sünders vom Bösen ab- und zum Guten anmahnet; wenn wir ihr folgen, so bleiben wir in Gott, und Gott in uns. — Diese heilige Religion müssen wir uns aber zur Herzens- und Glaubenssache machen, damit das Sündengift in uns durch sie getödtet, unsre Leidenschaften bekämpft werden, und das Laster an ihr einen Widerstand findet. Diese Christusreligion ist die einzig wahre, sie trägt alle Merkmale der Göttlichkeit an sich. Sie gibt uns die süßeste Herzensruhe, und eine Heiterkeit des Gemüthes, die keine Macht der Erde zu geben vermag. Sind wir mit diesem geoffenbarten, heiligen Christusglauben gehörig ausgerüstet, so mag uns begegnen, was da wolle, wir werden uns gestärkt fühlen, jeden Reitz zur Sünde tapfer zu bekämpfen, und in unsrem Glauben werden wir siegen.

Seyd aber besorgt, daß dieser beseligende Glaube in eurem Herzen nicht erkalte, sondern fachet das Glaubensfeuer durch frommes Gebet täglich aufs neue wieder an. Befleiset euch, tugendhaft zu leben, und lebet so, daß jedermann es euch ansieht, daß ihr Kin-

der des geoffenbarten göttlichen Glaubens seyd.

Man sieht zwar dermalen eine Fluth von gottlosen, antichristischen Schriften, die bis in die Wohnungen des Landvolkes sich eindrängen, man hört über das Christenthum spotten, und selbst Christen sind gegen ihre Religion kalt und gleichgültig; aber der Herr läßt es zu, und weiß diesen Frevel zum Besten seiner Religion zu lenken. — Der Gottheiland hat seine Religion in die Welt eingeführt, daß sie darin fortdauern soll bis ans Ende aller Zeiten. Darum, als er seine Apostel zur Verkündigung des Evangeliums aussandte, versprach er ihnen, er wolle bei ihnen seyn zu allen Zeiten: „Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt." — Dies Versprechen unsers Erlösers muß bei allen Stürmen, die unsre heilige Kirche bedrohen, unser Trost seyn.

Seyd also niemals kleinmüthig, meine Christen! wenn es auch noch so gefährlich für unsern Glauben aussieht. Jesus ist ja selbst in dem Schiffe der Kirche, das von dem Sturmwinde hin und her getrieben wird.

Er scheint zwar zu schlafen, aber gähling wird er aufstehen, den Winden und dem Meere befehlen, und es wird ruhig werden.

Auch haben wir noch ein andres eben so heiliges Versprechen, welches Christus dem heiligen Petrus gegeben hat: „Du bist Petrus, sagte er, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Christus hatte es wohl vorher gesehen, daß die Hölle alle ihre Macht aufbieten werde, das Christenthum zu vertilgen. Aber ihre Anschläge werden ihr niemals gelingen. Mögen auch die Feinde durch Irrthümer die Einigkeit unsres Glaubens zu trennen suchen, so hat doch auch Christus seiner Kirche Vertheidiger gegeben, welche diese Irrthümer zu widerlegen wissen. — Schon dadurch sehen wir die Ohnmacht unsrer Feinde, daß sie allezeit die alten, hundertmal widerlegten Einwürfe wiederholen. Mag Zweifelsucht im Glauben einreissen, so werden doch die Pforten der Hölle unsre heilige Kirche niemals überwinden. — Setzet also euer ganzes Vertrauen auf Jesus

Christus, und hoffet sicher, daß er seinem Worte getreu seine Kirche und seinen Glauben bis ans Ende der Welt erhalten werde. Seine Allwissenheit hat doch gewiß vorhergesehen, mit welcher Bosheit die Mächte der Hölle die heilige Kirche bekämpfen würden, und dennoch hat er versprochen, daß die Hölle gegen seine Kirche nichts vermögen werde. — Seyd also bei allen Feindseligkeiten, die ihr gegen unsre heilige Kirche wahrnehmet, niemals kleinmüthig, sondern überlasset Gott, seine Religion vor der Gefahr zu bewahren. — Ihr selbst aber, bestrebet euch vor Allem euer Herz zu verbessern, die sündhaften Neigungen in demselben auszurotten, eure bisher begangenen Sünden zu bereuen, und die Pflichten, die euch eure katholische Religion aufleget, genau und pünktlich zu erfüllen. — Vorzüglich müssen wir täglich unserm Erlöser danken, daß wir Kinder seines Glaubens sind, und daß er uns eine Religion gegeben hat, die so liebevoll für unser Seelenheil besorgt ist. Schon gleich bei unsrer Geburt nimmt diese heilige Religion uns in ihren Schutz. Sie macht uns

von der Sünde los, in der wir geboren werden, und weihet uns sogleich zu Kindern Gottes, und Erben des Himmels ein. — Später, wenn die Leidenschaften im Kinde sich regen, ertheilt ihm diese Religion durch das Sakrament der Firmung den heiligen Geist, den Geist der Stärke zum Kampfe gegen die Sünde. Haben wir aber das Unglück, von der Sünde überwunden zu werden, und zu fallen, so bereitet uns die Religion im Sakramente der Buße einen Schwemmteich, der uns reiniget, und die vorige Gesundheit in uns wieder herstellt. Dann aber reicht uns die Religion das heilige Brod, das Brod der Engel, wodurch wir das ewige Leben erhalten. Gleichmäßig sorgt auch unsre heilige Religion für geweihte Diener und Ausspender der heiligen Sakramente, und macht durch höhere Weihe aus Laien Priester. Menschen, die in beständiger jungfräulicher Reinigkeit dem Altare dienen, und das versöhnende Gotteslamm dem Allmächtigen opfern; und durch deren Segen und Gebet das Band der Ehe unauflösbar vor Gott geschlossen und geheiliget wird. Er-

krankt endlich ein Kind dieser heiligen Religion, so ist eben der Priester ein wohlthätiger Samaritan, der den Kranken mit heiligem Öle salbet, und zubereitet zum Empfange der Krone des ewigen Lebens. Eben der Priester ist es dann auch, der den Sterbenden unter tröstlichem frommen Gebete an das Thor der Ewigkeit hinüber begleitet. Er gibt ihm ein Kruzifix, das Zeichen unsres Glaubens, in die Hände, und heist ihn in die Ewigkeit eingehen, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Und nun, meine liebe Christen! braucht ihr noch mehr Beweggründe, um eure Dankbarkeit gegen Gott zu entzünden, gegen Gott, der euch in einer Religion hat lassen geboren werden, in welcher so unerschöpfliche Heilsquellen fließen? — Lasset uns also dem lieben Gott für diese große Wohlthat von Herzen danken, und vertrauen wir ihm, er ist allmächtig, und wird seine mit dem Blute Jesus versiegelte Religion nicht untergehen lassen. Ja, diese heilige Christusreligion wird über alle ihre Feinde siegen — o sie wird gewiß siegen, denn das Reich Gottes ist

zu uns gekommen. Wäre unser Glaube, unsre heilige Kirche nicht das Reich Gottes, so hätten die Feinde schon längst gesiegt. Unsre Kirche besteht schon über achtzehnhundert Jahre, ihre Feinde haben niemals aufgehört, sie zu lästern und zu verfolgen; aber sie haben sie nicht überwunden. Dieser glorreiche Sieg unsrer Religion muß ihre Feinde beschämen, und sie überzeugen, daß Gott über seine Kirche wachet, und daß er auch die neuen Angriffe, die von den Widersagern gegen sie versucht werden, zu schanden machen wird. Wir haben hierüber Gottes eigne Versicherung, und haben das Glück, dieser göttlichen Religion anzugehören. — Leisten wir aber auch den Foderungen unsrer heiligen Religion Genüge? Befolgen wir ihre Gebote auch da, wo die böse Lust uns beschleicht, und wir einen Kampf mit der Sünde zu bestehen haben? — Wir müssen mit unsrem Glauben die Welt, den Satan, und Fleisch und Blut überwinden; müssen Spott und Verachtung unsrem Jesus zu Liebe übertragen. Ja, wir müssen vollkommen

werden, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Ach, meine Christen! wie weit sind wir von dieser hohen Vollkommenheit entfernt! Wir sehen aber auch leider die Folgen unsres Unglaubens, der schon die strafende Hand Gottes bewaffnet hat. Wir bedürfen keines Propheten, der uns den Zorn Gottes verkündet, er spricht schon laut und vernehmlich durch eine fürchterliche Seuche, durch Empörungen und Kriegesrüstung. Wir leben in einer beschwerlichen Zeit. Die Noth vervielfältigt sich durch alle Länder, der Wohlhabende wird dürftig, der Dürftige wird arm, der Arme zum Bettler. Wir sehen und fühlen die strafende Hand Gottes, und schreiten dennoch zu keiner Besserung. — Müssen wir nicht um unsrer Sünden willen fürchten, daß uns Gott unsre seligmachende Religion endlich ganz wegnehme, und uns zeitlich und ewig unglücklich werden lasse?

O liebe Christen! verharret doch nicht länger in eurer Unbußfertigkeit. Kehret zurück, denn der Weg, den ihr geht, ist ein gefährlicher Weg. Habt ihr nur einmal den

Entschluß zur Lebensbesserung in euch erweckt, so seyd auch versichert, der euch das Wollen gab, wird euch auch das Vollbringen geben. Bestrebet euch, durch christlich frommen Lebenswandel würdige Kinder der katholischen Kirche zu seyn, und zu bleiben. Mögen dann die Glaubensfeinde unsre Religion lästern und verspotten, wir wollen darum nicht aufhören, unsern Glauben standhaft zu bekennen, und darnach zu leben.

Du aber, Vater im Himmel! unser Herr und Gott, du wirst deine Feinde demüthigen und beschämen, damit die ganze Welt bekennen müsse: daß dein Reich zu uns gekommen ist. Amen.

Dritte Rede.

Von der Kinderzucht.

Nimm das Kind mit seiner Mutter, und flieh nach Aegypten, denn Herodes wird suchen das Kind zu tödten. Matth. 2, 13.

Christen! wer schaudert nicht bei dieser schrecklichen Nachricht, die Gott durch einen

Engel dem heiligen Joseph verkünden ließ? Welchem Vater, welcher Mutter schlägt nicht das Herz vor Angst bei dem Gedanken, ihr einziges Kind von einem Tyrannen ermordet zu sehen? Würdet ihr nicht, ihr Väter und Mütter! würdet ihr nicht in Verzweiflung gerathen, wenn eines eurer Kinder in's Wasser fiele, oder auf sonst eine Art vom Tode euch entrissen würde? — So schmerzlich euch ein solcher Verlust seyn mag, und so tiefe Wunden das plötzliche Hinsterben eures Kindes euch versetzen könnte, so fühle ich mich doch gedrungen, mit den Worten des Engels euch warnend zuzurufen: Nehmet eure Kinder und fliehet, denn Herodes sucht sie zu tödten. — In unsern Tagen, wo die Religion so ganz vernachläßiget wird, und der Unglaube sich überall ausbreitet, gibt es der Herodes gar viele, die den Kindern nach dem Leben streben; nicht zwar nach dem Leben des Leibes, sondern nach dem weit schätzbarern, nach dem der Seele. Ach, daß ich es sagen muß! ihr Eltern, ihr seyd oft selbst ein Herodes, und tödtet schon gleich bei der ersten Erziehung die Seele eurer Kin-

der. Und diesen offenbaren Seelenmord nennt ihr Liebe. — Ihr nennet es Liebe, wenn ihr den Eigensinn, den bösen Willen eurer Kinder unbestraft mit ihnen aufwachsen und unüberwindlich werden lasset? — Ach, wie viele brennen in der Hölle, und büßen durch ewige Strafe ihre bösen, sündhaften Gewohnheiten, zu denen sie nicht gekommen wären, wenn ihre Eltern sie über ihre Jugendfehler sogleich gezüchtiget und gestraft hätten. — Würden wir dermalen bei den Kindern unter dem Gottesdienste, sogar bei ausgesetztem hochwürdigsten Gute, solche Ausgelassenheiten, solch unartiges Betragen sehen, wenn die Eltern sie nach der Kirche darüber bestraften? — Würde man solche andachtstörende Unehrerbietigkeit im Hause Gottes wahrnehmen, wenn die Eltern ihren Kindern mit einem guten Beispiele hierin vorgiengen? Wenn die Eltern selbst mehr Hochachtung für das Gotteshaus, mehr Ehrfurcht für das Allerheiligste bezeigten, zu Hause mit ihren Kindern von der Majestät, von der Heiligkeit desjenigen redeten, der in den Kirchen wohnet, und dem wir die höchste Ehrerbietigkeit schuldig sind.

So wie solche Kinder heranwachsen, und an Jahren zunehmen, so wachsen und vermehren sich auch ihre Unarten, und dann finden sich auch aller Orten Herodesse, die der Jugend Fallstricke legen, in welchen sie sich gerne von selbst fangen und binden läßt, weil diese ihren bösen Neigungen schmeicheln, und sie von aller Gesetzlichkeit lossagen. Jetzt tritt aber auch noch der Zeitgeist, der wahre Herodes und Seelenmörder hervor, und macht der Jugend begreiflich, sie habe nun lange genug unter der Zuchtruthe gestanden, und sey vernünftig genug, um einzusehen, daß die Freiheit ein unantastbares Eigenthum der Menschheit ist, und daß aller Zwang, den uns der Katechismus aufbürdet, ein Kappzaum sey, den nur Unmündige sich anlegen lassen. —

Diese neue Lehre gefällt der Jugend gar wohl, und von nun an ist sie aufgeklärt, erkennt weder geistliche noch weltliche Obrigkeit, und bildet freie Menschen.

Ja, sie sind frei, frei, wie ein junges muthiges Pferd, welches ohne Zaum und Reiter über Berge und Thäler, über Hügel

und Gräben rennet, bis es endlich von einer Anhöhe hinabstürzt, und allda sein Grab findet.

Aber noch bejammernswerther ist es, wenn Eltern durch Sorglosigkeit und durch ihr eignes Beispiel Seelenmörder ihrer Kinder werden. — Ach, und wie viele solcher Eltern finden wir! Eltern, die so für alles Zeitliche besorgt sind, daß sie an das Seelenheil ihrer Kinder nicht denken können. Sie kennen und bemerken recht genau jede Unart an ihrem Viehe, und sie suchen auch diese Fehler ihrem Viehe abzugewöhnen; was aber ihre Kinder für Untugenden an sich haben, die Sünden ihrer Söhne und Töchter, das kümmert sie nicht. — Kein Wunder also, wenn Söhne und Töchter in Zügellosigkeit fortleben, bis sie endlich, wie David sagt, in Sünden und Lastern den unvernünftigen Thieren gleich werden.

Seht also, gute Eltern! wenn ihr nur so viel Sorgfalt für eure Kinder haben möchtet, wie für euer Vieh, so würdet ihr ihnen manchen Fehler abgewöhnen, den sie aber auch von euch mögen erlernt haben. —

Daher sage ich: es können Eltern nicht genug auf sich Acht haben, damit sie nicht durch ihr fehlerhaftes Betragen ihren Kindern ein Stein des Anstoßes werden. — Die Kinder hören, was die Eltern reden; sie sehen, was Vater und Mutter thun, sie nehmen das alles wohl in Acht, und weil sie geneigt sind, zu thun, was sie von ihren Eltern sehen und hören, so ist es nicht zu wundern, wenn sie von Jugend an ihren Eltern Böses ablernen, und nachmachen. Zum Beispiele: wenn der Vater öfter nach Hause kömmt, und berauscht wie ein wildes Thier alle seine Angehörigen in Furcht und Schrecken setzt; oder wenn er selbst den Sohn ins Wirthshaus mit sich nimmt, ihn das unmäßige Trinken lehrt, ihn noch dazu ermuntert, ist es dann ein Wunder, wenn das Kind in solcher Schule fleißig lernt, und seinen Vater bald selbst im Trinken übertrifft? Wenn Vater und Mutter über jede Kleinigkeit zürnen, lärmen und fluchen; oder gegen ihre Kinder selbst die abscheulichsten Namen und Scheltworte ausstoßen, ihnen alles Unglück und Übel wünschen, ist es dann ein Wunder, wenn

auch die Kinder zorn- und rachsüchtig werden? Heißt das nicht, die Kinder dem grausamen Mörder Herodes hingeben, und ihre Seelen in den ewigen Abgrund stürzen?

Eltern! denkt an euer einstiges Gericht, und lasset die theuern Pfänder, welche Gott in euern Kindern euch anvertrauet hat, nicht verloren gehen. Seyd wachsam auf euer eignes Betragen, dann werdet ihr auch treue Schutzengel eurer Kinder seyn. Behaltet eure Kinder unter euren Augen so viel ihr könnt, und laßt es eure wichtigste Sorge seyn, daß ihr mittels einer christlichen Erziehung dem allgemeinen Verderbnisse entgegenarbeitet. Wenn ihr euern Kindern in ihrer früheſten Jugend keine Fehler gestattet, dann werdet ihr ihnen in ihrem Alter auch keine abzugewöhnen haben. — Ja, ihr, die ihr den schönen Namen Vater und Mutter von den Lippen eurer unschuldigen Kinder höret, bedenket es wohl, Unterricht und Beispiele machen das Wesentliche einer guten Erziehung aus. Es ist also eure erste Pflicht, die Herzen eurer Kinder nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums zu bil-

den. — Daß ihr für Nahrung und den Unterhalt eurer Kinder sorgen müßet, das lehrt euch schon die Natur, auch die wildesten Menschen, selbst die Thiere wissen das. Und doch, wie beschämen nicht vernunftlose Thiere so manche Eltern, die dem Müßiggange ergeben ihr Vermögen verschwenden, ohne daran zu denken, daß sie ihren Kindern einiges Erbtheil hinterlassen. Wie viele Väter sehen wir unter uns, die das, was sie die Woche hindurch verdienen, in einer Stunde verspielen, verschlemmen?

Über diesen Punkt will ich ein andersmal reden, heute will ich ganz allein bei der großen Pflicht stehen bleiben, die euch als Eltern obliegt, eure Kinder christlich zu erziehen. Ihr seyd die eigentlichen Schulmeister eurer Kinder, von euch müssen sie lernen, Gott kennen, ihn lieben, und ihm dienen. Eltern sind lebendige Bücher, aus welchen ihre Kinder Gutes und Böses erlernen, dieses meiden, und jenes lieben. O wie rührend ist es, einen Vater mitten unter seinen Kindern sitzen zu sehen, und ihnen die großen Wunder und Wohlthaten Gottes erzählen

zu hören. — Wir wissen aus dem alten Testamente, daß Gott, nachdem er seinem Volke ihn zu lieben, und ihm allein zu dienen befahl, diesem Befehle auch diese denkwürdigen Worte beigesetzt hat: Du sollst meine Befehle in deinem Herzen tragen, und die Eltern sollen ihren Kindern davon erzählen rc. rc.

Nun, christliche Eltern! da Gott der Herr schon im alten Testamente den Eltern ihre Kinder in seinem Gesetze zu unterrichten befohlen hat, so glaubet sicher, daß ihr jetzt im neuen Gesetze noch viel mehr dazu verbunden seyd, da eure Kinder durch das kostbare Blut des Gottmenschen erlöset, und durch die Taufe und heiligmachende Gnade Gottes zu lebendigen Tempeln des heiligen Geistes eingeweihet sind. — Was sind eure Kinder anders, als Gefäße, in welchen der ganze Werth des Blutes Jesus aufbewahrt ist? — Solltet ihr sie wohl ausser Acht lassen, ihnen nicht ohne Unterlaß den theuern Werth dieses Blutes, womit sie sind erlöst worden, zu erkennen geben? — Und zwar in der frühesten Jugend müßt ihr schon den

Unterricht bei euern Kindern anfangen. Unterweiset sie gleich, sobald sie euch kennen, und euch zu liebkosen anfangen. Die erste Erzählung, die ihr dem zarten Kinderherzen einpräget, sind wie Buchstaben, die man in die Rinde eines jungen Baumes einschneidet, sie wachsen mit demselben auf, und bleiben immer sichtbar. Es kömmt nur darauf an, was ihr in die Baumrinde oder in das Herz des Kindes einschreibet, ob es geistliche oder weltliche Dinge sind. Sind es weltliche, eitle Dinge, so werden diese mit ihm aufwachsen, und ihr werdet bei reiferen Jahren Mühe haben, diese Eindrücke wieder auszulöschen. Sind es aber geistliche Dinge, so werden diese stets in dem Herzen des Kindes verbleiben, und ihr werdet sicher einen guten Christen an ihm erziehen.

Anstatt also gewisser Liebkosungen und eitler Worte, wenn ihr eure Kinder herzt und küßt, gebraucht solche, wodurch sie bald zur Erkenntniß Gottes kommen. Lasset, wenn sie zu reden anfangen, Gott, Jesus und Maria die ersten Worte seyn, die sie aussprechen lernen. Anstatt daß ihr sie nach jenen,

die nicht thun, was sie wollen, schlagen und stoßen heisset, lehret sie ihre Hände zu dem lieben Vater im Himmel aufheben. Anstatt daß ihr ihrem kleinen Zorne, den sie nur gar zu bald äußern, nachgebet, so suchet sie vielmehr durch ernsthaftes Anreden in Furcht zu erhalten. — Wenn ihr sie in euern Händen haltet, so folget dem Beispiele der frommen Königin Blanka, die ihren kleinen Prinzen Ludwig also anredete: Mein Kind! lieber wollte ich dich todt in meinen Armen liegen, als mit einer Todsünde befleckt sehen.

Dann aber, christliche Eltern! wenn eure Kinder zu denken anfangen, dann müsset ihr ihnen von Gott, von dem Himmel, von der Tugend und dem Laster Kenntnisse beibringen. Wenn sie euch um etwas fragen, dann hütet euch, durch Unwahrheiten sie zu befriedigen, sie werden es doch nach und nach inne werden, und wenn sie sehen, daß ihr sie falsch berichtet, so werden sie die Sünde schon nicht mehr für so etwas Verabscheuungswürdiges ansehen, sie werden glauben,

ihr habet sie auch darin belogen, daß ihr sagtet, man dürfe nicht sündigen.

Redet mit euern Kindern nur recht oft von Gott. Damit sie aber auch wissen, wer Gott ist, und wo er sich aufhalte, so sagt ihnen, daß er im Himmel wohne, zu gleicher Zeit aber auch allenthalben zugegen sey; daß er alles sehe und höre, und alles Gute belohne, und alles Böse strafe. Erklärt ihnen auch, wie liebevoll der gute Vater im Himmel für uns seine Kinder besorgt ist. Um dieses ihnen begreiflich zu machen, führet sie auf das Feld hinaus, und sagt ihnen: seht, Kinder, dies Gras, diese Blumen, diese Kräuter, diese Bäume, diese Früchte, die wir sammeln und einärndten, alles dieses ist aus den Händen Gottes gekommen. Wir haben zwar die Felder angesäet, wir haben die Bäume gepflanzt, wenn aber Gott seinen Regen und Thau nicht darauf gegossen, seine Sonnenhitze darüber verbreitet, und das Wachsthum gegeben hätte, so wäre all unsere Mühe und Arbeit vergeblich gewesen. Was ihr also empfanget, liebe Kinder, empfanget ihr von Gott. Seht, so einen guten Gott, so einen lieben Vater

habet ihr. Solltet ihr ihn nicht über alles lieben? — Solltet ihr nicht alles thun, was er von euch verlangt? — Ja, meine Kinder! das müsset ihr thun, das ist euer einziges Ziel; deswegen seyd ihr auf die Welt gekommen, daß ihr Gott liebet, ihm dienet, und selig werdet.

Meine Christen! eure Kinder müßten steinharte Herzen haben, wenn sie durch solchen Unterricht von den Wohlthaten Gottes nicht gerührt würden, und euch versprechen sollten, daß sie den lieben Vater im Himmel fort und fort lieben werden. — Wenn aber eure Kinder größer, und ihre Begriffe heller werden, dann müßt ihr ihnen unsern Erlöser als Muster ihres Wandels vor Augen stellen. Sie müssen demüthig, keusch, mäßig, gegen ihre Eltern und Obrigkeiten gehorsam, gegen die Armen mitleidig, und gegen jedermann verträglich seyn. Saget ihnen, es gäbe kein größeres Übel als die Sünde, weil Gott dadurch beleidiget, und wir ewig dafür gestraft würden.

Liebe Eltern! wenn ihr auf diese Weise eure Kinder belehrt, so geht sicher kein Wort

bei ihnen verloren. Die jungen Herzen sind wie weiches Wachs, für jeden Eindruck empfänglich. Aber mehr noch als Worte wirken gute Beispiele, ihr müsset das, was ihr sie lehret, auch selbst thun. Gesetzt, ihr wollet eure Kinder zur Frömmigkeit, zum Gebete anhalten, und ihnen eine Hochschätzung gegen die heiligen Geheimnisse unsrer Religion, besonders gegen das heilige Meßopfer angewöhnen, wenn ihr aber selbst nur selten, und nur kaltsinnig betet, wenn ihr selbst dem Opfer der heiligen Messe nicht beiwohnet, und auch eure Kinder nicht dahin schicket, oder nur dann hin schicket, wenn ihr sie zu Hause gerne los seyn möchtet; müssen eure Kinder da nicht denken: das Gebet muß nicht so nothwendig seyn, sonst würden unsre Eltern selbst öfter beten. Auch das heilige Meßopfer muß keine so wichtige Sache seyn, sonst würden ebenfalls unsre Eltern demselben öfter beiwohnen, und sich nicht so leicht davon abhalten lassen. —

So möget ihr auch euern Kindern recht vieles von der christlichen Sanftmuth, von Geduld im Leiden, von der Ergebung in den

göttlichen Willen vorsagen, ihr möget ihnen das Vorbild des sanftmüthigsten Jesus noch so rührend vorstellen, wenn ihr aber selbst bei widrigen Umständen, bei Unglücksfällen, bei Mißwachs und dergleichen kleinmüthig werdet, und verzweifelnd jammert; wenn der Vater über eine jede Kleinigkeit im Zorne flucht und lästert; wenn die Mutter über ein jedes kleines Vergehen ihres Kindes die schändlichsten und unanständigsten Scheltworte ausstößt, so ist von euern Kindern auch nichts besseres zu erwarten. Bei solchen Beispielen werden eure Kinder viel eher diese befolgen, als was ihr ihnen von Geduld und Sanftmuth werdet vorgprediget haben.

Bedenket nur selbst, liebe Christen! können Eltern ihren Kindern die Tugend der Keuschheit einprägen und liebenswürdig machen, wenn sie selbst in ihrer Gegenwart unehrbare Gespräche führen? — Wie kann ein Vater seinem Sohne das nächtliche Auslaufen, Spielen und Trinken als Laster vorstellen, wenn er selbst erst um Mitternacht, nach verspieltem Gelde, betrunken nach Hause kömmt? — Wie kann eine Mutter ihrer

Tochter die Eingezogenheit und Schamhaftigkeit anrathen, wenn sie selbst ausgelassen und unanständig sich beträgt.

Ach, christliche Eltern! ihr müsset das selbst seyn, und selbst thun, was ihr eure Kinder seyn und thun heisset; ihr müsset ihre lebendige Bücher, ihre Catechismen seyn, in welchen sie die Lehren, die ihr ihnen mündlich gebet, buchstäblich lesen können. — So war es bei den ersten Christen, sie waren lebendige Evangelien, an deren Sitten man alles deutlich lesen konnte, was in den heiligen Schriften aufgezeichnet steht. O wie bedauernswürdig ist der Unterschied zwischen den ersten und den heutigen Christen! — Aber womit wolltet ihr Eltern euch einstens vor Gott entschuldigen? Wollet ihr sagen, ihr habet keine Zeit, eure Kinder zu unterrichten, weil ihr euern Geschäften, euerm Gewerbe nachgehen, und das Hauswesen besorgen müsset? — Wisset ihr denn nicht, daß euch an den Seelen eurer Kinder alles gelegen seyn muß; und daß ihr neben euern häuslichen Geschäften eure Kinder durch gutes Beispiel zu guten Christen bilden könnet?

— Die Kinder stehen ja bis in das siebente und achte Jahr meistens unter der Aufsicht der Mütter, diese können täglich eine Christenlehre mit ihnen halten; können sie unterrichten, wie sie beten, wie sie Gott lieben, und ihm gehorchen sollen. — Ihr Väter, ihr müsset zwar die ganze Woche arbeiten, und euerm Gewerbe nachgehen, deswegen seyd ihr aber von der Pflicht, eure Kinder im Christenthume zu unterrichten, doch nicht befreit. An den Sonn- und Feiertagen ist dies eine Aufgabe für euch. Da, an diesen Tagen rufet eure Kinder zusammen, und fraget sie, was sie die Woche hindurch von der Mutter alles gelernt, was sie in der Predigt und christlichen Lehre gehört haben, erklärt es ihnen noch einmal. Befleißet euch auch, das, was ihr sie lehrt, in euren eignen Handlungen zu zeigen. — O gute Eltern! wie getrost, wie ruhig werdet ihr einstens sterben, wenn ihr eure Kinder auf die Art werdet unterrichtet haben. Ihr werdet viele und große Freuden auf dieser Welt noch an ihnen erleben, und dort in der andern

euch ewig mit ihnen erfreuen, und selig seyn. Amen.

Vierte Rede.

Vom Fluchen der Eltern.

Man trug einen Todten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter. Lucas 7, 12.

Es läßt sich mit Worten nicht aussprechen, was jene arme, vom Schmerz tiefgebeugte Mutter zu Naim empfunden haben mochte, da man ihren einzigen, ihren innigst geliebten Sohn zum Grabe trug. Sie war eine Wittwe, und dieser Sohn war ihr letzter Trost, ihre einzige Stütze. Unter einem Strom von Thränen, und den bittersten Schmerz im Herzen, folgte sie dem Sarge, worin man ihr Theuerstes, was sie auf der Welt hatte, zu Grabe trug. — Gute Eltern! die ihr das Unglück hattet, einen Sohn, eine Tochter, euer geliebtes einziges Kind zu verlieren, ihr könnet euch am deutlichsten vorstellen, wie groß der Schmerz war, den die jammernde Mutter zu Naim bei dem Leichen-

zuge ihres einzigen Sohnes gelitten hat. Aber ihr werdet auch die Freude ermessen können, welche das Mutterherz überströmte, da Jesus der göttliche Heiland sich dem Sarge nahete, und den Jüngling vom Tod erweckte, und ihn der weinenden Mutter in die Arme führte. O welche Freude, welches Frohlocken dieser hochbeglückten Mutter! zum zweiten Male hatte sie nun ihren Sohn in dies Erdenleben eingehen sehen. So groß aber das Wunder der Todtenerweckung war, so groß war auch der Jubel der beglückten Mutter, die nun ihren Beweinten in ihren Armen hielt.

Solche Freude sehen wir allenthalben bei christlichen Eheleuten, wenn ihnen ein Kind geboren wird. Die heilige Schrift sagt: Die Mutter freuet sich, sie vergißt den Schmerz der Geburt, und preiset Gott, einen Menschen geboren zu haben. Ja, diese Wonne, diese Freude währet fort und fort, denn die beglückten Eltern wiederholen diese Freude noch alljährlich an dem Geburtstage ihres Lieblings, ihres ehelichen Segens, ihres Glückes.

Nach so laut sprechenden Thatsachen, die allen Menschen bekannt sind, wer sollte da glauben, wer sollte es für möglich halten, daß auch nur ein einziger Vater, eine einzige Mutter sich vergessen, so weit vergessen könnte, ihren Kindern Böses zu wünschen? — Und doch gibt es dergleichen Eltern nicht wenige, die über ihre Kinder in Flüche ausbrechen, ihnen die gräulichsten Übel wünschen. Wer sich nur ein wenig in Haushaltungen umgesehen hat, weiß, wie gemein diese Unart ist, wie sich die Eltern durch Verwünschungen an ihren Kindern versündigen. Sie scheinen nicht zu wissen, was sie wünschen, von welchen Folgen ihre Wünsche sind, und wie wenig sie können entschuldiget werden. O möchte meine Rede diesen Eltern in's Herz dringen, ihnen die Abscheulichkeit dieses Lasters anschaulich, und sie auf das Gewicht des Elternfluches aufmerksam machen, denn der Elternfluch ist ein entsetzlicher Fluch, dessen Folgen entsetzlich, und nicht zu entschuldigen sind. — Je unerwarteter ein Fluch aus dem Munde eines Vaters, oder einer Mutter ist, um so auffallender und verdamm-

licher ist er auch. Das Herz der Eltern ist ganz zur Liebe geschaffen, darum hat auch Gott selbst das Bild eines Vaters gewählt, um dadurch uns seine Liebe recht anschaulich zu machen. Die Menschen fehlen gar sehr, die in ihre Leiden und Widerwärtigkeiten sich nicht zu finden wissen, und in ihrem Jammer sogleich sagen: Gott hat meiner ganz vergessen, sonst würde er so mich nicht verlassen.

Nein, meine Christen, so dürfen wir von Gott nicht denken, vielmehr müssen wir unser ganzes Vertrauen auf ihn allein setzen, und alles von seiner Vaterliebe erwarten. Gott sagte ja durch Isaias, den Propheten: „Kann ein Weib, eine Mutter ihres Kindes vergessen? — Und wenn wirklich eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, so würde ich doch deiner, o Mensch, nicht vergessen.“ — Ein andermal sagte Gott durch David: „Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.“

So vergleicht sich Gott selbst mit einem

Vater, mit einer Mutter, damit wir von der Vater- und Mutterliebe, welche wir als die stärkste, zärtlichste und sorgfältigste Liebe kennen, auf die weit stärkere, sorgfältigere und zärtlichere Liebe unseres göttlichen Vaters schließen sollen.

Und nun, sieh du Vater, du Mutter, an euerm Herzen hat uns Gott ein Bild seiner Liebe aufgestellt; seht aber auch, wie ihr eure Natur verläugnet, da ihr gegen eure eigne Kinder, gegen euer eignes Fleisch und Blut den Mund zum Fluche öffnet. Wer würde eine Verwünschung von den Lippen eines Vaters, aus dem Munde einer Mutter auch nur denken können? — Wer es hört, erschrickt, bebt zurück, wird von eiskaltem Schauer ergriffen, stellt sich nicht mehr den Vater, die Mutter, sondern einen Unmenschen vor.

Wisse also, du Mutter! deine Kinder sind Fleisch von deinem Fleische, du Vater! aus deinen Adern fließt das Blut in den ihren, und ihre Seelen sind von Gott, sind Gottes theures Eigenthum, das er euch in Verwahrung gegeben hat. Und diese Kin-

der, die ihr vorgebt, herzlich zu lieben, um die ihr bei ihren Krankheiten trauert und zu Gott betet, daß er diese Lieben euch am Leben erhalten wolle; gegen diese Geschöpfe, die euch so viele Freude gewähren, und die euch über Alles in der Welt lieben, diesen könnet ihr in eurem Zorne fluchen, könnet ihnen das schrecklichste, was es in der Welt gibt, wünschen? — O daß ich eure Flüche, eure Verwünschungen, um sie euch recht anschaulich zu machen, wiederholen, hier an dieser heiligen Stätte wiederholen muß! Ihr wünschet ihnen das fürchterlichste Übel der Menschheit: Die Fallendesucht, die Pest, daß sie das Ungewitter erschlage: in den Abgrund der Hölle führe: daß sie krumm und lahm, daß sie Krüppel würden. Ach, und wie oft hört man von solchen zornsüchtigen Eltern den gottlosen Wunsch gegen ihre eignen Kinder ausspeien: daß euch doch dies oder jenes Unglück gleich jetzt vor meinen Augen träfe. — Welch ein schauderhafter Wunsch von leiblichen Eltern? Gleich vor ihren Augen sollen ihre Kinder sterben.

Väter und Mütter! was soll ich nach

solchen Flüchen von euch sagen? Ach! ihr seyd keine Väter, keine Mütter mehr. Jene Flüche haben euch in Mörder eurer Kinder verwandelt. Euer Herz hat sich des Todschlages schuldig gemacht. Mit eurer Zunge, mit jenem unglückseligen Werkzeuge, das weit schmerzlicher als ein Dolch tödtet, mit der Zunge, mit der einst die Juden ihren Messias zum Kreuztode verlangten, habt ihr eure Kinder verflucht, ihnen den Tod gewünschet. Eure Herzen haben sich des Mordes schuldig gemacht. Väter, Mütter! kann ich euch etwas entsetzlicheres sagen? Wisset: nicht nur der ist ein Mörder, der tödtet, sondern auch der, der ein mordsüchtiges Herz hat, den Tod herbeiruft, sich mit Worten an dem Leben eines andern vergreift. Und lag es denn an euch, daß der Fluch nicht erfüllt wurde, der Tod euer Kind nicht auf der Stelle tödtete?

Ach, und manche Eltern gehen in der Bosheit ihres Herzens noch weiter; selbst dem Satan wünschen sie ihre Kinder, der ewigen Verdammniß sollen sie hingegeben werden.

Liebevoller Erlöser, du hast also für diese armen Kinder umsonst am Kreuzesstamme geblutet, umsonst für sie den schmählichsten Tod gelitten? umsonst für sie den Himmel geöffnet? Dem Satan übergeben diese Eltern ihre Kinder — diese von dir so theuer erkauften Seelen?

Grausamer Vater! dem Satan verwünschest du deine Kinder, nie sollen sie in das Reich der Freude eingehen? Sich nie der Gesellschaft der Engel erfreuen? Nie den Lobgesang seliger Geister hören, nie das Angesicht ihres Vaters im Himmel schauen?

Lieblose Eltern! ihr glaubt euch zu entschuldigen, daß ihr sagt: Es sind blos Ausdrücke des Zorns, unser Herz meint's nicht so böse — Hören aber darum Verwünschungen auf Verwünschungen zu seyn? Tödtet das Gift weniger, wenn es gedankenlos hingereicht wird? Hört es, ihr Eltern, und zittert! Der Eltern Fluch ist von großer Bedeutung, und ist schrecklich in seinen Folgen.

Ehe noch Gott das Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, in die steinerne

Tafel schrieb, ehe der allmächtige Schöpfer den frommen Kindern, die Vater und Mutter ehren, ein langes Leben versprochen hat, ja, gleich in den ersten Zeiten der Menschheit hörte Gott auf die Worte, die aus dem Munde der Eltern kamen. Sobald nämlich der Vater einen seiner Söhne segnete, segnete ihn auch Gott, übergoß ihn mit dem Thaue des Himmels, ließ ihn von dem Safte der Bäume, von den Früchten der Erde essen. Das Haus des gesegneten Sohnes nahm gleich einem Ölbaume am Ufer eines Flusses sichtbar zu. Jedermann mußte es sehen, daß der wegen dem Gehorsam gegen seine Eltern ein Liebling Gottes sey, und daß er diesen Segen durch Ehrerbietung gegen seine Eltern sich verdient habe. Einem solchen geschah, wie die Schrift sagt: Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen, er wird bis an den Tag seines Hinscheidens gesegnet seyn.

Fluchte aber ein Vater seinem Sohne, so war er auch von Gott verflucht. Wo der verfluchte Sohn Waizen säete, keimte Unkraut hervor. Die Winde verweheten ihm

schon in der Blüthe die Früchte von den Bäumen. Die Seuchen rafften ihm seine Heerden weg. Gott hätte einen solchen Verfluchten gleich von der Erde wegnehmen können, aber Er, der einen strafet, um den andern weiser und vorsichtiger zu machen, wollte ihn als einen lebendigen Spiegel vor den Augen andrer Kinder erhalten. Wer einen der Verfluchten erblickte, konnte eine weise Lehre schöpfen, und bei sich selbst denken: So wirkt der Eltern Fluch. Wie ein Pech hängt sich dieser Fluch an, schlingt sich wie eine Kette um die Kinder, läßt ihnen keine gesunde Stunde, und zehrt an ihnen, wie ein nagender, giftiger Wurm.

Darum heißt es bei dem Sohne Sirach's: Der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch reisset sie vom Grunde heraus. — Häuser kann man nicht herausreissen, dies ist ein Wort, dessen man sich beim Ausrotten der Bäume bedient, aber hier bei Sirach lesen wir es, und es wird in der Absicht gebraucht, uns die Wirkung des Fluches der Eltern recht lebhaft vorzustellen.

Der Mutter Fluch reißt die Häuser aus dem Grunde heraus; vertilgt sie, läßt keine Spur mehr davon übrig. So verheerend ist der Eltern Fluch.

Die heilige Schrift erzählt uns von Noe eine schauderhafte Geschichte des Vaterfluches. Hört ihr Eltern und Kinder, höret dieses Beispiel, und zittert. — Nachdem die schreckliche Sündfluth vorüber war, legte Vater Noe Weinberge an, und preßte die Trauben aus. Noch unbekannt mit der Stärke des Weines, trank Noe eines Tages zu viel davon, so daß ein ungewöhnlicher Schlaf sich seiner bemächtigte. Er hatte die Kleider von sich geworfen. So nackt erblickte ihn sein Sohn Cham. Dieser spottete der Blöße seines Vaters, und eilte zu seinen Brüdern, um diesen die beschämende Neuigkeit zu erzählen. Noe erwachte von seiner Trunkenheit, und von seinem Schlafe. Er hörte das schändliche Betragen seines Sohnes, und es entfuhr ihm ein Fluch; nicht so wohl über Cham selbst, denn diesen hatte Gott gesegnet; sondern über das Kind des Chams, seinen Enkel. Verflucht sey Kanaan! schrie der Vater! In seinem

Sohne soll Cham gestraft werden, weil er als Sohn gesündiget hatte. — Hören wir nun auch die Wirkung des Vaterfluches — Kanaans Haus war wie aus der Wurzel herausgerissen, und der Fluch schwebte sichtbar über demselben. Der eigentliche Grund, auf welchem Häuser, Familien, ganze Geschlechter befestiget seyn müssen, ist die Religion, die Gottesfurcht. Durch des Großvaters Fluch war die Religion, die Gottesfurcht von Kanaans sämmtlichen Nachkommen weggeschwunden. Ein von Gott abtrünniges Geschlecht gieng aus dem Stamme des verfluchten Enkels hervor. Anstatt den Gott des Himmels anzubeten, zündeten die Kanaäer vor den Götzenbildern Rauchwerke an, und goßen auf die Altäre das Blut ihrer eignen Kinder. Die Gesetze der Natur wurden von ihnen mit Füßen getreten, die Väter verspottet, die Mütter verachtet; ja ihre Bosheit war so groß, daß man sich ihnen ohne Gefahr nicht nahen durfte. — Dies war die Ursache, warum Gott seinem auserwählten Volke den Umgang mit den Kanaäern verbot.

So hat des Großvaters Fluch seines Enkels Nachkömmlinge sämmtlich in's Unglück gestürzt, und die Worte, welche in dem Buche der Weisheit eingeschrieben stehen, sind damals schon in Erfüllung gegangen, und sie treffen auch noch immer ein. Ihre Kinder, heißt es, ihre Kinder sind die schalkhaftesten, Fluch ruhet auf ihrer Nachkommenschaft. Der Fluch, der über sie ist ausgesprochen worden, ist in ihre Gebeine gedrungen, und hat des Himmels Segen von ihnen weggenommen. Ist es ein Wunder, wenn nur Bosheit von ihnen ausgeht? — Ein verfluchtes Erdreich, kann es etwas anders als Distel und Dörner hervorbringen?

Und ihr wundert euch, Väter! wenn euch eure Söhne nicht gehorchen, und sich den schändlichsten Ausschweifungen hingeben? — Denkt an eure Flüche, an eure Verwünschungen, die ihr über sie ausgeschüttet habet.

Und auch ihr wundert euch, ihr Mütter! wenn eure Töchter alle christliche Ermahnungen verachten? — Denkt zurück, eure

Verwünschungen haben sie gegen alles Gute gefühllos gemacht, der Mutter Fluch ruht auf ihnen.

Und ihr wundert euch, ihr Eltern! wenn ihr an euern Kindern nichts als Schande erlebet? Denket zurück, ist noch ein Fluch übrig, den ihr nicht über eure Kinder ausgestoßen habet? — Denket nur an die vielen Jahre zurück, und auch an die Unzahl eurer Verwünschungen und Flüche, und es ist Glück genug, daß euern Kindern nicht noch schlimmeres begegnet ist.

Seneka, ein Heide, muß euch christliche Eltern beschämen, wo er sagt: Ich wundre mich gar nicht, wenn uns von den kindlichen Tagen an alle Übel auf der Ferse nachfolgen, wenn wir von einer Schande in die andre fallen, unsern Ausschweifungen nie ein Ende machen. Wir wachsen unter Flüchen und Verwünschungen auf, sind den Pflanzen gleich, die nie von einem reinen Thaue, sondern immer mit giftigem Regen übergossen werden; kann eine solche Pflanze andre Früchte hervorbringen, als vergiftete? —

Seht, liebe Eltern! eben so könnten eu-

re Söhne und Töchter über eure Verwünschungen sich beklagen. — Ist's ein Wunder, könnten sie sagen, ist's ein Wunder, wenn unsre Leidenschaften über uns Herr werden? wenn wir bald dieser, bald jener bösen Neigung unterliegen? der verbotnen Lust nachjagen, und Sünde auf Sünden häufen? Spracht ihr doch nie ernstlicher und kräftiger zu uns, als da ihr uns fluchtet.

O ihr Eltern! die ihr dem Fluchen ergeben seyd, könnte ich euch doch dieses Laster in seiner ganzen Abscheulichkeit vor Augen stellen, möchtet ihr es doch einsehen, wie sündhaft es vor Gott ist, wenn ihr in eurem Zorne eure eignen Kinder dem Satan in die Hölle wünschet. — Der Satan hört den Fluch, den der Vater, die Mutter über ihr Kind ausspricht, er hört's, und gießt über das unglückliche Geschöpf seine Bosheit aus, wozu die eignen Eltern ihn berechtigt haben. — Wie ihr gewünscht habt, so hat Satan gethan.

Wisset ihr auch, ihr Eltern! warum Gott oft zuläßt, daß solche Verwünschungen eintreffen? — Gott läßt es zu, sagt der heilige

Augustin, erstlich, um den Kindern einen Abscheu gegen dies Laster beizubringen, und sie zur Ehrfurcht gegen ihre Eltern anzutreiben, und zweitens die Eltern in ihren eignen Kindern zu strafen, sie die Wunden um so schmerzlicher fühlen zu lassen, die sie durch ihre Flüche sich und ihren Kindern geschlagen haben. — Die Eltern bereden sich zwar, ihre Flüche seyen im Zorn gesprochen, sie haben nichts zu bedeuten. — Warum sagt denn aber die heil. Schrift: Zorn und Wuth sind gräßliche Dinge vor Gott, und nur ein Gottloser wird damit behaftet seyn.

Seyd versichert, meine Christen, kein Gedanke ist unglückseliger und irriger, als sich einbilden, fluchen im Zorne, in der ersten Hitze sey keine Sünde. — Wenn dir also dein zornsüchtiger Nachbar in der Hitze ein Messer in die Brust sticht, ist es keine Sünde? Ist es kein Mord, oder bist du weniger verwundet, weil die That in der Hitze begangen wurde? —

Auch die Welt, die bessere Menschheit mag einen Flucher nicht dulden. Denket

euch einen solchen im häuslichen Umgange, und saget, ob ihr einen gottesfürchtigen, oder nur einen vernünftigen Menschen an ihm entdecken könnet? — Die Religion erkennet keinen Jünger Christus an dem, der seinen Zorn nicht zu bekämpfen weiß.

Eltern! die ihr euch vom Zorne in einen tiefen Abgrund hinabreissen lasset, wie werdet ihr einstens vor dem sanftmüthigen Jesus bestehen, wenn er als Richter erscheinen wird? Ich weiß es, daß eure Kinder euch alles schuldig sind. Euch selbst sind sie die zärtlichste Liebe, eurer Sorgfalt den größten Dank, euern Befehlen den geschwindesten Gehorsam, und euern Ermahnungen die pünktlichste Befolgung schuldig. Eure Kinder aber begegnen euch mit Widerwillen, verachten eure Befehle, eure Drohungen, vergessen sich in Worten, und o wie brennet ihr da gleich auf! Es ist nicht mehr, als ob ihr Eltern wäret, als wenn ihr nur Kinder vor euch hättet. Gleich Furien verwünschet ihr eure Kinder in jenen Abgrund, aus dem keine Rettung mehr ist. Ihr übertreffet wilde Thiere an Grausamkeit. Ihr ver-

wünschet Leib und Seele eurer Kinder zugleich. Kann ein Gericht mit dem eurigen verglichen werden?

Ihr sagt vielleicht, es sind keine kleine Kinder mehr, die mich zum Zorne reitzen, sie sind schon erwachsen, haben Verstand, und wer könnte ihre Ausschweifungen mit Gelassenheit ertragen, ihren Unarten kaltblütig zusehen?

Gut, liebe Eltern! fehlen eure Kinder, begegnen sie euch nicht nach ihrer Pflicht, so vergesset doch nur nicht, daß ihr ihre Eltern, ihre Führer, ihre Ärzte seyd. Sehet eure Kinder als Kranke an, und eilet ihnen mit heilsamer Arznei entgegen. — Ist aber der Zorn Arznei? Würdet ihr euch bei einer Krankheit einem rasenden Arzte anvertrauen? — Und dieser Arzt seyd ihr, ihr Eltern! eben so unsinnig handelt ihr, wenn ihr eure Kinder im Zorne zu bessern denket. — Sie hören eure Flüche, sehen euern unmäßigen Zorn, wägen ihn gegen ihre Vergehungen ab, finden ihn aber weit schwerer, und halten euer Verfahren für ungerecht.

Ihr werdet nun fragen: Darf man sich

also nie erzürnen? — Nein, nie; nie auf eine solche unvernünftige Weise. Sind eure Söhne und Töchter einer schärferen Behandlung bedürftig, so zürnet, das heißt, eifert, aber sündiget nicht bei eurem Zorne, damit euer Fehler nicht noch größer werde als der ist, den ihr an euern Kindern bestrafet. Bleibet euch gegenwärtig, bemächtiget euch eures Eifers, damit eure Kinder an eurer Miene sehen, an eurer Stimme es hören, daß die Liebe diesen Eifer in euch angezündet hat. Lasset die Kinder es wissen, daß nicht Leidenschaft euch antreibt, sie zu strafen, sondern daß ihre Unart, ihre Verdorbenheit euch die harten Worte ausgepreßt habe. Sagt euern Kindern, daß die Gottesfurcht euch zur Erfüllung eurer Pflicht antreibe, und daß ihr nur aus Liebe zürnet.

Dann aber, christliche Väter und Mütter! wenn euer Zorn blos Eifer für die Ehre Gottes, Sorgfalt für das Heil eurer Kinder ist, dann werden sie an euch das Bild des beleidigten Gottes sehen, der nicht Verderben, sondern Bekehrung, Besserung will; dann wird euer Zorn kein wildes Feuer seyn,

sondern ein gerechter Eifer, der eure Kinder zur Erkenntniß ihrer Fehler, und zur Besserung ihres Herzens führt.

Und nun, christliche Eltern! Ich bitte und beschwöre euch um das Blut Jesus, das für euch und eure Kinder auf Golgatha floß, um die Seelen eurer Kinder beschwöre ich euch, die als hinterlegte Güter einstens von euern Händen werden zurückgefordert werden um eurer eignen Seelen willen bitte und beschwöre ich euch, lasset keinen Fluch mehr über eure Lippen kommen. Betet für eure Kinder, sprechet Segen über sie aus, so wird Gott euer Gebet erhören, und die segnen, die auch ihr gesegnet habet. Amen.

Fünfte Rede.

Über das Gebet.

Es giengen zwei Männer hinauf in den Tempel, um zu beten. Lukas 18, 10.

Das Gebet ist Gespräch des Herzens mit Gott, und ist eine der ersten Pflichten des Menschen gegen seinen Schöpfer. Es ist ei-

ne Huldigung, die wir der göttlichen Majestät erweisen müssen; denn ohne Gebet wird Gott nicht nach seiner Größe geehrt, und ohne Gebet werden wir auch nicht den göttlichen Beistand erlangen, den wir bei den vielen Bedürfnissen unsres Lebens nöthig haben. Unser Gebet muß ein kindliches Flehen zum Vater im Himmel seyn, der helfen kann, der helfen will, und der gemäß seines Versprechens gewiß hilft, wenn nur das, was wir begehren, nicht unsrem Seelenheile zuwider ist. Jesus selbst hat uns zum beten aufgefodert, und gesagt: „Bittet, und ihr werdet empfangen.“ Er selbst hat uns beten gelehrt, und sogar uns vorgebetet: „Vater im Himmel! gib uns unser täglich Brod — Erlöse uns von dem Übel.“

Es kommt aber bei dem Gebet nicht auf die Worte des Mundes, sondern auf die Empfindung des Herzens an. Gott will, unser Herz soll gleichsam eine Stimme haben, es soll in demselben ein heiliges Feuer auflodern, das bis zum Himmel hinaufsteigt. Dieß Feuer darf nicht wieder erlöschen, wenn

Gott nicht sogleich unsre Bitte erhört. Die Bitte muß fortgesetzt, das Feuer muß unterhalten werden; dann wird Gott wie bei jener Kananäerin sagen: „Dein Glaube hat dir geholfen; es geschehe dir, wie du willst.“ — Der feste Glaube der Kananäerin, die Zuversicht, daß ihr doch endlich noch werde geholfen werden, das war eigentlich, was dem göttlichen Heiland so wohl gefiel, daß er ihr sogar sagte: O Weib, dein Glaube ist groß! —

Dieß muß einen jeden Christen trösten, der mit verzagtem Herzen vor Gott auf den Knieen liegt, und nicht weiß, wie er eigentlich seine Bitte einkleiden, seine Bedürfnisse vortragen, kurz, wie er sein Gebet Gott gefällig verrichten soll. Statt zu beten seufzt er, und ist bekümmert, keine Worte finden zu können, um seine Gesinnungen dem Allerhöchsten vorzutragen. — Dergleichen Besorgnisse dürfen dir, mein frommer Christ! nicht in den Sinn kommen, sondern erinnere dich nur an jenen Sünder in dem Tempel, wovon das Evangelium sagt, dieser schlug an die Brust, und sagte blos die Worte: Gott,

sey mir Sünder gnädig. Diese wenigen Worte drangen bis in den Himmel hinauf, Gott erhörte ihn, und er gieng gerechtfertiget nach Hause. Sein Gebet war kurz, aber die Gnade war groß; denn Gott sieht nicht auf den Mund, sondern auf das Herz. Das leiseste Lispeln des Herzens dringt höher hinauf, als alles Geschrei, das vom Munde kommt. Das Herzensgebet gefällt Gott, und so, wie sich das Herz durch das Gebet, durch reumüthiges Seufzen zu Gott wendet, so wendet sich auch Gott zu dem, der zu ihm rufet. Das Beispiel von dem reumüthigen Publikanen muß selbst dem größten Sünder Vertrauen und Muth einflößen. Wenn er auch noch so viele Sünden begangen hätte, und sein Herz wendet sich mit kindlicher Reue zu Gott, so wird sich Gott über ihn erbarmen, und ihm seine Sünden vergeben. Das Evangelium bestättigt diese Aussage an dem offenen Sünder. Er sagte weiter nichts, als, Gott, sey mir armen Sünder gnädig! und schon ist die Scheidewand, die ihn von Gott trennte, nicht mehr vorhanden, schon spricht ihn der Herr von seiner Schuld los,

und nennt ihn seinen Sohn. Wie er im Gebet sein Herz zu Gott gewendet hat, so hat sich auch Gott zu ihm gewendet, und ihm vergeben. — Betet aber das Herz nicht, das heißt, ist das Gebet ohne innerliches frommes Gefühl, ohne Empfindung, ohne Verdemüthigung, so mögen die Worte noch so schön, noch so lieblich lauten, so sind es Worte, aber kein Gebet.

So ein Beter war der Pharisäer, den uns dasselbe Evangelium zeigt. Worte machten sein ganzes Gebet aus. Aber das, was das Gebet eigentlich seyn soll, Herzensergießung, Gefühl seiner Unwürdigkeit, Ringen nach höherm Beistande, Erniedrigung vor Gott, das war sein Gebet nicht. Er prahlte nur in dem Tempel, und rühmte sich in der Nähe des Altars, vor dem Angesichte des Herrn; darum konnte sein Gebet nichts anders, als ein Gräuel vor Gott seyn.

Um uns den richtigsten Begriff vom Gebete beizubringen, hat der Heiland diese zwei Beter neben einander gestellt, den einen, der sein Herz ergoß, den andern, der blos schöne Worte dahersagte — Einen, der ganz

von Demuth durchdrungen dastand; einen andern, der prahlend seine guten Werke hererzählte. Einen, der sich bis zum Staube erniedrigte, einen andern, der sich zu einem Gerechten selbst erhöhte; und nun sehen wir den einen, dem Heil widerfuhr, der gerechtfertigt aus dem Tempel gieng, und einen andern, in dessen Munde jedes Wort eine Sünde geworden ist. Einer dieser Beiden dient uns zum warnenden, der andre zum nachahmungswürdigen Beispiele. Wir wollen also auf den einen wie auf den andern unsre Aufmerksamkeit noch genauer richten.

Merket also wohl, meine Christen! der Pharisäer war mit stolzem, frömmelndem Schritte in den Tempel hinauf gestiegen. Da stand er nun in seiner eingebildeten Heiligkeit öffentlich auf einem Platze, wo ihn alles Volk sehen, und Zeugen seiner Lobeserhebungen seyn konnte. Seine Augen und Hände hielt er gegen den Himmel empor, und betete so laut, daß jeder Mann es hören konnte: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, ungerecht, Ehebrecher, oder

wie dieser Zöllner da. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehenten von allem, was ich habe.

Christen! wenn wir das Gebet des Pharisäers mit menschlichen Augen betrachten, und blos auf die schönen Worte hören, so scheint es gar nicht tadelhaft zu seyn. Er dankt Gott, daß er kein Räuber, kein Ehebrecher ist. Auch fastete er in der Woche zweimal. Wir hören in seinem Gebete gute Werke, und doch ward sein Gebet von Gott verworfen, und seines Zornes würdig.

Gott der Allwissende, der in die Herzen der Menschen sieht, sah in dem Herzen des Pharisäers einen Stolz, der ihn ermuthigte, keck vor Gott hinzutreten, und seiner guten Werke sich laut zu rühmen, und gleichsam Gott aufzufodern, ihn höher als andre Menschen zu achten. Auch wollte er, daß jedermann wisse, was er Gutes gethan habe, und wollte auch, daß man ihn deßhalb hochschätzen und ehren soll. Sein Gefühl war Hoffart.

Christen! durch die Hoffart hat alles Übel in der Welt seinen Anfang genommen,

und dieses Laster streitet offenbar wider Gott selbst. Wie Gott den Hochmuth bestraft, sehen wir an dem Luzifer. Dieser glänzende Engel wurde wegen seiner Hoffart vom Himmel gestürzt, ward ein Teufel, und findet in der Hölle seine ewige Qual. Aber auch jetzt noch, in den Flammen bleibt er stolz, und ist der Vater aller Laster.

Ein Mensch, der seiner guten Werke sich öffentlich rühmt, um deßhalb gelobt zu werden, der ist in den Augen Gottes ein Gräuel, das sehen wir an den beiden Betern in dem Evangelium: Die Demuth des Sünders hat Gott besser gefallen, als die guten Werke des hochmüthigen Pharisäers. Der Zöllner, der trauernd an die Brust schlug, gieng gerechtfertigt nach Hause, der Pharisäer aber nicht.

Ja, meine Christen! ein Mensch, der sich vor Gott seiner guten Werke rühmt, ist hochmüthig, er versichert sich seines Heils, und hat sein einziges Wohlgefallen an sich selbst. Von eigner Frömmigkeit geblendet, hält er sich allezeit für besser als andre, und meint, weil er nicht offenbar grobe Laster be-

geht, so habe er schon das ganze Gesetz erfüllt.

Täuschet euch nur nicht, liebe Christen! mit solcher pharisäischer Heiligkeit; Gott hat nicht nur gesagt, du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, er hat auch gesagt, du sollst in deinem Innern keinen Wunsch haben, der ungerecht ist. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weibes; und wer mit Verlangen das Weib eines andern nur ansieht, hat schon im Herzen die Ehe mit ihr gebrochen. Rühme dich also nicht deiner vorgeblichen Tugendwerke, sie sind nur das werth, was sie in den Augen Gottes gelten. — Du sagst wohl, du habest den Namen Gottes nicht gelästert, hast du ihn aber gebührend geheiliget und geehrt? — Du sagst, du habest niemand getödtet, trägst du aber auch keinen Haß gegen deinen Nächsten? Hast du ihm nicht aus Rache den Tod, oder anderes Übel gewünscht? — Hast du deine Feinde geliebet, so, wie du dich selbst liebest? Hast du ihnen verziehen? Ihre Beleidigungen vergessen? — Du sagst, du habest nicht Unzucht getrieben, hast du aber die Unzucht,

unehrbare Reden und Werke bei deinen Kindern, bei deinen Dienstboten verhindert? Du sagst, du habest nicht gestohlen, hast du aber auch nie unerlaubte Vortheile dir verschafft, nicht aus Geiz, aus Kargheit deinen Dienstboten und Handwerkern an ihrem verdienten Lohne abgezwackt? — Weißt du nicht, welch einer Gefahr du dich aussetzest, wenn du auf dein vermeintliches Gute, das du vielleicht thust, dir sogleich das Himmelreich versprichst? Du vernachläßigest die Demuth, und vergißt was Paulus sagt: Wenn wir auch alles gethan haben, sind wir doch unnütze Knechte. — Wo Demuth ist, sagt die heilige Schrift, da ist Weisheit. Hoffart ist Sünde. Ohne Demuth ist keine wahre Tugend, ohne wahre Tugend, kein Verdienst, und ohne Verdienst, kein Heil zu finden.

Seyd versichert, liebe Christen! wenn nicht die Demuth eure guten Werke begleitet, dann sind sie Gott nicht angenehm. Man mag bitten um was man will, wenn es nicht mit Demuth geschieht, so ist keine Erhörung zu hoffen. Der stolze Beter wird von Gott verachtet, der demüthige aber wird erhört.

Wir Menschen haben uns der Demuth nicht zu schämen, wenn wir einen für uns Sünder gekreuzigten Gottmenschen in der tiefsten Erniedrigung am Kreuze sehen. — Wenn wir an Jesus den gekreuzigten Gottes-Sohn wahrhaft glauben, so wird dieser Glaube uns auch Demuth lehren, eine solche Demuth, welcher die Hoffnung zur Seite geht. — So gewiß wir nichts aus uns selbst vermögen, so gewiß wird Gott uns helfen, der alles vermag. Aufrichtige und wahre Demuth ist eine immerwährende Bittschrift, die wir dem Allerhöchsten einreichen, und die er nie abweist, oder unerfüllt läßt.

Ein Sünder, der es erkennt, daß er ein Sünder ist, wenn er nicht vorsätzlich in seinen Sünden verharret, sondern den Wunsch hat, seines Sündenelendes los zu werden, der folge nur dem Beispiel des Publikans, und verdemüthige sich vor Gott, dessen Gebote er übertreten, dessen Zorn er gereizt hat. Er werfe sich ihm zu Füßen, er schlage an die Brust, er bitte um Verzeihung, und rufe: Gott, sey mir armen Sünder gnädig! Er bereue und verabscheue das Ver-

gangene, und verspreche Besserung. Er rufe zu Gott, und bitte mit kindlichem Herzen um den Beistand seiner Gnade, daß er ihn in seinem Vorhaben stärken, und gegen die Anfälle des Versuchers sichern wolle. Wenn er das thut, so wird er sicher erhört. — Alles dieses vernachläßiget derjenige, der auf seine eignen Verdienste ein vermessenes Vertrauen setzt; denn eben darum, weil er sich einbildet, er sey gerecht, und auf diese seine Gerechtigkeit groß thut, so weiß er nichts von Verdemüthigung vor Gott; er kommt nicht, ihn um Verzeihung zu bitten, viel weniger will er von Reue, von Vorsatz und Lebensbesserung etwas wissen. Er bleibt unverändert im alten Stande der Ungnade. Er steht stille auf der Laufbahn zur Seligkeit, und versäumt auf diese Weise Alles, was ihn der Liebe Gottes würdig machen könnte. Der heilige Geist sagt ausdrücklich: W e r h e i l i g i s t, s o l l s i c h b e f l e i ß e n, n o c h h e i l i g e r, u n d w e r g e r e c h t i s t, n o c h g e r e c h t e r z u w e r d e n. Diese Worte aus der heiligen Schrift sind väterliche Ermahnungen von Gott, daß wir nie mit

uns zufrieden seyn, und uns schon damit begnügen sollen, daß wir von offenbar großen Verbrechen uns enthalten; sondern wir sollen täglich im Guten wachsen und zunehmen. Wir sollen uns bestreben, vollkommner zu werden, und in der Tugend und Frömmigkeit unablässig voranschreiten.

Da ihr, meine Christen! an dem Pharisäer erfahren habt, wohin ein solch vermessenes Vertrauen auf eigne Verdienste führt, so werdet ihr wohl ein Mittel verlangen, wie ihr diesem Unheil zuvorkommen möget. — Wisset also, das allerkräftigste und sicherste Mittel gegen das vermessene Vertrauen auf eigne Verdienste, ist jene demüthige und heilsame Furcht, die in der heiligen Schrift an so vielen Stellen, und besonders vom heil. Paulus an die Philipper empfohlen wird, wo der Apostel uns ermahnt, daß wir an unserm Heile in Furcht und Zittern arbeiten sollen. — Weit entfernt also, daß wir auf unsre eigne Gerechtigkeit uns verlassen dürfen, müssen wir uns vielmehr dabei fürchten. Wir haben uns zu fürchten wegen unsern Sünden, die wir begangen haben,

und haben wir endlich die Sünde in uns besiegt, so ist es noch ungewiß, ob wir im Guten beharrlich verbleiben. — Alle Menschen sind Sünder, und wer sagt, er sey keiner, der lügt. Darum sagt der heilige Johannes: Wer einmal eine schwere Sünde begangen hat, der hat schon Ursache, sich sein Leben lang zu fürchten; weil es gewiß ist, daß er gesündiget hat, aber ungewiß, ob ihm seine Sünden verziehen und nachgelassen sind. — Es ist wahr, wenn der Sünder eine wahre Reue und Leid über seine Sünden hat, sie verabscheut, und sich aufrichtig und von Herzen zu Gott bekehrt, und sein Leben bessert, dann hat Gott versprochen, daß er auch sich zu dem Sünder wiederkehren, ihm seine Sünden verzeihen, sie hinter seinen Rücken werfen, und derselben gar nicht mehr gedenken wolle. — Wer ist aber versichert, daß er seine Sünden wahrhaft bereuet, und darum bereuet, weil er seinen Gott, den er über alles liebt, dadurch beleidiget hat? Und wer kann von sich sagen, daß er seine Sünden hinlänglich gebüßt habe? — Kein Mensch ist dessen versichert,

daher hat ein jeder, der schwer gesündiget hat, sich deßhalb auch immer zu fürchten. Ach, und wie viele Sünden gibt es, an die kaum gedacht wird? Wie viele fremde Sünden, auch schwere fremde Sünden, deren man sich auf verschiedene Art eben so schuldig macht, als wenn man sie selbst, in eigner Person begangen hätte? Also lauter Ursachen um unser Heil ängstlich bekümmert zu seyn.

Auch selbst unsre guten Werke, wenn wir sie mit einem hochmüthigen Herzen verrichten, und den Beifall der Menschen dadurch suchen, sind vor Gott ohne Werth, und haben keinen Lohn zu hoffen. Ein solcher Mensch hat der Welt, aber nicht Gott gedient. Darum müssen wir unsre guten Werke im Verborgenen verrichten, oder wenn wir sie öffentlich, und im Angesichte anderer verrichten, so darf es nicht geschehen, damit wir von den Leuten gelobt werden; sondern daß sie sich daran erbauen, und den Vater, der im Himmel ist, dafür loben und preisen. Weiters müssen die guten Werke auch auf die gehörige Weise verrichtet werden: es muß

alles dabei gut seyn; das Werk selbst, die Absicht und die Meinung; alles muß ganz allein die Ehre Gottes zum Zwecke haben. — O, und wie viele Fehler pflegen sich sogar bei unsern wahrhaft guten Werken einzuschleichen! Freiwillige Zerstreuungen, wenn wir beten, und die Hände zu Gott emporheben. Die geringe Ehrerbietung gegen das Allerheiligste, wenn wir im Hause Gottes uns befinden. Die Kälte und geringe Vorbereitung, wenn wir zum Tische des Herrn gehen. Unsre grundlose Entschuldigung beim Fasten, und unser karges Allmosen. Dies alles sind Fehler und Mängel, die uns zittern machen, wenn wir an den allwissenden, gerechten Richter und die Ewigkeit denken.

Und gesetzt, daß wir nicht nur gerecht, sondern sogar vollkommen wären, so haben wir doch Ursache zu zittern, wegen der Beharrlichkeit bis an unser Ende. Der Apostel sagt: „Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle.“ — Sind nicht schon viele, nach langem frommen und heiligen Leben, zuletzt noch in die schändlichsten Laster gefallen? Es ist doch Adam im Paradiese gefal-

len, Saul unter den Königen, David unter den Propheten, Salomo unter den Weisen, Petrus unter den Aposteln, und wir sollten nicht um unser Heil zittern, und Gott um die Beharrlichkeit bitten? — Wer im Guten verharret bis ans Ende, der wird selig. — Bitten wir also um die Beharrlichkeit; aber unser Bitten sey demüthig, wie die Bitte des Publikanen.

Dieser Sünder schlug reumüthig an seine Brust, der Herr sah den Demüthigen gnädig an; er sah sein zerknirschtes Herz, und gedachte nicht mehr seiner Fehler. Er nahm ihn freundlich auf, er legte ihm das Kleid der Gerechtigkeit an, er ließ die Engel ein Freudenfest halten, und Jubelgesänge anstimmen. Wahrlich, rufet uns der Heiland zu, dieser gieng gerechtfertigt nach Hause. Er gieng nicht mehr von Sünden belastet, nicht mehr ein Gegenstand des Mißfallens Gottes, sondern als ein Kind der Liebe; nicht mehr von dem Gewissen geängstigt, sondern mit dem festen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit gestärkt und erquickt. Er gieng gerechtfertigt aus dem Tempel zurück.

O meine Christen! lasset uns, wenn wir auch alles gethan haben, mit dem Apostel sagen: „Herr! wir sind unnütze Knechte." — Wer wird sich seiner Werke vor Gott rühmen können, da schon ein Fünkchen Eigenliebe sie verdunkelt, und vor Gott unwürdig machet? Der Pharisäer erhöhte sich, und ward erniedriget. Der Publikan hingegen erniedrigte sich, und er ward erhöhet. — So, meine Christen! werden auch wir erhöhet und begnadiget werden, wenn wir nach dem Beispiel des offnen Sünders reumüthig zu Gott hintreten, und unsre Sünden vor ihm bekennen. Der Publikan schlägt an die Brust; er beschuldigt sein Herz, er klagt dasselbe an, und zeigt, daß es zerknirscht und voll Reue ist. Er bekennt durch das Brustschlagen die Untreue seines Herzens, das sich von Gott getrennt, und zu dem Vergänglichen gewendet hat. — Es gibt aber auch kein andres Mittel, die Freundschaft Gottes zu erlangen, als die Demuth. Nur auf diese sieht Gott hin, nur zu dieser neigt er sein Ohr, nur dieser steht sein Herz offen. — Welche Sünde du also auch im-

mer begangen haben magst, verzweifle nicht an Gottes Güte und Barmherzigkeit, die er auch an dem Zöllner bewiesen hat. Stelle dir deine Sünden lebhaft vor, erkenne deine Unwürdigkeit, und wirf dich nieder vor Gott, rufe aus der Tiefe deines Elendes zu seiner Barmherzigkeit hinauf, zeige ihm deine Wunden, er wird sie heilen, bekenne ihm deine Schuld, und er wird sie tilgen; denn er ist gnädig denen, die ihn demüthig suchen.

Wenn also der Mensch seine Fehler reumüthig bekennt, und gleich dem Publikanen in Demuth zu Gott um Verzeihung bittet, so mag er auch der größte Sünder gewesen seyn, wenn er nur die Sünde wahrhaft bereuet, und in Buße bis ans Ende zu verharren entschlossen ist, so kann und darf er auf die unendlichen Verdienste Jesus Christus den Himmel zuversichtlich hoffen. Jesus, der gekreuzigte Gottheiland, reiniget, entsündiget und begnadiget den Reumüthigen, und verschafft ihm ein neues Leben in Gott.

Sünder! wende dich also mit vollem Vertrauen zu Jesus, er verstößt den reumü-

thigen Sünder nicht. Ihm ist keine Schuld zu groß, er tilgt sie alle. Bitte nur in Demuth, denn so wahr Gott ein Gott der Erbarmung ist, so wahr ist Jesus ein Heiland der Sünder, der selbst gesagt hat: Kommt alle zu mir, ich will euch eure Sünden vergeben. Ja Sünder! Jesus will dir Kraft geben, die Sünde zu bekämpfen, und Gnade, im Guten zu verharren. Sollte dir jedoch, nachdem du durch eine reumüthige Beicht dich mit Gott versöhnet hast, noch einige Beängstigung in deinem Gemüthe zurück bleiben, so geschieht es, dich wachsam zu erhalten, um nicht wieder in die alten Schlingen zu fallen. Flieh' die Sünde, bleibe der Tugend getreu, und halte dich im Glauben fest an Gott, so wirst du jede Versuchung glücklich überwinden. — Bete, und erneuere täglich deine Bitte, und flehe reumüthig: Gott, mein Vater! ich habe schwer vor dir gesündiget; ich bin aber zur Erkenntniß meiner Fehler gekommen, vergib mir, barmherziger Gott! vergib mir armen Sünder um deines Sohnes willen. Amen.

Sechste Rede.

Von dem Morgengebet.

Es war eine Prophetin mit Namen Anna, sie war eine Wittwe von vier und achtzig Jahren; sie diente Gott Tag und Nacht, und verließ den Tempel nie. Lukas 2, 36. 37.

Was uns der Evangelist von jener vier und achtzig jährigen Wittwe erzählt, die Tag und Nacht im Gebet verharrete, gibt uns eine Gelegenheit zur Betrachtung, ob auch wir so gerne, und so beharrlich beten, wie diese fromme Alte im Tempel gebetet hat. — Es mag jedoch hier einem manchen, der diese Erzählung hört, zu Sinne kommen, wenn doch alle alten Leute wie diese Anna dächten, und auf das Grab, welches für sie schon offen steht, hinsehen, und sich um kein Geschäft mehr bekümmern wollten, sondern alle ihre Sorgen verwendeten, um sich auf ihren nahen Tod vorzubereiten. O wie würden alsdann die Jungen so viel ruhiger leben, wenn sie die üble Laune der Alten, ihr mürrisches Wesen nicht mehr zu ertragen hätten.

Es ist wahr, liebe Christen! die alten Leute thäten sehr wohl, wenn sie ganz allein mit Beten sich beschäftigten; die fromme Wittwe im Tempel gibt ein unvergleichlich schönes Beispiel, sie lehrt dieselben, ihre noch wenigen Lebenstage als ein Gnadengeschenk von Gott anzusehen, als eine kurze Frist, ihr Inneres zu ordnen, und für alles Äußere, rechts und links, taub und stumm zu seyn. Solche Leute sollten sich durch eifriges Gebet auf ihr Gericht vorbereiten, und ihrem Richter mit gefalteten Händen entgegen gehen. Ja, solche abgelebte Menschen thun auch sehr wohl, wenn sie den Stein, der ihnen etwa im Wege liegt, und sich nicht heben läßt, liegen lassen, sich freuen, wenn es für sie noch eine Freude gibt, und wenn es geweint werden muß, nur sogleich das bethränte Auge zum Himmel erheben, und den Sturm draußen toben lassen, bis er von selbst sich legt. — Sie sollen auch keine Dörner sich selbst in den Weg legen, und das Stechen von denen, die schon in dem Wege liegen, nicht achten, sondern dem zu Liebe, der für uns ist mit Dörnern gekrönet worden, gerne einige

Schmerzen leiden. — So, auf diese Weise müssen Menschen sich betragen, die als Christen gelebt haben, und deren Lebensende herannahet; sie müssen beständig zum sterben bereit seyn.

Es fällt zwar dem an die Erde gefesselten Menschen hart, diese Welt zu verlassen, er will nicht sehen, daß es Abend bei ihm ist, und er glaubt dadurch, daß er die Todesgedanken sich aus dem Sinne schlägt, werde er länger leben. — Der Christ sollte aber den Tod gar nicht fürchten, denn unsre heilige Religion ist ein Stab, an dem wir sichern Schrittes in die Ewigkeit wandern können; und es ist unsre eigne Schuld, wenn wir diese Stütze nicht ergreifen, und auf dem Wege verschmachten. Bist du, mein Christ! hoch in Jahren, so laß es dir angelegen seyn, durch gute Werke und durch eifriges, andächtiges Beten deine Lampe zu füllen, damit, wenn der Bräutigam kömmt, du bereit bist, und er dich betend findet.

Aber, meine Christen! sind es denn nur die Alten, die sich aus dem Gebet ihr wichtigstes Geschäft machen müssen? — Bedür-

fen die Jungen des Gebetes nicht? — Haben diese den göttlichen Beistand nicht vonnöthen? — Und sehen wir nicht täglich auch Menschen in der Blüthe ihres Lebens, unter der Sense des Todes fallen? Bedürfen diese keiner Vorbereitung zur Ewigkeit? — Oder ist die Jugend weniger in dem Falle, den göttlichen Richter fürchten zu müssen?

Daß der Mensch im hohen Alter, beim Verluste aller Kräfte nicht mehr zur Arbeit fähig ist, und daher mehr Zeit zum beten hat, ist ganz gewiß, daß aber solche abgelebte Alten, bei all ihrer Schwäche, nebst ihrem beten, doch auch noch viel Gutes stiften, und ihrer Familie nützlich seyn können, das zeigt die tägliche Erfahrung. Das Alter ist ruhig, und sieht nicht nur die Fehler der ungestümen Jugend mit Bedauern an, sondern es weiß auch die schlimmen Folgen derselben zu berechnen, und zittert vor der Gefahr, an die der jugendliche Leichtsinn nicht einmal denkt. — O glaubt nur sicher, ihr Jüngern, was ihr am Alter als üble Laune oder mürrisches Wesen tadelt, das ist leider nur gar zu oft die bitterste Kränkung über

die Verachtung, womit man dem Alter begegnet. — Der bejahrte Christ thut aber wohl, wenn er seinen Beleidigern verzeihet, und seine Hände, die so viele Jahre gearbeitet, und vielleicht eine zahlreiche Familie ernährt haben, wenn er diese Hände zu Gott, zum Vater im Himmel emporhebt, und gleich jener Wittwe im Tempel, Tag und Nacht betet, und sich zur Abreise in die Ewigkeit vorbereitet.

Es sollten aber alle Christen, in jedem Alter, ein Beispiel an dieser bejahrten Wittwe nehmen; denn wenn uns der Evangelist den frühern Lebenslauf dieser frommen Anna erzählt hätte, so würden wir sehen, daß sie auch schon in ihrer Jugend dem Gebet ergeben war. Denn so wie wir oft unsre Sünden und Fehler bis ins höchste Alter fortsetzen, so auch unsre Tugenden und Frömmigkeit. Selten fängt der Mensch in seinem hohen Alter erst an, ein Gottloser, ein Lauer und Ungläubiger zu werden, wenn er es nicht schon in seiner Jugend war, und er diesen Fehler mit sich in's Alter hinüber getragen hat.

Darum, meine Christen! so wichtig auch eure Verhältnisse mit der Welt seyn mögen, und so sehr eure Geschäfte das Herz in Anspruch nehmen, so darf dies doch euer Verhältniß zu Gott nicht aufheben. Es wäre sehr gefehlt, wenn ihr nur arbeiten, und nicht auch beten wolltet. Oder wenn ihr nur dann erst betet, wenn euch ein Unglück bedrohet, wenn ihr Verfolgung leidet, oder eine Krankheit euch auf das Schmerzenlager niederwirft? — Es ist für den Christen beschämend, wenn er nur dann erst an Gott denkt, wenn Noth und Elend ihn an Gott erinnern, und zum Gebet ermahnen. Das Beten ist für die Seele so nothwendig, wie das Lufteinathmen für den Leib. Wenn der Mensch nicht athmen wollte, so müßte er sterben; und wenn der Christ nicht betet, so ist seine Seele von Gott getrennt, ist todt. Wir sehen also, daß nicht nur alte Leute, sondern auch die jungen beten müssen. — Das fromme Gebet bringt Segen, und was nützt euer Bemühen, ohne den Segen Gottes? Was hilft euer Säen und Pflanzen, wenn Gott nicht dgs Gedeihen dazu gibt? —

Da wir Menschen täglich neue Bedürfnisse haben, so müssen wir auch täglich Gott unsern Vater auf's neue bitten. — Darum ist auch der Befehl in der heiligen Schrift an uns alle ergangen: Wir sollen allezeit beten, ohne Unterlaß beten.

Jedoch, meine Christen! müssen wir es zu unsrer Schande bekennen, daß viele, ja sehr viele unter uns sind, welche nicht einmal ein Morgengebet verrichten, nicht einmal in der Frühe ihr Gemüth zu Gott erheben. Ihr Leib wacht gleichsam auf ohne ihre Seele. Ihre ersten Gedanken erheben sich zu der Welt, zu ihren Geschäften. Sie haben keinen andern Wunsch, als die Bedürfnisse des Leibes zu befriedigen. — Ach, nur wenige sagen bei ihrem Erwachen mit David: Gott, o mein Gott! zu Dir erwacht meine Seele! Sondern sie könnten vielmehr sagen: Welt, o meine Welt! meine Vergnügen! meine Freuden! zu euch erwache ich, nach euch verlangt meine Seele; ihr seyd der erste Gegenstand meiner Gedanken, ihr seyd der Gott meines Herzens, zu dem ich erwache.

Ach, wann werden die lauen Christen,

die in der Freude täglich einschlafen, und auch zur neuen Freude und Lust wieder erwachen, wann werden diese ihr Gemüth sammeln, und ihr Herz zu Gott ihrem Schöpfer erheben? Zu welcher Stunde werden sie beten, wenn sie den Tag schon ohne Gott anfangen? — Keine Zeit ist jedoch zum Gebete schicklicher, als der Morgen; und der Mensch ist zu keiner Zeit geschickter, zu keiner Stunde besser zum Beten aufgelegt, als in der Frühe, wenn der Schlaf ihn verläßt. Da sind seine Gedanken noch frei, sein Gemüth ist heiter, er ist noch Herr seiner selbst. Die Geschäfte verwirren ihn noch nicht, und er wird in seinen frommen Gesinnungen von niemand gestört; vielmehr ermuntert ihn die noch gegenwärtige Stille zur Erhebung des Gemüthes zu Gott, und ladet ihn zum Dankgebet ein, daß ihn Gott abermal einen Tag hat erleben lassen. Nähert sich der Tag, so verliert sich jene zum Gebet nothwendige Stille, die Sorgen erwachen, die Arbeit ruft, und nun steht der Mensch als ein Knecht Gottes da, dem befohlen ist, im Schweiß seines Angesichtes, den leiblichen Unterhalt zu ge-

winnen. Hat aber der Mensch die erste Tageszeit, ehe noch die Geschäfte ihren Anfang nahmen, nicht gebetet, so wird er kaum den Tag hindurch eine Stunde finden, wo er ruhig, ohne Zerstreuung sich zu Gott wird wenden können. Es ist daher eine dringende Pflicht für einen jeden Christen, daß er gleich am Morgen vor dem Angesicht Gottes erscheine, ehe er noch von den Geschäften gehindert wird.

Diese Pflicht hat Gott der Herr schon in dem alten Bunde durch das Morgenopfer bestimmt. Er befahl nämlich, daß ihm jeden Tag, am frühen Morgen, ein Lamm sollte geschlachtet werden. — Warum, meine Christen! warum hat der Herr die Morgenzeit zu diesem Opfer bestimmt? Warum sollte das Blut jenes Lammes sogleich bei aufgehender Morgenröthe den Altar färben? Hätte dieses Opfer nicht auch zu einer andern Zeit können verrichtet werden? Wäre es nicht eines gewesen, ob das Blut des Opfers früh oder spät, oder auch am Mittage geflossen wäre? Warum wurde der Anbruch des Tages dazu bestimmt? — Damit nämlich

die Menschen durch diese Anordnung sich bereiten möchten, dem Herrn gleich in der Frühe ein unbeflecktes, reines Herz, ein noch freies Gemüth auf den Altar zu legen. In aller Frühe sollten sich die Menschen um den Altar versammeln, und ihrem Gott die Erstlinge ihrer Gedanken und ihre frommen Gebete darbringen.

Und warum sollte Gott nicht auch von uns Christen an jedem Morgen unsre ersten Gedanken und Herzerhebung verlangen dürfen? Er, der schon im alten Bunde die Erstlinge von allem zum Opfer begehrt hat? — Wurden die Fruchtfelder weiß, neigte sich das reife Getraide der Sichel dar, so verlangte er von der Ärnte ein Opfer auf seinen Altar. Waren die Baumfrüchte zeitig, so wollte er, daß man ihm die Erstlinge brächte. Und gleich wie er von den Feldern die Erstlinge verlangte, so begehrte er dieselben auch von den Thieren. Von den Menschen verlangte er den erstgebornen Sohn. Und sollte Gott nicht auch unsre Morgengedanken, als Erstlinge unsres Herzens verlangen können?

Ja, Gott fodert gleich am Morgen uns-

re ersten Gedanken, unsre ersten Regungen des Herzens; ja er verlangt unser Herz selbst, das sehen wir aus der heiligen Schrift, wo es heißt: Der Gerechte wird in der Frühe beim Erwachen sein Herz zum Herrn erheben, der ihn erschaffen hat, und er wird vor dem Angesicht des Allerhöchsten flehentlich bitten. — Anderswo in der heiligen Schrift heißt es: Sie machten sich am Morgen auf, und beteten zu dem Herrn.

So, liebe Christen, thaten unsre Voreltern nach dem Befehle Gottes. Ihre ersten Gedanken, sobald sie vom Schlaf erwachten, waren heilige Gedanken; Gedanken der Anbetung, der Dankbarkeit. Nachdem sie ihre Herzen vor Gott ausgegossen, und ihm den Tag, und die Werke des Tages durch ihr inbrünstiges Gebet aufgeopfert hatten, nachdem sie Gott gegeben, was Gottes ist, alsdann erst giengen sie an ihre häuslichen Geschäfte.

Jesus, der göttliche Heiland selbst, erfüllte diese Pflicht, den ewigen Vater in der Frühe anzubeten. Sein erstes Geschäft war das Morgengebet. Der Evangelist Markus

sagt: Des Morgens sehr frühe stund Jesus auf, und gieng hinaus an ein einsames Ort, um allda zu beten. — Bedenken wir doch recht wohl, was der Evangelist hier sagt. Jedes Wort enthält eine Lehre für uns. Es heißt: Des Morgens, sehr früh stund er auf. Jesus wartete nicht, bis die Sonne aufgegangen war, damit er seine Worte mit seinem eignen Beispiel bekräftigte; denn er hat befohlen, der Sonne vorzukommen. — Der Evangelist fährt fort in seiner Erzählung, und sagt: Er gieng hinaus an einen einsamen Ort. — Um nicht in seinem Gebet gestört zu werden, geht Jesus hinaus, läßt seine Jünger zurück: Und in dieser Stille, an diesem einsamen Orte betete er. Da vertiefte sich Jesus im Geiste, und betete zu Gott seinem himmlischen Vater.

Auch die ersten Christen hatten das heilige Beispiel ihres göttlichen Lehrers vor Augen; denn auch sie sammelten sich früh am Morgen, um gleichsam die Sterne im Lobe Gottes abzulösen. Sie waren ein Herz und eine Seele. — Trajan, der damalige Kaiser,

wollte die Aufführung der Christen kennen lernen; man wußte ihm keine andre Schilderung von ihnen zu machen, als daß man sie früh, vor Aufgang der Sonne, an einem gewissen Orte versammelt träfe, wo sie ihr Gebet verrichteten, und ihrem Christus zur Ehre Lobgesänge anstimmten.

O wenn wir doch dem Beispiel jener ersten Christen nachfolgten, und den Tagesanfang sogleich durch ein andächtiges Gebet Gott aufopferten. — Es ist hier nicht die Rede von einer freiwilligen Gottesverehrung, sondern von einer Pflicht, von welcher kein Christ sich lossagen kann. Wir sind schuldig, zu Gott unsre ersten Gedanken zu erheben. Ja wir sind schuldig, unaufhörlich zu beten. Allein Gott ist die Güte selbst, und er weiß, daß es bei unsern Geschäften nicht möglich ist, die Hände zu ihm emporzuheben, die wir zur Arbeit gebrauchen müssen. Er will uns von unsern leiblichen Verrichtungen nicht abhalten; jedoch aber das Morgengebet fodert er von uns, und da wir nicht allezeit beten können, so sollen wir doch in der Frühe beten, dem Herrn für unsre

Erhaltung danken, und unsre Geschäfte mit Gott anfangen. — Wir würden den Namen eines Christen nicht verdienen, wenn wir beim Erwachen nur die Augen des Leibes, und nicht auch die des Geistes öffneten, wenn wir eher an die Erde, als an Gott denken wollten. — Muß nicht unser Herz von Dank und Freude überfließen, wenn wir mit der Sonne erwachen, und wie neu geboren uns unter unsern lieben Angehörigen erfreuen. — Ach wie mancher gieng am Abende wie wir gesund schlafen, und man fand ihn am Morgen als eine Leiche erstarret und kalt. Hätte der Tod nicht eben so auch euch, wie jenen, in die Ewigkeit abrufen können? — Daß eure Angehörigen jetzt nicht um euch weinen, und daß ihr noch unter den Lebenden euch befindet, ist eine Wohlthat von dem, der über Leben und Tod gebiethet. Der Herr selbst hat über euch gewacht. Ihr seht also, daß ihr, so oft ihr erwachet, euer Leben auf's neue von Gott empfanget.

Liebe Christen! wenn ihr nun dieser Gnade nachdenket, muß da nicht euer Herz

voll lautem Dank ein Morgengebet zum Himmel schicken? Ein Gebet, welches über alle Wolken hinaufsteiget? Ja gewiß, euer Mund wird nicht nur Worte sprechen, sondern eure Worte werden lauter Herzensergießungen, lauter Ausdrücke der Seele seyn. Ihr werdet bei einem solchen Gebete mehr empfinden, als reden, mehr von der zärtlichsten Andacht gegen Gott zerfließen, als den Mund reden lassen. — Ist nur einmal ein Feuer der Dankbarkeit gegen Gott in eurem Herzen angezündet, dann werdet ihr nicht nur am Morgen, sondern ihr werdet den ganzen Tag beten. Alle eure Arbeiten werden Gebete zu Gott, werden Opfer des Dankes seyn.

Gewöhnet euch an, auch unter Tages eure Aufmerksamkeit auf Gott zu richten, der euch sieht, und jeden eurer Gedanken hört. Unterhaltet euch mit Gott, wie mit einem Freunde, den ihr liebet. Sagt ihm alles, was euch Sorge macht und Kummer; klagt ihm eure Bedürfnisse, eure Noth, und seyd versichert, diese Vertraulichkeit gefällt Gott gar sehr. Obgleich Gott alle unsre Bedürfnisse weiß, und unsre Nöthen ihm be-

kannt sind, so will er doch, daß wir kindlich zu ihm kommen, und ihm, als dem besten Vater, unsre Anliegen vortragen.

Glaubt nur nicht, liebe Christen! daß ihr durch ein solch trauliches Beisammenseyn mit Gott, in euern Geschäften gestört werdet; und saget auch nicht, wir haben keine Zeit zu solch geistigem Nachdenken; das ist Sache für Leute, die keine Haussorgen haben. —

Habt denn ihr Hausväter, ihr Hausmütter, habt ihr denn nicht auch eine Seele selig zu machen? Seyd ihr gleichwohl gezwungen, euer Brod durch beständige und sauere Arbeit zu gewinnen, so opfert Gott eure Arbeit, eure Beschwerde auf, und denket, Jesus Christus hat selbst auf Erden mit seinem Pflegevater Joseph gearbeitet, und dieser Gedanken ist schon ein Beweggrund die Bitterkeit eurer Lage zu versüßen. Arbeitet also im Geiste Jesus, und opfert eure Arbeit, eure Mühe Gott auf, so ist euer Arbeiten Beten.

So, liebe Christen! auf diese Weise gearbeitet, wird man durch arbeiten fromm,

und wird heilig. Ihr Hausväter! wollet ihr zur Heiligkeit gelangen, so erzieht eure Kinder in der Furcht Gottes, und ihr werdet nicht nur selbst, auch eure Kinder werden zur Heiligkeit gelangen. Ihr Hausmütter! wachet über eure Hausgenossen, besorgt eure Geschäfte im Aufblick zu Gott, der euch in diesen mühseligen Stand gesetzt hat. Habet Gott im Auge, behaltet ihn im Herzen, und ihr werdet zur Heiligkeit gelangen. — Christliche Söhne und Töchter! ehret eure Eltern, seyd ihnen unterthänig, liebet sie, und in ihnen Gott, euern Vater im Himmel; dann ist euer Wandel Gebet, und man kann mit Wahrheit von euch sagen, daß ihr Kinder Gottes seyd.

Damit ihr aber zu diesem frommen Wandel gelanget, so fanget einen jeden Tag mit Gebet an. Machet gleich in der Frühe eine gute Meinung, denn dadurch präget ihr schon euren Werken das Siegel der Heiligkeit auf, und bringet sie vor das Angesicht Gottes, unsers Herrn und Vaters. Wenn ihr auch hernach von den Geschäften des Tags zerstreut werdet, und nicht mehr so versam-

melt auf das zurücksehen könnet, was ihr am Morgen versprochen habet, so erfüllet ihr dennoch den Befehl des Apostels, da er sagt: Alles was ihr thut, ihr möget essen oder trinken, so thut alles im Namen unsers Herrn Jesus. — Die gute Meinung, womit wir den Tag anfangen, erhält sich den ganzen Tag, es sey denn, daß wir durch eine Sünde sie auslöschen. Bleiben wir aber dem getreu, was wir am Morgen dem Herrn versprochen haben, so bleiben unsre Werke Ihm geweihet, und wir säen den ganzen Tag einen Samen für die Ewigkeit aus. — O welch einen Schatz können wir schon an einem einzigen Tag sammeln? Welch einen Vorrath heiliger Werke können wir für uns in die Ewigkeit vorausschicken? Zwar sind wir Menschen schwach, und können durch einen einzigen Fehltritt den Samen der Heiligkeit niedertreten; die in der Frühe gemachte gute Meinung entweihen, und den Tag, welchen wir so heilig angefangen haben, durch Sünden beflecken, und entheiligen. Wir müssen daher am Morgen schon Gott um seinen Beistand bitten, damit wir

unserm gemachten guten Vorsatze getreu bleiben. — Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. — Wie oft ist es uns schon begegnet, daß wir gefallen sind, wo wir einen Fall am wenigsten vermuthet haben? Wir haben nicht nur mit äußern Feinden zu kämpfen, sondern wir tragen das Verderben in uns selbst, und können von der geringsten Versuchung überwunden werden, wenn uns die göttliche Vorsicht nicht unterstützet. Von Gott hängt es ab, daß wir am Abende noch stehen, wie wir am Morgen uns vorgenommen haben. Es ist also nöthig, daß wir gleich am Morgen Gott um seinen Beistand bitten. Es sollte eines seyn, die Augen und den Mund öffnen, und in die Wolken hinaufschreien: Gott, merke auf meine Hilfe! Herr! eile mir zu helfen!

Nun, liebe Christen! wenn ihr künftig bei eurem Erwachen das Gemüth zu Gott erhebet, so bedenket, mit wem ihr redet, wem ihr euer Morgenopfer bringet, damit ihr nicht sowohl Worte, als Empfindungen des Herzens dem Allerhöchsten auf den Altar leget. Folget dem Beispiel der frommen

Wittwe Anna, sie betete nicht nur Morgens und am Mittage, sondern sie betete immer, und verließ den Tempel nie.

Wie ihr es anzufangen habt, gleich jener Wittwe unabläßig zu beten, bei eurer Arbeit, und arbeitend zu beten, das habe ich euch bereits erklärt. Befolget meine Lehre, und seyd versichert, wenn ihr gleich am Morgen euer Gebet zu Gott hinaufsendet, und durch eine gute Meinung eure Arbeit, eure Sorgen und Mühseligkeiten dem Herrn opfert, so werdet ihr die Engel beschäftigen, eure Werke zu sammeln, und dieselben auf den Tag des Gerichtes aufzubewahren, damit ihr den hundertfältigen Lohn dafür empfanget. Ihr werdet an jedem Tage an guten Werken zunehmen, und von der göttlichen Gnade unterstützt, werdet ihr an jedem Tage aussäen, und einärnten, bis ihr mit vollem Maaße in die Freuden des Himmels eingehen, und euch ewig in Gott erfreuen werdet. Amen.

Siebente Rede.

Über die Schußgebete.

Anna, eine vier und achtzig jährige Wittwe, verließ den Tempel nie, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Lukas 2, 37.

Die fromme Wittwe, wovon ich euch in meiner vorigen Rede sagte, daß sie immerwährend in dem Tempel blieb, und die ich euch als ein Beispiel anführte, wie man Gott im Gebete immerwährend dienen könne; diese betagte Wittwe soll mir heute abermal Stoff zu einer Betrachtung geben, um euch zu zeigen, wie man immer beten, und wie man auch arbeitend beten könne und solle. — Paulus sagt in seinen Briefen an die ersten Christen: Betet ohne Unterlaß. — Wir haben nicht nur diese Ermahnung des Apostels, sondern Jesus Christus selbst sagte: Wachet und betet, damit ihr vor des Menschen Sohne bestehen möget.

Ihr, meine Christen! werdet denken, wie ist das möglich, daß wir, die wir beständig mit Arbeit überladen sind, und im Schwei-

ße des Angesichtes unser Brod gewinnen müssen, wie ist es möglich, daß wir unaufhörlich beten können? — Dies, liebe Christen! ist aber nicht so zu verstehen, als wenn wir unaufhörlich die Hände falten, und auf den Knieen liegen müßten. Wenn wir einstens unsres Leibes entledigt in jene Welt eingegangen sind, dann werden wir ununterbrochen mit den Chören himmlischer Geister dem dreieinigen Gott ein ewiges Heilig singen. Jetzt aber ist der Allgütige schon mit unsrem Willen zufrieden; er nimmt unsre frommen Wünsche für Werke an, und will nur, daß wir ihm unsre Arbeit durch eine gute Meinung aufopfern. Nicht nur das Herz, nicht nur der Mund, sondern auch die Hände, die Füße, die Augen, die Ohren und alle unsre Sinne und Glieder beten, wenn wir unsre Verrichtungen mit Gott anfangen, und so sind alle unsre Geschäfte Gebete. Wir beten den ganzen Tag, wir beten ohne Unterlaß, wenn wir mit einer guten Meinung unsre Arbeit anfangen, fortsetzen, und vollenden.

Es ist nicht schon genug, wenn wir am

Morgen das Gemüth zu Gott erheben, und hernach den ganzen Tag hindurch des Herrn nicht mehr gedenken. Wir müssen die gute Meinung unter Tages öfter erneuern, und dies kann schon mit einigen Worten geschehen. Es gibt Anmuthungen, Liebesaffekte, welche insgemein Schußgebete genennt werden, und diese sind die dienlichsten, unser Gemüth in einer immerwährenden Vereinigung mit Gott zu erhalten; und durch diese können wir den göttlichen Befehl, allezeit zu beten, am leichtesten erfüllen.

Da unser Leben nach der Vorschrift des Apostels, oder vielmehr nach dem Gesetze des göttlichen Heilandes ein ewiges Gebet, eine ewige Erhebung des Gemüthes zu Gott, eine beständige Anbetung seyn soll, so können wir das am leichtesten durch den Gebrauch der Schußgebete bewirken.

Da die Schußgebete ganz kurz sind, und oft nur in einigen Worten bestehen, so könnte man vielleicht dieselben nicht für so nützlich, nicht für so seelenheiligend halten, als sie es doch wirklich sind. Allein beim Gebete kommt es nicht auf die vielen Worte

an; wie uns auch Jesus selbst bei Matthäus am 6ten Kapitel sagt: „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet.“ Wenige Worte, welche aber aus dem Herzen hervorgehen, überwiegen ein auch noch so langes Gebet. — So kleine Funken die Schußgebete scheinen, so wird doch die Seele von denselben erwärmt; denn sie machen das Gemüth von dem Irdischen los, und erheben uns zu dem Himmel; sie halten uns auch von der Sünde ab, oder wenn wir gesündiget haben, so führen sie uns zu Gott zurück; gleichwie wir auch durch dieselben unsre Arbeit heiligen, und Gott wohlgefällig machen können.

Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen. „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!“ sagt der Apostel. Aber bedenket, liebe Christen! welch einen glücklichen Fortgang, welchen Segen werden unsre Geschäfte haben, wenn wir bei denselben zuweilen unser Gemüth durch ein kurzes Gebet, durch einen einzigen frommen Gedanken zu Gott emporheben. Schon diese wenigen Worte: Vater im Himmel, du kennest meine

Bedürfnisse, segne meinen Fleiß, meine Arbeit, damit ich im Stande bin, die zu ernähren, die meiner Sorge anvertraut sind. Diese wenigen Worte sind schon hinreichend, das Angesicht Gottes zu euch hinzuwenden, und seinen göttlichen Segen zu erhalten. — Haben wir uns den Gebrauch der Schußgebete angewöhnt, so werden uns alle unsre Geschäfte zu einer Leiter dienen, auf welcher wir zu Gott hinaufsteigen, und indessen unsre Hände arbeiten, wird unser Herz mit Gott reden, wird beten.

Wie sehr unsre Mutter, die heilige katholische Kirche, verlangt, daß wir unter Tages durch kurze Schußgebete unser Herz zu Gott erheben sollen, das sehen wir an dem dreimaligen Avemarialäuten des Morgens, Mittages und Abends, welches die Kirche selbst verordnet hat. — Kann es etwas herzerhebenderes geben, als daß uns schon gleich in der Frühe durch die Glocke zugerufen wird: Freuet euch, ihr Christen, Maria, die allerreinste Jungfrau hat vom heiligen Geiste empfangen, den Welterlöser geboren. Heil

uns, die wir an Jesus Christus, den Sohn Gottes glauben, Ihm sey Lob und Ehre in Ewigkeit! — Muß nicht jedes Menschenherz sich erfreuen, wenn die Glocke auch am Mittage den Gruß des Engels uns verkündet? Kann etwas schöneres gedacht werden, als dieser Gruß, den wir dem Engel nachbeten, wenn wir sagen: Gegrüßet seyst du Maria, du Gebenedeite unter den Weibern! gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus Christus. Dies abermalige Glockenzeichen muß uns auch zum Danke ermuntern, wenn wir bedenken, wie vielen Millionen Menschen der Allvater jetzt ihre Speise gibt. Am Abende ist dies Glockenzeichen die Einladung zur Ruhe von der Arbeit, und zum Dankgebete, daß abermal ein Tagewerk vollbracht ist.

O, meine Christen! ich bitte, ja ich beschwöre euch, unterlasset dieses von der Kirche verordnete dreimalige schöne Tagesgebet nicht. Das Geheimniß, welches wir dadurch verehren, ist von so großer Wichtigkeit, daß man Tage lang in Anbetung dabei verweilen könnte.

Seht, meine Christen! so, auf diese

Weise heiliget ihr eure Arbeit, und eure Arbeit, vereiniget mit frommen Gedanken, heiliget auch euch. — Und gesetzt, es würde einer zur Sünde versucht, und es habe das Ansehen, daß er da falle, wo er nicht die geringste Gelegenheit zur Sünde vermuthet, oder gegeben hat, so ist das kurze Schußgebet, wodurch die keusche Susanna den Sieg über die größte Gefahr erhalten hat, nämlich: Wie soll ich vor den Augen des Herrn sündigen? schon hinreichend, den Reitz zur Sünde zu überwinden. — Die wollüstige Frau des Putiphars hatte ihre Arme gegen Joseph schon ausgestreckt, die Versuchung hatte den keuschen Jüngling schon umfaßt, aber durch das kurze Gebet: Wie soll ich vor des Herrn Auge sündigen? gestärkt eilte er davon, und entfloh der Sünde, der Beleidigung Gottes.

O, liebe Christen! schreibet euch diese Worte tief in euer Herz, und so oft ihr zu einer Sünde versucht werdet, so betet mit der keuschen Susanna: Gott! wie sollte ich es wagen, unter deinen Augen zu sündigen? — Und wenn nur noch ein Fun-

ke von Gottesfurcht in euch wohnet, so werdet ihr nicht in eine Sünde einwilligen.

Sollte es aber unglücklicher Weise doch geschehen, daß eine aufwallende Leidenschaft, ein Jähzorn, eine Rachsucht, oder sonstiger Feind euch ergreift und überwindet, so kann ein reumüthiger Blick zum Himmel, ein Schußgebet: Gott, was hab ich gethan? euch wieder zurückführen, Thränen der Reue auspressen, und aus einem Sünder einen Büßer schaffen.

Ja, meine Christen! wenn ihr solche fromme Seufzer und Schußgebete eurem Gedächtnisse einpräget, und sie in eurem Herzen bewahret, um sie bei jeder Gelegenheit zu Gott abschicken zu können, so werden diese kurzen Kraftgebete euch dienen, die begangenen Sünden zu bereuen, und das Herz durch eine heilsame Reue zu erschüttern. Machet nur euer Herz zu einem Tempel; diesen habt ihr überall bei euch, in der Arbeit und in der Ruhe. — Sammelt demnach euer Gemüth, und laßt nur recht oft aus eurer Seele die Worte zum Himmel emporsteigen: Herr, mein Gott! ich habe gesündiget, und

übel vor dir gethan. Vergib mir, und sey mir armen Sünder gnädig. — Ein andermal saget: Herr, mein Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit. Nimm hinweg meine Sünden, und verschone meiner. — Auf diese Art wird das Herz in steter Zerknirschung erhalten, man erneuert seinen Schmerz täglich, lebt in der Reue, und stirbt endlich in den Armen des barmherzigen Gottes. —

Ja, liebe Christen! ein Sünder, der in Reue stirbt, stirbt in den Armen Gottes, und stirbt glücklich. — Durch den öftern Gebrauch der Reue-Gebete, wird das Leben geheiligt, und man schreitet von einer Tugend zur andern. Die Schußgebete sind Tugendübungen, die wir durch öftere Wiederholung uns so angewöhnen, daß wir dadurch jede unsrer Handlungen verschönern, und sie Gott wohlgefällig machen.

Wir haben zum Beispiele eine beschwerliche, ganz entkräftende Arbeit zu verrichten, der Schweiß rinnt in Tropfen uns über die Stirne, die Brust fühlt sich beengt und be-

klommen; wenn nun in dieser Anstrengung der Arbeiter seinen Blick zu Gott erhebet, und sagt: Herr! dir zu Liebe; du hast befohlen, ich soll im Schweiße meines Angesichtes arbeiten, und mein Brod gewinnen. Sieh, Herr! dein Wille wird an mir erfüllt, ich gehorche, und bete deinen göttlichen, deinen heiligsten Willen in Ehrfurcht an. Dir sey Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit.

Wenn du, mein Christ, bei deiner sauern Arbeit so betest, so übest du die Tugend der Bußfertigkeit, wodurch wir die dem Adam auferlegte Strafe von der Hand Gottes annehmen. Dein Schußgebet wird eine Rose, die unter den Dörnern der Mühseligkeit aufblühet, und die vor Gott einen angenehmen Geruch verbreitet, und jeder Schweißtropfen wird eine Perle, mit der der Herr einstens deine unsterbliche Krone auszieren wird. Die Engel Gottes hören deine Schußgebete, und eilen herbei, dich zu stärken, und dir neue Kräfte einzugießen.

Sey versichert, lieber Christ! ein jedes

dieser kurzen Schußgebete schließt eine Tugend in sich; bald ist es eine Reue, bald die Demuth, bald die Geduld, bald die Liebe und die Ergebung in den heiligsten Willen Gottes. Bedenket also, wie reich an Verdiensten werdet ihr einstens in die Ewigkeit eingehen, wenn ihr durch solche Andachtsseufzer stets mit Gott in Liebe vereiniget bleibet. — So nützlich diese Gebete sind, so nothwendig sind sie auch; besonders für Menschen, die mit Arbeit überhäuft sind, und daher wenig Zeit zum Beten haben.

Jeder Mensch befindet sich in einem gewissen Stande, und jeder Stand hat seine Pflichten, Geschäfte und Berufsarbeiten, die, wenn wir unsern Beruf gehörig erfüllen wollen, den ganzen Tag hinwegnehmen. Der Handwerker wird oft gezwungen, die Nacht dem Tage noch zuzusetzen, und in die tiefe Nacht fortzuarbeiten, wenn er seine zahlreiche Familie ehrlich ernähren will. Der Bauersmann muß das ganze Jahr täglich seine Kräfte anstrengen, und beständig die schwerste Arbeit verrichten. Eben so die Hausmutter, deren Geschäfte nie ein Ende neh-

men. Knechte und Mägde sind ohnehin beständig ans Joch der Arbeit angespannt; wer könnte da sich auf die Kniee niederwerfen, die Hände zum Himmel emporheben, und lange Gebete verrichten. Gott hat darum sechs Tage in der Woche für die leiblichen Bedürfnisse festgesetzt, und nur den siebenten hat er sich zu seinem Dienste, und zu seiner Verehrung vorbehalten. Der Mensch soll sechs Tage für seinen Leib arbeiten, den siebenten aber soll er von aller knechtlichen Arbeit ablassen, und an diesem Tage Gott dienen. Du sollst den Sabbat, den siebenten Tag heiligen. Das ist ein göttliches Gebot.

Dürfen wir darum, weil wir die Woche hindurch keine längeren Gebete verrichten können, alles Gebet unterlassen? Keines Weges; denn ohne Gebet würden wir blos allein der Welt dienen, ihr angehören, und die Welt würde unser Gott seyn. — Nein, liebe Christen! beten müssen wir, der Befehl, allezeit zu beten, ist da; können wir keine langen Gebete verrichten, so müssen wir uns wenigstens durch kürzere Anmuthungen

und Schußgebete zu Gott wenden, und durch stille Seufzer unsre Abhängigkeit, unsre Unterthänigkeit, und auch unsre Liebe ihm bezeigen.

Wer wird sich entschuldigen können, daß ihm die Zeit zu den Schußgebeten, zu einer stillen Herzenserhebung mangle? Und wenn er von Geschäften ganz überhäuft, wenn er Arbeit bis zum erschrecken vor sich hat, so kann er doch Augenblicke zu kurzen Schußgebeten finden. — Der Bauersmann wird nicht das mindeste versäumen, wenn er, da er seine Ochsen anspannet, zugleich im Stillen denkt: Gib, o Gott, daß ich mich dem süßen Joche deiner Gebote willig unterwerfe. — Und du, gute Hausmutter! brauchst darum deine häuslichen Verrichtungen nicht zu unterbrechen, wenn du einige Schußgebete aus andächtigem Herzen zu Gott abschickest. Ja deine Verrichtungen können schon selbst solche fromme Gedanken in dir erwecken, welche du in Schußgebete verwandeln kannst. Gesetzt du trägst Holz, Gras, oder sonst eine Last, so sage: Wie schwer ist diese Last; aber, o mein Jesus,

wie weit schwerer muß die Last deines Kreuzes gewesen seyn! Machest du Feuer an, so sprich in deinem Innern: O Gott! entzünde in mir das Feuer deiner Liebe! Schöpfest du Wasser am Brunnen, so denke an die Samaritanin, und bitte Gott, daß er dir von jenem Wasser gebe, das hin in das ewige Leben quillt. Oder, daß er dir Thränen gebe, deine Sünden zu beweinen.

O, meine Christen! die Liebe zu Gott wird euch dergleichen Anmuthungen in euer Herz gießen; und dann muß ja doch wohl euer Mund das sagen, was euer Herz denkt. — Ihr habt schon die Gewohnheit, den Namen Jesus unter Tages gar vielmal gedankenlos auszusprechen; wenn ihr nun aber diesen heiligsten Namen aufmerksam, und mit Andacht aussprechet, so habt ihr ja schon durch das einzige mit Andacht ausgesprochene Wort das kräftigste und wirksamste Gebet verrichtet. Ein Gebet, bei welchem die Engel im Himmel ihre Kniee beugen. Ein Gebet, durch welches, wie Christus selbst sagte, wir Alles erlangen werden, um was wir bit-

ten. — Konnte Jesus Christus uns etwas tröstlicheres geben, als die Versicherung, alles zu erhalten, um was wir den Vater in seinem Namen bitten? — Hier mag Gott vorzüglich die arbeitende Menschenklasse im Auge gehabt haben, da er diesem kurzen Gebete die sicherste Erhörung zugesagt hat. — Wo ist aber ein Mensch so beschäftigt, daß er nicht sagen, oder wenigstens im Herzen denken könnte: Jesus, mein liebster Jesus! ich glaube an dich! Jesus! verzeih mir meine Sünden. — Oder wer wäre von seiner Arbeit so gedrängt, daß er nicht mit David zu sagen vermöchte: Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist preise seinen Namen! — O, ich bin versichert, wer auch nur einen Funken Christenthum in sich hat, wird dergleichen Gebete aus seinem Herzen hervorholen, sie gerne beten, und mit Andacht und Nutzen beten.

Sage man also nur nicht, ich kann unmöglich beten, ich habe zu viele Geschäfte, und keinen Augenblick frei. Ich glaube dir, daß du viel zu sorgen und zu schaffen hast,

aber so viel Zeit wirst du doch finden, dein Herz zu Gott zu erheben, und einen oder den andern frommen Gedanken auszusprechen. — Ich weiß wohl, liebe Christen! es gibt Tage, an denen wir recht fromm und froh aus dem innersten des Herzens herausbeten können; unser Herz ist da mit einem heiligen Feuer durchdrungen, und alle unsre Seufzer und Gebete steigen zu Gott hinauf. Es kommt aber ein andrer Tag, da ist weder Geist, noch Licht, noch Andacht in unserm Gebete; wir öffnen den Mund, aber verlieren die Worte schon ehe wir sie aussprechen. Das sind Klagen, die wir oft von den frömmsten Menschen hören, und es geschieht nicht selten, daß wir da zerstreut werden, wo wir am allerersten in Andacht versammelt bleiben sollten. Aber eben aus dem Grunde, weil unsre Aufmerksamkeit im längeren Gebete nicht anhält, und wir zu häufig zerstreut werden, können wir uns von der Nothwendigkeit der Schußgebete überzeugen. Wir müssen uns dieser kurzen Gebete um so mehr bedienen, da wir in jedem Augenblicke Gebrauch davon machen können. Der heili=

ge Augustin vergleicht das lange anhaltende Gebet mit einem Feuer auf dem Heerde, welches sich ausbreitet, und eben darum nicht in die Höhe steigt; von den Schußgebeten sagt er, daß sie einem eingeschlossenen Feuer gleichen, welches mit einer großen Gewalt in die Höhe dringt, und bis zu Gott hinaufsteiget. Daher haben diese kurzen Gebete ihren Namen, weil sie gleich Pfeilen aus unserm Herzen zum Himmel hinaufsteigen.

Da wir nun dies wissen, meine Christen, so lasset uns einen heiligen Schatz von Schußgebeten sammeln, und uns dieser kurzen Anmuthungen bei jeder Gelegenheit bedienen. Lasset uns um so eifriger durch diese frommen Seufzer unser Herz zu Gott erheben, weil uns doch zu längerem Gebete die Zeit fehlt. Lasset uns der Schußgebete niemals müde werden, sondern auf die unzählbaren Vortheile sehen, die uns dadurch zufließen. Lasset uns durch diese Gebete in immerwährender Vereinigung mit Gott leben, und dadurch das Gebot: Allezeit zu beten, erfüllen. Lasset uns, weil es geschrieben steht, daß wir an allen Orten beten sol-

len, durch die Schußgebete jeden Ort in eine Kirche, in ein Bethaus verwandeln, und überall unsern Gott verehren, der im Himmel, auf Erden und an allen Orten ist. Und so laßt uns in allen unsern Verhältnissen, in Freude und im Leiden durch Schußgebete unser Gemüth zu Gott erheben. Bist du im Unglücke, wirst von deinen Feinden verfolgt, gehaßt und verläumdet, oder seufzest du in Noth und Elend, so sind das Kreuze, die du aber leichter tragen wirst, wenn du unter Weges dein Gemüth mit frommen Schußgebeten stärkest; etwa durch einen reumüthigen Blick zum Himmel, einen Bittseufzer zu Gott; ein: o mein Jesus! dir zu Liebe will ich den bittern Kelch trinken. Strafe mich Sünder hier, nur schone meiner in der Ewigkeit. — Nimm auch zuweilen ein Kruzifix in die Hände, küsse es, und drücke es mit kindlicher Liebe an deine Brust, und gehe ein in die heiligen Wunden deines Erlösers. Bleibe deinem Erlöser getreu. Und wenn endlich deine letzte Stunde schlägt, und du so mit dem Kreuze in der Hand an der Himmelsthüre an-

kommst, so wirst du eingelassen werden, und es wird mit dir geschehen, wie die heilige Schrift sagt: Über einen Sünder, der in Buße stirbt, wird mehr Freude im Himmel seyn, als über neun und neunzig Gerechte.

Seht, liebe Christen! das bringen uns die reumüthigen Schußgebete zuwegen, wenn wir dieselben recht fleißig gebrauchen. Wenn wir frühe und spät, und an allen Orten diese Andachtsseufzer zu Gott abschicken; dann leben wir nach dem Evangelium, wir leben betend, wir sterben betend, und werden betend in die ewige Seligkeit eingehen, die ich euch allen von Herzen wünsche. Amen.

Achte Rede.

Am Feste der heiligen Dreifaltigkeit.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Christen! der Glaube an den dreieinigen Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist, ist der Grundpfeiler unsrer heiligen Religion,

und er ist heute noch derselbe Glaube, den die Apostel von Christus, und wir von den Aposteln empfangen haben. Dies Glaubensbekenntniß erneuern wir täglich, so oft wir uns mit dem Kreuze bezeichnen. Wir betheuern dadurch, daß wir an einen Gott in drei Personen glauben, und eben darum beschließen wir fast jedes Gebet mit den Worten: Durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste ein einiger Gott, lebt und regiert in Ewigkeit. Um dies große Geheimniß nach unsern Kräften zu verehren, hat die Kirche das heutige Fest zu feiern verordnet. Sie ist jedoch nicht der Meinung, daß wir nur diesen Tag, sondern jeden Tag, jede Stunde und Augenblick, ja unser ganzes Leben dem Dienste des dreieinigen Gottes widmen, und zu seiner Ehre anwenden sollen; und wenn wir einen einzigen Tag zählen, den wir nicht hierzu verwendet haben, so müssen wir ihn billig für einen verlornen Tag halten.

Obschon die heilige Dreifaltigkeit täglich in jeder heiligen Messe durch das: Ehre sey dem Vater, geehrt, gelobt und angebetet

wird, so verlangt doch die heilige Kirche auch noch, daß dies heilige Geheimniß heute den Gläubigen besonders von den Kanzeln erklärt, und durch Lob und Anbetung verherrlichet werden soll. Dies Fest können wir mit Recht das Fest aller Feste nennen. Es ist das Fest jenes unbegreiflichen Gottes, wovon der Apostel sagt, daß er in einem unzugänglichen Lichte wohnet. — Christen! da müssen alle menschliche Zungen erstummen. Wir können ihn weder begreifen, noch nach Würdigkeit ihn verherrlichen; sondern alles, was wir in Ansehung Gottes thun können und sollen, ist, daß wir ihn in Ehrfurcht anbeten.

Damit ich aber die Ehrfurcht und Demuth gegen den dreieinigen Gott in euch erwecke und belebe, werde ich jene Gutthaten, die er, und zwar eine jede Person der anbetungswürdigsten Gottheit insbesondre, uns erwiesen hat; und dagegen jenen unverzeihlichen Undank, womit wir ihm begegnen, euch vor Augen stellen. Eine jede der drei göttlichen Personen hat ihre Gutthätigkeit in einer besondern Wohlthat uns erwiesen; der

Vater nämlich durch die Erschaffung; der Sohn durch die Erlösung, und der heilige Geist durch die Heiligmachung. Diese drei Gutthaten des dreieinigen Gottes sollen also heute unsre ganze Aufmerksamkeit auf sich hinziehen. Die Gutthat der Erschaffung von Seiten des Vaters, die Gutthat der Erlösung von Seiten des Sohnes, die Gutthat der Heiligmachung von Seiten des heiligen Geistes. Und diese drei Personen sind nur ein Gott, und in jeder Person beten wir Gott, und Gott in allen Dreien an. — Wir glauben das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, weil es Gott selbst geoffenbart hat; und bedürfen wir da noch ein anderes Zeugniß, wo Gott selbst geredet hat? —

Wir sind diesem dreieinigen Gott alles Lob, alle Verehrung und Anbetung schuldig; daher wiederholt die Kirche in ihren Gebeten so vielfältig: Ehre sey dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste. Diese Worte sind so wichtig, und haben solche hohe Kraft, daß sie die Kinder des Zornes in der Taufe reinigen — den gefallenen Sünder in der Beicht von seinen Sünden lossprechen — den

Layen zum Priester, zum Bevollmächtigten Gottes, zum Ausspender der göttlichen Gnaden weihen, und endlich alle Gläubigen ewig selig machen. — Es sollte also eine jede unsrer Handlungen, ein jeder Gedanke unsres Herzens eine Anbetung des dreieinigen Gottes seyn, der aller Orten gegenwärtig ist, der uns sieht, und jede unsrer Übertretungen augenblicklich strafen kann.

O möchte doch meine heutige Rede in euch bewirken, daß ihr die unermeßliche Güte Gottes gegen uns Menschen begreifen, dagegen auch euren Undank einsehen, ihn verabscheuen, und verbessern möchtet.

Obschon die drei göttlichen Personen nur ein Gott sind, so wird doch einer jeden aus ihnen insonderheit ein eignes Werk zugeeignet, und zwar der ersten Person in der Gottheit, dem Vater, das Werk der Erschaffung. So lehrt man uns schon in der Kindheit, daß wir auf die Frage: Wer hat dich erschaffen, antworten: Gott der Vater. Als Erwachsene sollen wir es aber reiflicher überlegen, und öfters daran denken, was uns Gott dadurch, daß er uns erschuf, für eine

große Gutthat erwiesen hat. Wir mögen nun die Erschaffung selbst, oder das, was wir dadurch erhielten, oder das Ziel und Ende derselben betrachten, werden wir allemal finden, daß die Erschaffung eine unbegreifliche Gutthat ist, und wir mit dem Psalmisten aufrufen müssen: Herr, unser Gott! wie groß ist deine Güte, kein Engel, kein Sterblicher kann sie ermessen. Denn was bewog Gott, den Vater, den Allmächtigen, daß er dich und mich, und alle Menschen erschaffen hat? — Nichts bewog ihn dazu; es war eine lautre Gnade, eine lautre Barmherzigkeit. Oder was hast du gethan, wodurch du von ihm erschaffen zu werden verdient hättest? — Da du noch unerschaffen warst, konntest du ja auch nicht das geringste Verdienst bei Gott haben. Viele hundert, ja tausend Jahre sind vorbeigegangen, in welchen du nicht gewesen bist; nun aber bist du da, befindest dich auf der Welt, bist ein Mensch, mit Vernunft begabt, und zur ewigen Glückseligkeit erschaffen, und wem hast du dieses Glück, diese Vorzüge vor andern Geschöpfen zu danken? Einzig und

allein der Güte und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters. Gott hat deinen Leib gebildet, und ihm eine unsterbliche Seele eingehaucht. So frei und willkührlich es Gott gewesen ist, ob er uns erschaffen wollte, oder nicht; so frei und willkührlich war es ihm auch, was für eine Natur er uns geben, unter was für eine Gattung der Geschöpfe er uns setzen wollte. Er hat uns zu Menschen geschaffen, und mit der menschlichen Natur hat er uns Eigenschaften gegeben, wodurch wir alle andern Geschöpfe weit übertreffen. — Bedenken wir nur, wie kostbar, wie vortrefflich ist die Seele des Menschen; mit Verstand begabt, wodurch sie das Wahre vom Falschen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden weiß; mit einem freien Willen, der das Gute wählen, das Falsche und Böse verwerfen kann, und mit einem Gedächtnisse ausgestattet, vermittelst welchem sie auf das Vergangene zurück, und auf das Zukünftige hinaus zu denken vermag. So ist der Mensch nach dem Bilde Gottes gestaltet, und unsterblich.

Die heilige Schrift sagt: Was Gott

gemacht hat, das hat er für sich gemacht. Da er also den Menschen schuf, hatte er keine andre Absicht, als daß dieser ihn lieben, ihm dienen, und endlich, wenn er sein Leben lang ihm treu geblieben, er sich auch in dem Himmel ewig mit ihm erfreuen, und glückselig seyn solle. — Wer vermag die Größe dieser Wohlthat auszusprechen? — Daß der Mensch seinem Schöpfer dienen, ihn lieben, und in allem gehorchen soll, das ist begreiflich; daß er aber als eine Belohnung seinen Gott ewig besitzen, sich mit ihm in dem Himmel ewig erfreuen soll, das wäre unglaublich, wenn es nicht Gott selbst gesagt und feierlichst versprochen hätte. — Gott hätte uns für unsre Liebe, die wir gegen ihn tragen, eine andre Belohnung, sonst eine Glorie und Glückseligkeit, die auch ewig gewährt hätte, verheißen können; aber nein, das war der Liebe unsres Schöpfers nicht genug, er wollte uns über alle Begriffe glücklich machen, er wollte selbst unser Lohn seyn. — Indessen, welchen Dank bringen wir dem lieben Gott für die Wohlthat unsrer Erschaffung? — Ihr müsset es selbst gestehen,

viele von uns danken ihm nur kalt und leichtsinnig, ach, und die meisten danken ihm gar nicht, und beleidigen ihn sogar. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß unter allen Geschöpfen der Mensch das undankbarste ist. Alle andre Geschöpfe erfüllen doch den Zweck, wozu sie erschaffen sind, der Mensch aber nur selten. Gott hat der Sonne befohlen, daß sie die Erde beleuchte, ihr Licht und Wärme gebe, und sie fruchtbar mache; und diesen Befehl ihres Schöpfers beobachtet die Sonne schon über sechs tausend Jahre, und hat sich noch nie gegen den Willen ihres Schöpfers verfehlt. So gehorchten Elemente und Thiere dem Befehle ihres Schöpfers, kurz, alles, was Gott geschaffen hat, erfüllte seinen Willen, nur der Mensch allein, der allein seinen Schöpfer zu erkennen fähig ist, der das vorzüglichste Geschöpf auf Erden ist, nur der Mensch allein hat es mit seinem Ungehorsame so weit gebracht, daß es, wie die Schrift sagt, Gott gereuet hat, den Menschen erschaffen zu haben. Er, der Mensch allein hat die Glieder seines Leibes, die vortrefflichen Kräfte seiner Seele zur Unehre sei-

nes Schöpfers gemißbrauchet, und mißbraucht sie noch täglich zur Beleidigung Gottes. Er, der Mensch allein ist undankbar, und weigert sich, Gott seinem Herrn zu dienen, da er immer nur sich selbst, seinem Fleische, seinen Gelüsten dienet. Er, der Mensch allein hat das Ziel und Ende, zu dem er erschaffen war, verscherzt, und die Absicht seines Schöpfers so zu sagen vereitelt. — Der Mensch wurde für den Himmel, zu dem ewigen Genusse Gottes selbst erschaffen; da er aber untreu ward, hat er das Paradies, und zugleich den Himmel auf ewig verloren. Er ist seines Ungehorsams wegen von Gott verstoßen und verworfen worden. Es wäre auch das ganze nachkommende Menschengeschlecht verstoßen und verworfen geblieben, wenn nicht die zweite Person in der Gottheit durch das Werk der Erlösung in's Mittel getreten wäre.

So, wie die Erschaffung von Seiten des Vaters eine große Gutthat war, so ist die Erlösung von Seiten des Sohnes eine noch weit größere Wohlthat: erstens in Ansehung des Erlösers selbst, und zweitens in

Betracht des Erlößten, nämlich des Menschen. In Ansehung des Erlösers, weil ihn die Erlösung weit mehr, als die Erschaffung den Vater gekostet hat; in Betracht des Erlößten, weil ihm die Erlösung weit mehr, als die Erschaffung genützt hat. — Gott, der Schöpfer hat nur gewollt, und nach seinem Willen war sogleich Himmel und Erde in der Vollkommenheit da, wie wir es noch wirklich sehen. Mit eben dieser Leichtigkeit könnte er, wenn er wollte, noch tausend und tausend solcher Welten ohne alle Mühe aus dem Nichts hervorrufen; aber mit der Erlösung verhielt es sich ganz anders. Zu diesem Werke der größten Barmherzigkeit unsres Gottes brauchte der Gottmensch drei und dreißigjähriges Elend, Verachtung, Schmach und Leiden; ja sein Blut und Leben kostete es ihn, das verstoßene Menschengeschlecht mit der beleidigten Gerechtigkeit Gottes wieder zu versöhnen, und die Sündenschuld zu bezahlen.

Adams Sünde hatte das ganze Menschengeschlecht zu Grunde gerichtet, und nur ein Gott konnte einem solchen großen Übel abhelfen. Da aber Gott als Gott nicht lei-

den, nicht büßen konnte, so nahm der Sohn Gottes durch ein unbegreifliches Wunder die Menschheit an, und hat die Sünde auf sich genommen, und unsre Schuld mit dem hohen Preise seines Blutes und Lebens bezahlt; und so auf diese Weise uns vom ewigen Tode, von der Hölle erlöset. Um diese beispiellose Genugthuung leisten zu können, mußte unser Erlöser die Schwachheiten und Gebrechlichkeiten unsrer Natur annehmen; er mußte Hitze und Kälte, Hunger und Durst ertragen. Er mußte den Neid der Pharisäer, den Undank und die Grausamkeit der Juden, die Ungerechtigkeit der Richter erdulden, und mußte endlich sich gefangen nehmen, und als ärgsten Böswicht sich geiseln, mit Dörnern krönen, und durch den Kreuztod hinrichten lassen.

Und liebe Christen! wenn ich nun frage, was für einen Dank bezeigen wir Gott dem Sohne für die Gnade unsrer Erlösung? — Er verlangt nichts, als daß wir diese Gutthat erkennen, den Werth seines theuern Blutes hochschätzen, und die Vergießung desselben uns zu Nutzen machen, uns zueignen.

Er verlangt nichts, als daß wir unsre begangenen Sünden bereuen und beweinen, und künftig die Sünde, welche die einzige Ursache seines Leidens war, fliehen und verabscheuen; unsre Begierlichkeiten und bösen Neigungen bekämpfen, ihn über alles lieben, und ihm dienen sollen.

Nun erwäget, liebe Christen! sollen wir dieses Wenige, das wir ihm ohnehin schuldig sind, nicht aus Dankbarkeit für das Viele thun, das er für uns gelitten hat? — Ach, ich rede von Dankbarkeit, und ich sehe überall so vielen Undank gegen unsern Erlöser, daß es scheint, als ob ihr gar alles, was er für euch gethan und gelitten hat, gar nicht eines Dankes würdig achtetet. Sehen wir nicht Sünder unter uns, die fast täglich die alten, die nämlichen Sünden wiederholen, und dadurch zeigen, daß sie die Begnadigung durch den Sohn Gottes für nichts achten. Muß man denen nicht mit dem Propheten Jeremias zurufen: W i e v e r ä c h t l i c h b i s t d u g e w o r d e n, d a ß d u d e i n e n a l t e n W e g w i e d e r g e g a n g e n b i s t. — O wie verächtlich wird ein Mensch in den

Augen Gottes, wenn er, der so oft von ihm bereuten Sünde auf's neue wieder nachläuft. Wie strafbar macht er sich, und wie unglücklich zugleich. — Wer kennet die Gefahr eines Weges besser, als der, so schon öfter darauf gefallen ist. Wie willst du dich deines neuen Falles wegen entschuldigen, da du doch die Schlüpferigkeit des Weges kanntest? — Ich will zugeben, der erste Fall sey mehr aus Unvorsichtigkeit, als aus Bosheit geschehen, so kanntest du ja doch die Gefahr, warum bist du ihr nicht ausgewichen? — Wer das nicht meiden will, was ihn tödtet, der will nicht leben. —

Ach, meine Christen! Jesus, der göttliche Heiland, hat uns aus dem Abgrunde der Sünde herausgerissen, und wir stürzen uns so leichtsinnig wieder hinein. Jesus hat uns die Ketten des Satans gelöset, und uns von seiner Knechtschaft befreit. Er hat unsern Schuldbrief zerrissen an sein Kreuz geheftet, und unsre Schulden mit seinem letzten Blutstropfen bezahlt, und wir häufen täglich, ja stündlich wieder neue Schulden auf. — Heißt das nicht seine Erlösung verachten,

sein Blut mit Füßen treten? Wird nicht Jesus, durch unsre Sünden seines Erbarmens müde, uns seine Hilfe versagen, den Werth seines Leidens uns entziehen, und uns im Abgrunde liegen, und verschmachten lassen? Hören wir nur, was unser Erlöser in der heiligen Schrift selbst sagt: „Ich habe meine Hand nach euch ausgestreckt, und ihr habet mich verachtet. Ich habe euch gerufen, ihr habet mir nicht geantwortet, so werde auch ich bei eurem Untergange lachen.“

Christen! was kann auf diese Art euch die Erlösung nützen? So wenig, als die Erschaffung. Ja auch die Heiligmachung durch den heiligen Geist würde für euch unnütz seyn, und an euch verloren gehen; denn ohne die Gnade und den Beistand des heiligen Geistes können wir nichts Gutes denken, nichts Gutes wollen, nichts Gutes verrichten. Durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes wurden die Apostel erleuchtet, die Welt gebessert, und wir zum Himmelreich fähig gemacht. Durch die Kraft des heiligen Geistes besiegen wir die Versuchungen, und

löschen die sündhafte Begierde in uns aus. Jedoch wenn wir wissentlich in eine Sünde einwilligen, dann weichet der heilige Geist von uns, und wir sind in Ungnade bei Gott. Durch die Sünde werden wir Feinde Gottes, sind wie Todte, die keinen Schritt thun können. Als Sünder sind wir unvermögend, und können nicht einmal den Namen Jesus würdig aussprechen. Hieraus sehen wir also die Nothwendigkeit der Gnade des heiligen Geistes, die, wenn wir das Unglück haben, durch eine schwere Sünde sie zu verlieren, nur durch das heilige Sakrament der Buße und wahre Reue wieder erlangt werden kann. Ja, nur durch Buße, durch Bitten und Flehen kehrt der heilige Geist wieder bei uns ein; und wenn wir seiner Gnade mitwirken, so macht sie uns den Kampf gegen die Sünde leicht; denn als Sünder, als Unheilige bedürfen wir nichts so sehr, als den heiligen Geist, der uns von den Sündenbanden und aller Unheiligkeit befreiet.

Wir bekommen zwar den heiligen Geist nicht so sichtbar, wie die Apostel ihn empfingen, wir bekommen ihn aber eben so gewiß,

als sie ihn bekommen haben. Wir empfangen ihn in den heiligen Sakramenten, und können seine Gegenwart durch die frommen Gesinnungen unsers Herzens wahrnehmen. Es ist jedesmal eine Gnade des heiligen Geistes, wenn gottselige Gedanken in unsrer Seele erweckt werden, bald durch Liebe zu Gott, bald durch Furcht vor Gott. Es ist die Gnade des heiligen Geistes, die unsre Gewissensbisse schärfet, und uns vom Bösen ab- und zum Guten anmahnet. O wie viele Wunder wirket diese göttliche Gnade täglich in uns; wie viele Sünder werden durch sie gebessert, wie viele im Guten gestärkt, und bis zur Heiligkeit emporgehoben. Alle frommen Empfindungen sind Gnaden des heiligen Geistes; alle guten Werke sind Früchte dieser Gnade; alle Verdienste, die wir für die Ewigkeit sammeln, sind Folgen dieser Gnade. — Wir sehen also, daß der heilige Geist der Heiligmacher unsrer Seele ist, und diese heiligmachende Gnade können wir wahrhaft das Siegel der Güte und Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes nennen; weil wir weder von der Erschaffung, noch von der Er-

lösung einen Nutzen haben könnten, wenn uns nicht der heilige Geist in der Taufe geheiliget hätte, und auch durch das heilige Bußsakrament noch immer heiligte. — Was nützt es den Juden, den Heiden und Irrgläubigen, daß sie von Gott dem Vater erschaffen, und von Gott dem Sohne erlöset wurden? Denn obschon Christus Jesus nicht nur für die Rechtgläubigen, sondern auch für die Juden und Heiden, für das ganze menschliche Geschlecht gestorben ist, so wird doch kein Jude, kein Heide, so lange er aus sträflicher Hartnäckigkeit ein solcher bleibt, das Himmelreich erlangen — weil sie nicht getauft, nicht geheiliget sind; weil sie den heiligen Geist nicht haben. Christus Jesus sagte selbst: Wer nicht getauft und wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geist, der wird nicht eingehen in das Himmelreich. — Da wir also vor so vielen Tausend Ungläubigen in dem heiligen Taufwasser gereiniget wurden, so erhielten wir dadurch eine solche Gnade, die alle andern übertrifft, und wodurch uns erst der Nutzen unsrer Erlösung zugetheilt wird. Durch die

heilige Taufe wurden wir von dem heiligen Geiste selbst mit seiner heiligmachenden Gnade begabt, und zu seinen lebendigen Tempeln erwählet und eingeweihet. Durch die heilige Taufe wurden wir in die neutestament'sche Arche, in die katholische, allein seligmachende Kirche aufgenommen, in welcher allein das Heil, und außer welcher keines zu finden ist. Da, in der heiligen Taufe, wurden wir geheiligte Glieder jenes Leibes, dessen Oberhaupt Christus selbst ist. Da wir aber so häufig zu Sünden versucht werden, so geschieht es gar bald, daß wir in eine schwere Sünde fallen, wodurch wir, wie ich schon vorhin sagte, die heiligmachende Gnade wieder verlieren; dann aber giengen wir ewig zu Grunde, und unsre Heiligmachung könnte uns keinen Nutzen bringen, wenn nicht die zweite Person in der Gottheit, Jesus Christus, das heilige Bußsakrament eingesetzt hätte, welches, wenn wir es mit wahrer Reue empfangen, uns die verlorne Gnade wiederbringt. In dieser heiligen Bußtaufe werden alle Sündenmakel abgewaschen, und wir werden zur göttlichen Tafel zugelassen, wo wir mit neuen Gnaden be-

schenkt, auch ein neues Leben beginnen. Durch das Himmelbrod gestärkt werden wir den Weg der Tugend gehen, bis wir endlich das Ziel ewiger Glückseligkeit erreichen, wozu wir erschaffen sind. —

O Christen! wer vermag die Wohlthaten alle zu zählen, die der göttliche Geist in uns bewirkt? Bedenken wir nur die vielen innern Einsprechungen, die hundert und hundert frommen Gedanken, die alle von dem heiligen Geiste herrühren, und die alle auf unsre Heiligung abzielen. — Wie danken wir aber dem heiligen Geiste für die Gnade der Heiligmachung? — Ach! eben so wenig, wie dem Sohne für seine Leiden wegen unsrer Erlösung, und dem Vater für unsre Erschaffung. Die Heiligung, die wir in der Taufe empfangen haben, vereiteln wir, so oft wir jenen Bund brechen, den wir mit dem heiligen Geiste aufgerichtet haben; und diesen brechen wir, so oft wir wissentlich eine schwere Sünde begehen, weil wir dadurch allemal entweder dem Teufel, oder der Welt, oder dem Fleische, denen wir in der heiligen Taufe abgesagt haben, wieder zusagen.

Ach Sünder! wie lange wirst du noch die Güte und Barmherzigkeit Gottes mißbrauchen? Wie lange noch willst du seiner rufenden Gnadenstimme die Antwort verweigern, und seine nach dir ausgestreckten Arme verschmähen? Wie lange noch willst du seine wiederholten Gutthaten mit wiederholten Beleidigungen, mit Undanke vergelten? — O höre doch einmal auf, dem Laster zu fröhnen, und gegen Gott, deinen Schöpfer, deinen Erlöser und Heiligmacher undankbar zu seyn. — Aber wir sind alle Sünder, darum laßt uns vereint zu Gott zurückkehren, ihm unsre Fehler abbitten, und ihm dankbar seyn. Aber nicht nur heute an seinem hohen Festtage, sondern alle Tage unsres Lebens, weil jeder Tag ein Tag des Herrn ist. Danken wir also Gott dem Vater für die Gutthat unsrer Erschaffung, erkennen wir ihn für unsern Herrn, wenden wir alle Kräfte des Leibes und der Seele an, ihn zu ehren, und ihm zu dienen. Danken wir Gott dem Sohne für die Gutthat unsrer Erlösung: denken wir daran, wie viel ihn diese gekostet hat, und lasset uns die bösen Begierlichkeiten aus

unserm Herzen ausrotten; damit das bittere Leiden unsers Erlösers uns zur Seligkeit gereiche. Danken wir auch dem heiligen Geiste für die Gutthat der Heiligmachung, und halten wir ihm das Versprechen, welches wir in der heiligen Taufe ihm abgelegt haben. Bestreben wir uns, durch öftern Empfang der heiligen Sakramente unsre Heiligung zu vermehren, und folgen wir seinen göttlichen Einsprechungen, damit wir heilig leben, und auch heilig sterben.

Seyd versichert, liebe Christen! wenn ihr das gewissenhaft beobachtet, so wird euer Leben ein heiliges Leben seyn, und man wird euch endlich bei eurem Hinscheiden aus dieser Welt mit der heiligen Kirche zurufen: Sey getröstet, christliche Seele! und fahre hin im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, der dich erschaffen hat — Im Namen Jesus Christus, des Sohnes des lebendigen Gottes, der für dich gelitten hat — Und im Namen des heiligen Geistes, der in der Taufe und Firmung über dich ist ausgegossen worden. Fahre hin im Frieden. Amen.

Neunte Rede.

An dem Feste Maria Himmelfahrt.

Sieh! von jetzt an werden alle Geschlechter selig mich preisen. Lukas 1, 48.

Ja, göttliche Mutter! alle Geschlechter preisen dich selig, denn du hast der Welt das Heil geboren, du bist die gebenedeiteste unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus, den wir als unsern Gott anbeten, und bei dem du unsre Mittlerin, unsre Fürsprecherin bist.

Liebe Christen! es läßt sich leicht denken, welche große und vorzügliche Verehrung der Mutter unsres Gottes gebührt, und welche große und mächtige Fürbitterin wir an dieser Gottesmutter haben, wenn wir nur gehorsame Kinder ihres lieben Sohnes sind. Um aber unsre Verehrung Gott und der seligsten Jungfrau wohlgefällig zu machen, müssen wir die Vorschrift der heiligen Kirche befolgen, welche ich euch in dieser Rede erklären werde.

Es ist einem jeden katholischen Christen

bekannt, daß wir die göttliche Mutter blos nur verehren, und nicht anbeten. Gott ist der Allerhöchste, und nur ihm allein gebührt Anbetung, Lob, Preis und Ehre von Ewigkeit und in Ewigkeit. Die Mutter ehren wir, weil sie die würdigste ihres Geschlechtes, die heiligste, die hochbegnadigte Gottes-Mutter ist.

Schon im alten Bunde, bei dem Volke Israel, wurde die Arche des Bundes hoch verehrt, obgleich sie nur einige Denkmale der Wunder einschloß, die der Herr zum Wohle seines Volkes that: und wir Christen, wir durch den Sohn der Jungfrau Maria Erlößte, wir sollten die hochbegnadigte weniger ehren, sie nicht selig, ja überselig preisen, sie, welche die lebendige Arche ist, die den lebendigen Gott in sich einschloß? O nein, liebe Christen! rufen wir frohlockend mit der vom heiligen Geiste erfüllten Elisabeth: Sey gegrüßet du gebenedeite unter den Weibern, gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!

Da wir also die Mutter des ewigen Sohnes preisen, preisen wir denjenigen, der

sie groß gemacht hat, und der mit den Augen unendlicher Erbarmniß auf die Demuth seiner Magd herabsah. — Wir verehren in ihr eine Gottesmutter, welche unter der Decke der Armuth verborgen war, ohne von der Welt bemerkt zu werden. Der Herr aber hat seinen Gnadenblick auf sie geworfen; er sah ihre große Demuth, und seine Allmacht hat sie erhöhet. Sie, die jetzt alle Geschlechter selig preisen, hat Gott nach harter Prüfung zu sich in den Himmel aufgenommen, und als die Mutter seines göttlichen Sohnes, zur Königin des Himmels gekrönet. — O lasset uns alle fröhlich in dem Herrn seyn, und laßt uns das heutige Fest der allerseligsten Jungfrau feierlichst begehen. Die Engel erfreuen sich über die glorreiche Himmelfahrt ihrer Königin, und preisen den Sohn Gottes. Ja, die Engel erfreuen sich der Verherrlichung Mariens, da sie in den Himmel eingieng, um die Herrlichkeit ihres Sohnes zu sehen, und daran Theil zu nehmen. — O lasset uns vor Wonne jauchzen, und ihr freudig nachrufen: M a r i a h a t d e n b e s t e n T h e i l g e w ä h l e t, w e l c h e r i h r n i e m a l s

wird entzogen werden. Die Engel frohlocken darüber, sie freuen sich, und preisen den Herrn mit vereinten Stimmen.

Ja, meine Christen! Maria verdient als die Mutter Gottes unsre vorzüglichste Verehrung. Sie ist, wie schon früher der Engel sie nannte, die gebenedeiteste ihres Geschlechtes. Ihr Sohn ist der höchste Monarch des Himmels und der Erde, er ist der König der Könige, und der Herr aller Herrschenden. — Ich weiß ihre Würde und die Größe ihres Ranges nicht deutlicher auszusprechen, als wenn ich sage: Gott ist ihr Sohn. Welcher Vorzug, welche Erhabenheit einer Mutter, von welcher wir sagen können: Ihr Schöpfer ist ihr Sohn. — Welch großes, welch heiliges und tiefes Geheimniß liegt in dem Gedanken: Maria hat ihren Schöpfer geboren, und ist die reineste Jungfrau geblieben. — Maria ist die Mutter jenes Monarchen, vor dessen Throne tausendmal tausend Engel auf den Knieen liegen, und ihn anbeten.

O meine Christen! lasset uns einstimmen in die Freude des Himmels, und Gott dan-

ken, daß er uns in Maria eine Mutter gegeben hat, die uns bei ihrem göttlichen Sohne vertritt, und unsre Mittlerin und Fürsprecherin ist. Lasset uns aber auch über das Glück, über die große Wohlthat Gottes nachdenken, daß wir eine Gottesmutter aus unserm schwachen Menschengeschlechte in dem Himmel haben. Dieser Gedanke erfüllt uns mit Trost und Freude. Eine Gottesmutter! — erwäget es wohl, eine Gottesmutter haben wir in dem Himmel, welche unsre Gebete, unsre Seufzer und Thränen ihrem Sohne vorträgt; was können wir da nicht alles von Gott erbitten und hoffen? — Bleiben wir also bei diesem erfreulichen Gedanken: Maria ist in den Himmel eingegangen, und wir dürfen sie um ihre Fürbitte anflehen. Dieses mütterliche Fürsprecheramt bringt Maria die größte Ehre, uns aber den süßesten Trost im Leben und im Sterben. Maria ist im Himmel bei ihrem göttlichen Sohne, und kann dort für uns bitten. Sie ist auch eine gütige Mutter, und will dort für uns bitten. — Selig bist du, o Jungfrau, und deine Fürbitte vermag viel bei Gott. —

Hier muß ich aber immer wieder erinnern, daß alle Verehrung, die wir der göttlichen Mutter bezeugen, sich auf ihren Sohn, auf Gott bezieht. Er, der Allgütige, hat sie uns zur Mutter gegeben, durch ihn ist sie die Vielvermögende, Ihm sey Dank, Preis und Anbetung, jetzt und in Ewigkeit.

Lasset uns also, meine Christen! lasset uns die Himmelskönigin nach dem Sinne der heiligen Kirche selig preisen. Sie war schon vor ihrer göttlichen Mutterschaft die Gnadenvolle, o und wie viele neue Gnaden werden ihr erst noch durch die Geburt und Verpflegung ihres göttlichen Sohnes zu Theil geworden seyn? — Gnaden auf Gnaden folgten ihr bis in ihren Tod. — Der Herr selbst wollte uns durch die Sendung des Erzengels zeigen, wie jene zu ehren sey, welche er unter allen Geschöpfen zu der höchsten Ehrenstelle auserwählet hat. — Er befahl dem himmlischen Abgesandten, dieser Jungfrau in Nazareth zu sagen: Sey gegrüßet, Gnadenvolle! der Herr ist mit dir.

Maria ist jetzt, da sie Gott zu sich in

den Himmel aufgenommen hat, die Königin des Himmels, der Patriarchen, der Propheten und aller Heiligen. — Was will diese königliche Würde anders sagen, als, Maria vermag durch ihre Fürbitte bei Gott das alles in einem noch weit höhern Grade, was die übrigen Heiligen für uns vermögen. — Wenn also schon im alten Bunde die Engel und die Propheten durch ihre Fürbitte für das jüdische Volk so viel bei Gott vermochten, warum sollte die Königin der Engel durch ihre Fürbitte bei Gott nicht noch weit mehr bewirken können? — Werfen wir nur einen Blick auf die Abkömmlinge Abrahams zurück, und wir werden fürbittende Engel und Propheten finden. — Wissen wir ja doch die rührende Geschichte des Tobias, welcher dem Volke mit solcher Liebe diente, daß der Herr seinem Sohne den Engel Raphael als einen Begleiter auf seine Reise mitgab. Dieser Engel sagte zum Abschiede zu dem Vater Tobias: So oft du unter Thränen dein Gebet verrichtetest, die Todten begrubst, die Leichname in deinem Hause verbargst, und sie

bei Nacht begrubst, trug ich dein Gebet dem Herrn vor. — Gott hörte wohl selbst die Seufzer und Gebete des frommen Mannes, und dennoch gefiel es dem Herrn, daß Raphael flehete: Gott wolle sich die Werke seines Dieners Tobias gefallen lassen, und durch diese Fürbitte erhielten die guten Werke ein noch größeres Gewicht. Oder was wollen die Worte: Ich trug dein Gebet dem Herrn vor, anders sagen, als, daß er sein Fürbitter war.

So, meine Christen! auf diese Weise legen wir unsre guten Werke, unsre Gebete und Bußseufzer der Himmelskönigin zu Füßen, und flehen sie um die Gnade an, daß sie dieselben ihrem göttlichen Sohne überreiche, und die dabei eingeschlichenen menschlichen Fehler durch ihre Verdienste, und durch ihre Fürbitte ersetze. — Wird sie wohl minder fähig seyn, dieselbe ihrem Sohne vorzutragen, als Raphael die Gebete und guten Werke des Tobias?

Ein andrer Engel, welcher, wie der Prophet Zacharias erzählt, für Jerusalem und die Städte des Landes bat, wurde er-

hört, da er sprach: Herr der Heerschaaren, wie lange willst du dich Jerusalems nicht erbarmen, und der Städte in Juda, über welche du zürnest? Es ist schon das siebenzigste Jahr. — Wir rufen eben so zuversichtlich in unsern Nöthen, in Drangsalen und Elend zur heiligen Mutter unsers Herrn, damit sie um Befreiung von unserm Elende ihren göttlichen Sohn bitten wolle. — Wir würden aber ihrer Mutterliebe zu nahe treten, wenn wir dächten, daß sie weniger für unser Wohl sprechen werde, als der Engel für Jerusalem und die Städte Juda. — Sie, die göttliche Mutter, wird noch wirksamer für uns bitten, sie wird nicht nur zu dem Herrn der Heerschaaren, sondern zu dem Sohne wird sie flehen, und wird so lange bitten, bis er die Worte des Segens spricht, die er auch zu dem Engel sprach: Ich will mich wieder erbarmen.

O welch ein Trost für uns Menschen, daß wir an Maria eine so gütige Mutter haben, die uns liebt. Welch ein Trost sogar für Sünder, die nach Besserung verlan-

gen; diese haben an Maria einen Anker der Hoffnung, der sie auf dem Meere der Versuchungen retten kann, wenn sie nur mit wahrem kindlichem Vertrauen ihre Zuflucht zu ihr nehmen, und sie um ihren Beistand bitten. Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit, die Mutter unsers Richters, dem wir einstens Rechenschaft über unser ganzes Leben abzulegen haben, und sie ist auch unsre kräftigste Fürsprecherin bei Gott. Eine solche Fürbitterin, was läßt sich da nicht alles hoffen? Eine solche Mittlerin, was wird sie nicht für uns erwirken?

Ach Sünder, meine Brüder, meine wahren Unglücksbrüder! lasset uns noch immer auf die Fürbitte unsrer gütigen Mutter hoffen, aber lasset uns christlich hoffen, und lasset uns nicht nur hoffen, sondern auch den Wünschen der göttlichen Mutter, den Befehlen unsres Gottes gehorchen, nämlich, der Sünde aufrichtig zu entsagen. Sind wir gleichwohl erst spät zur Erkenntniß unsrer Fehler, und zur Reue gekommen, so sey aber unsre Rückkehr nur aufrichtig, unsre Reue wahre Herzensreue, dann wird Gott, die

Engel, und Maria, die Mutter unsers Herrn, Freude an unsrer Bekehrung haben, und wir können uns heute getrost an dem Triumphe der Himmelskönigin erfreuen. Wir wollen als beschämte, als reumüthige Büßer am Throne der Himmelskönigin niederfallen, und mit Freudenthränen rufen: Mutter der Barmherzigkeit! sey unsre Mittlerin, und bitte für uns bei deinem Sohne, daß er uns unsre Sünden gnädigst verzeihe. Bitte für uns jetzt, und in der Stunde unsres Todes.

Die göttliche Mutter sieht in ihrem Sohne alle unsre Bedrängnisse des Leibes und der Seele, und sie will, wie ihr göttlicher Sohn, uns alle selig haben. Daher dürfen wir auch sicher hoffen, daß sie für unser Seelenheil eifrigst besorgt ist. Nur dann aber wird sie uns verlassen, wenn wir zuvor uns selbst verlassen, und ihres Fürworts uns unwürdig machen. — Wir brauchen keine Wunder von dem gütigen Wohlwollen Mariens aus der Geschichte anzuführen, da wir deren selbst täglich an uns erfahren, wenn wir nur darauf Acht haben wollen. Doch werfen wir einen Blick auf die Hochzeit zu

Kana in Galiläa, wo die göttliche Mutter mit ihrem Sohne gegenwärtig war. Sie hörte kaum, daß kein Wein mehr vorräthig war, so sagte sie schon zu ihrem Sohne: Sie haben keinen Wein mehr. — Jesus sagte zwar: Meine Stunde ist noch nicht gekommen; nämlich die Stunde, mich durch Wunder zu offenbaren, ist noch nicht da; allein sie vertraute auf die Güte ihres göttlichen Sohnes, und sagte den Dienern: „Thut nur, was er euch sagt.“ — Obschon die Stunde noch nicht gekommen war, so erhörte doch der Herr ihre Bitte, und ließ Wasser zu Wein werden.

Hier, liebe Christen! sehen wir, was die Fürbitte der göttlichen Mutter vermag, aber hören wir nur auch auf ihre Worte: Thut nur, was er euch sagt. Wenn wir uns also eine Gnade von Gott durch seine Mutter zu erbitten suchen, so gab sie uns hier schon eine Weisung, wie wir es anzufangen haben, um erhört zu werden; nämlich wir sollen thun, was ihr göttlicher Sohn uns sagt. — Jesus Christus sagt: Liebe Gott über Alles, deinen Nächsten wie dich selbst. Wei-

ters sagt er: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Nun frage sich ein jeder aus uns: Thun wir das, was unser Heiland von uns verlangt, lieben wir Gott über Alles, und unsere Nebenmenschen so, wie uns selbst? — Wer Gott über Alles liebt, der liebt auch wegen Gott seinen Nebenmenschen; denn das zweite Gebot ist dem ersten gleich. — Fragen wir uns also, ob wir unsern Nächsten wahrhaft lieben, ob wir ihm sein Glück, seinen Wohlstand so gönnen, wie uns selber? — Findet kein Neid, keine Mißgunst in uns statt? — Sind wir mitleidig bei fremder Noth? Bleiben wir nicht kalt und gleichgültig bei den Thränen unsrer leidenden Brüder? Sind wir ohne alle Feindschaft gegen einen jeden unsrer Mitmenschen? — O meine Christen! fragen wir uns auf diese Weise über jede unsrer Handlungen, fragen wir unser Herz über unsre geheimen Sünden, die niemand wissen kann, als Gott, und messen wir uns nach diesem Maßstabe, ob wir vollkommen sind, wie unser Vater im Himmel!

Ach, wir sind Sünder, und wir fühlen

es nur allzuwohl, daß wir den lieben Vater im Himmel oft und vielfältig beleidiget haben, deßwegen sind wir schüchtern, suchen uns vor dem Angesichte des Vaters zu verbergen, und wenden uns zur Mutter, daß sie für uns bitte. Wir wissen zwar, daß der Herr nicht den Tod des Sünders will, sondern verlangt, daß er sich bekehre und lebe; wir wissen auch, daß wir den beßten Mittler an der Rechten des Vaters haben, welcher seine heiligsten Wundmale ihm zeiget, die er zur Tilgung unsrer Sünden empfangen hat. Allein wir wissen auch, daß wir eben seine Gnade gemißbrauchet, und den Werth seines Blutes mit Füßen getreten haben. Wir schaudern deßhalb vor unsern Missethaten zurück und werden trostlos. Sein Gericht, seine strenge Gerechtigkeit jagen uns Furcht ein, darum fliehen wir unter den Schutz seiner Mutter, wir rufen sie um ihre Fürbitte an, und an ihrer Hand wenden wir uns getrost an die göttliche Barmherzigkeit. — Wir gleichen einem Kinde, welches den besten Vater beleidiget hat, und daher sich fürchtet, unter seine Augen zu treten, außer an der Hand der Mut-

ter; von dieser unterstützt flehet es hoffnungsvoll, und sagt: Vater! ich habe mich gegen dich verfehlt, vergib mir, und nimm mich als reumüthigen Büßer wieder zu Gnaden auf. — Wir halten uns unwürdig, ohne die mütterliche Fürbitte vor Gott hinzutreten, daher wenden wir uns zur Mutter, daß sie für uns spreche, und durch ihre Fürbitte uns zu erhalten suche, was wir aus eignen Kräften nicht vermögen.

Aus diesem Grunde flehet die heilige Kirche an dem heutigen Festtage: Allmächtiger, ewiger Gott! wir feiern heute die Aufnahme der Mutter deines eingebornen Sohnes in den Himmel, o laß uns doch durch ihre Fürbitte von allen Übeln, welche uns bedrohen, befreit werden, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. — Seht, Christen! so betet heute unsre heilige Kirche zu Gott, daß er das Flehen der göttlichen Mutter für uns gnädigst erhören wolle.

Doch dürfen wir auf die Fürbitte der göttlichen Mutter hoffend keine vermessene Sünder werden. — Sie ist zwar unsre liebevolle Mutter, die uns retten will, allein

sie betet die Gerechtigkeit Gottes eben so, wie seine Barmherzigkeit an. Sie ist in ihrer Fürbitte für ihre Verehrer mächtig; allein dadurch will sie doch kein Schirm der Bosheit werden. Der vermessene Sünder wird eben darum ihre Fürbitte nicht erlangen, weil er darauf vermessentlich sündiget. — Hören wir, was Gott durch seinen Propheten Jeremias sagt: „Wenn auch Moses und Samuel als Fürbitter vor mir stünden, so bliebe doch mein Herz von diesem Volke abgekehrt.“ — So sehr brachte die vermessene Sündhaftigkeit des jüdischen Volkes den Herrn wider sie auf, daß er auch die Fürbitte des Moses und Samuels nicht hören wollte. — Ach, wehe denen Sündern, wider welche Gott den fürchterlichen Entschluß faßte, daß er sogar die Mutter seines Sohnes nicht mehr für sie hören wolle. — Oder verdienen etwa jene Sünder die Fürbitte der göttlichen Mutter, welche in ihren Lastern sorglos fortleben; verdienen diese, daß sie vor der Strafe gesichert seyen, und daß sie nicht früher sterben, bis es ihnen belieben wird, sich mit

Gott auszusöhnen, damit sie die Verdienste Jesus, die Früchte seiner Menschenerlösung ohne Mühe einärnten mögen? — Könnte man die göttliche Mutter auf eine schimpflichere Art entehren? — Sollte man nicht fürchten, eine solche Ruchlosigkeit werde sie vielmehr bewegen, Gott anzuflehen, daß er seine Beleidigung an dem Sünder rächen wolle? — Maria nimmt zwar nach dem Beispiele Jesus Christus den reumüthigen Sünder mit erbarmender Liebe auf; niemals aber kann oder will sie dem beharrlichen Sünder eine Freistätte gewähren.

O liebe Christen! unter diese Klasse von Verehrern Mariens wollen wir nicht gehören. Wir wollen den Befehlen Gottes kindlich gehorchen, wollen die Sünde meiden und verabscheuen; dann aber wird die hochgepriesene Gottesmutter auch unsre Mutter und Fürbitterin seyn. Ja, sie will und wird uns hören, wenn wir in unsern Nöthen zu ihr um Hilfe rufen.

Doch, liebe Christen! da wir die seligste Jungfrau um Hilfe anrufen, dadurch umgehen wir Jesus Christus unsern einzigen Mitt-

ler keinesweges, denn alles, was wir begehren, begehren wir durch die Mutter von dem Sohne, durch den Sohn vom Vater. Hören wir nur alle unsre Kirchengebete, in welchen man die seligste Mutter um ihre Fürbitte anrufet, da werden wir allezeit die Worte finden: O Gott, gib uns das, durch Jesus Christus unsern Herrn. Maria ist die Fürbitterin, Gott der Geber. Wir gehen zur Mutter unsers Herrn, damit sie uns zu ihm hinführe, und uns durch ihr Fürwort unterstütze, vieles von ihm zu begehren, weil wir vieles bedürfen. — O daß ich euch es nur recht deutlich zu beweisen vermöchte, wie glücklich wir durch den Sohn Mariens sind. Er ist unser Mittler bei Gott, und durch ihn sind wir Erben des himmlischen Reiches, wo Maria, die Königin, heute von den Engeln mit neuer Huldigung empfangen, und mit himmlischem Jubel gepriesen und geehrt wird. — Lasset uns also unsre Stimme mit dem Jubel der Engel erheben, und jene Verehrung anstimmen, die wir einstens durch alle Ewigkeit fortzusetzen hoffen. Rufen wir mit dem ganzen

Himmel: O Maria, unsre Hoffnung! sey gegrüßet. Zu dir flehen wir arme Sünder, bitte für uns bei Jesus, deinem Sohne, jetzt, und in der Stunde unsres Todes. Amen.

Zehnte Rede.

An dem Feste aller Heiligen.

Lobet den Herrn in seinen Heiligen.

Nach dieser Einladung des königlichen Propheten zum Lobe Gottes in seinen Heiligen hat unsre heilige Kirche einen eignen Festtag verordnet, an welchem wir Christen den Herrn unsern Gott in seinen Heiligen loben und ehren sollen. Wir sollen Gott in seinen Dienern ehren, die er zur Heiligkeit zu sich in den Himmel erhoben hat. Wir sollen unsre Herzen zum Heiligmacher, zu Gott selbst emporheben, und dem Gott der Heerschaaren die Ehre geben, Ihm, dem sie allein gebührt. Bei unsrer heiligen Verehrung muß eigentlich unsre Andacht zu dem gerichtet seyn, dem die Heiligen ihre Glorie, ihre

Heiligkeit zu verdanken haben, und der uns in seinen Auserwählten die herrlichsten Beispiele aufgestellt hat, welche wir nachahmen sollen, damit auch wir zur Heiligkeit gelangen. In dieser Absicht ruft uns heute unsre Mutter, die heilige Kirche, zur Verehrung aller Heiligen. In dieser Gesinnung verehrt die Kirche ihre seligen Kinder, die sie dem Himmel zugesendet hat, und in diesem Geiste liest sie uns die Lebensgeschichte der Heiligen vor, oder führt uns zu ihren Gräbern, Reliquien und Bildnissen hin; damit wir nämlich Gott in seinen Heiligen loben, und in Betrachtung ihrer Tugenden zur Nachahmung angeflammt werden.

Ja, meine Christen! dieß ist der Geist der Kirche, dieß ist ihre Gesinnung, welche wir nach ihrem ganzen Umfange befolgen müssen, wenn wir die Festtage mit der Kirche, und nach dem Geiste der Kirche begehen wollen. Durch diesen Geist allein können wir die Festtage zu wahren Festtagen, und zu Gott wohlgefälligen Andachtstagen machen. Unsre Absicht darf also an den Festtagen der Heiligen keine andre seyn, als die Ehre Got-

tes, und unsre Erbauung und Heiligung. — Die Feste der Heiligen sind Dankfeste, wo wir Gott dem Herrn für die Seligkeit der Heiligen Dankopfer bringen, und uns der Seligkeit der Heiligen in dem Herrn erfreuen. Es sind Freuden- und Ehrenfeste, welche dem Herrn selbst gefeiert werden; denn Gott ist der Alleinheilige, dem alle Ehre, alles Lob und ewige Anbetung gebührt. Zu ihm also, dem Herrn, betet die Kirche im Gefühle der Dankbarkeit, daß er so viele ihrer Kinder heilig gemacht hat. Jedes Gebet fängt sie mit Gott an, und schließt ihre Danksagung im Namen desjenigen, in welchem und durch welchen wir selig werden. — Es ist der heiligen Kirche aber nicht genug, daß sie bei dem Opfer der heiligen Messe ihren Dank dem Heiligmacher hinaufrufet, sondern sie will, daß auch wir mit ihr uns vereinigen, Gebete und Dankgesänge dem Allerhöchsten darbringen. — Ihre Absicht hierin desto gewisser zu erreichen, und uns desto geschickter zu machen, mit ihr gemeinschaftlich Gott zu preisen, befiehlt sie uns, diesen Tag zu einem Tage des Herrn zu machen.

Sie will, daß wir den Tag mit Betrachtung der Gnaden zubringen, welche die göttliche Liebe über unsre Brüder und Schwestern, die Heiligen, ausgegossen hat. Damit durch dergleichen Betrachtungen auch in uns ein Feuer sich entzünde, und wir zur Nachahmung dieser Heiligen angetrieben werden.

So, im Geiste der Kirche, müssen wir unser Gemüth sammeln, und unsre Aufmerksamkeit auf die Heiligen richten; ihre Tugenden, ihre Demuth, ihre Gottergebenheit in Widerwärtigkeiten, ihre Liebe gegen Feinde, ihr eifriges Beten müssen wir uns vorstellen, und dann voll Dankbarkeit Gott lobpreisen, der die Verdienste der Heiligen mit so großer Glorie in dem Himmel belohnte, und sie seines Reiches theilhaftig gemacht hat. — Das Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott muß aber auch das Verlangen in uns erwecken, selbst heilig zu werden. Wir müssen inständig zu Gott rufen: Laß, o allmächtiger Gott! auch in uns deine Gnade wirken, auch an uns erneuere das Bild deines Sohnes; du, du allein kannst aus Sündern Büßer, und aus Büßern Heilige machen.

O Christen! daß ihr sehen könntet, wie euer Rufen um Gnade, euer Verlangen nach Heiligkeit die Freude eurer Mutter, der heiligen Kirche, vermehret. Es sind ohnehin die Festtage der Heiligen für sie lauter Freudenfeste. Es sind die glorreichen Geburtstage ihrer Kinder, die durch die Verdienste unsers Erlösers neu geboren, für den Himmel geboren wurden. - Und wie sollte die Kirche an solchen Tagen nicht Feierkleider anlegen, und sich freuen, und Gott loben in seinen Heiligen?

Auch wir sollen in festlichen Kleidern erscheinen, das heißt: wir sollen mit einem hochzeitlichen Kleide angethan seyn; wir sollen ein reines Gewissen haben, sollen durch eine reumüthige Beicht und würdige heilige Kommunion uns ausschmücken zu dem heutigen Feste, damit auch wir als Freunde Gottes erscheinen; dann aber erfreuen sich die Heiligen an uns, wie wir an ihnen uns erfreuen.

Wenn du also, mein Christ! die Festtage der Heiligen nach diesem eigentlichen Geiste der Kirche begehest, und bis zu demjenigen hinauf dich erschwingest, der die Urquelle aller

Heiligkeit ist; wenn du nämlich dein Herz zu Gott erhebest, ihn als unsern Erlöser und Seligmacher anbetest, die Heiligen aber als begnadigte Diener Gottes um ihre Fürbitte anrufest, dann lobest du Gott in seinen Heiligen. So verlangt die Kirche unsre Heiligenverehrung. Darum können auch die Festtage der Heiligen als Ehrenfeste angesehen werden, an denen die Kirche die Vermählung der Heiligen mit dem göttlichen Lamme feiert. Angethan mit dem Kleide der Gerechtigkeit leben diese heiligen Gottesfreunde in ewiger Vereinigung mit Gott. Sie tragen die Krone der Märtyrer, der Beichtiger, der Jungfrauen, welche sie in ihrem Erdenleben durch Kämpfen sich errungen haben, und die Gott selbst ihnen aufgesetzt hat. — Gottes ewige Freude ist nun auch ihre Freude, seine Glorie ihre Glorie, und seine Ewigkeit ihre Ewigkeit. Der ganze Himmel besingt mit Jubelpsalmen die Hochzeit des Lammes, und lobet Gott in seinen Heiligen.

Unsre heilige Mutter, die Kirche, zeigt uns bei dem heutigen Feste alle Heiligen des ganzen Himmels. Sie zeigt uns den göttlichen

Erlöser der Welt zur Rechten seines Vaters, und auf einem erhabenen Throne zunächst bei ihm seine jungfräuliche Mutter, als die Königin Himmels und der Erde. Sie zeigt uns alle Chöre der Engel, die Apostel und Jünger unsers Herrn, die Heere der Märtyrer, die Beichtiger, Jungfrauen und Wittwen, ja Millionen der Heiligen aus allen Ständen, von jedem Alter und Geschlechte. Sie stellt uns alle die Heiligen als Menschen vor, die auf Erden gelebt, und mit der frommen Gottesliebe im Herzen, mit dem Evangelium in der Hand, das Kreuzzeichen an der Stirne den Himmel erstiegen, und die höchste Seligkeit erlangt haben.

Diese sind es, denen das göttliche Lamm durch Vergießung seines unschuldigen Blutes die Pforten des Himmels geöffnet hat. Sie sind nun angethan mit dem Kleide der Unsterblichkeit. Sie tragen Palmzweige in ihren Händen, zum Zeichen des Sieges, den sie über die Hölle, über die Reitzungen der Welt, über die Empörung ihres Fleisches erfochten haben.

Christen! werden wir nur müßige Zu-

schauer dieses herrlichen Siegesgepränges seyn? — Werden wir die Heiligen im Himmel nur bewundern, nur verehren? — Werden wir nicht auch an ihrer Glückseligkeit einstens Theil nehmen wollen? — Auch wir sind Erben des himmlischen Reiches, auch wir müssen einstens in ihre Gesellschaft kommen, auch wir müssen Heilige werden, und so wir es nicht werden, sind wir ewig verloren. Aber womit werden wir uns entschuldigen, wenn wir nicht heilig werden? — Etwa mit den so vielen Hindernissen, die uns im Wege stehen, oder mit dem Abgange der Mittel, diese Hindernisse zu beseitigen? Keines aus beiden wird uns können entschuldigen, denn die Heiligen, die uns vorangegangen sind, haben eben die Hindernisse gehabt, die wir haben. Und wir haben eben die Mittel, diese Hindernisse zu überwinden, die sie gehabt haben. Alle Heiligen, die einstens auf Erden gelebt haben, haben zu streiten und zu kämpfen gehabt, wie wir, sie haben aber die Feinde überwunden. — Haben sie es gekonnt, warum sollen nicht auch wir es können? — Sie lebten in denselben

Ständen, Ämtern und Verhältnissen, wie wir; und ihr Fleisch war eben so schwach, als das unsrige. — Laßt uns jedoch diese Wahrheit etwas näher betrachten, um zu sehen, ob die Heiligen wirklich weniger Hindernisse hatten, zur Heiligkeit zu gelangen, als wir haben.

Nun, meine Christen! was steht uns im Wege, das uns an unsrer Heiligkeit hindern könnte? — Ihr sagt: die ganze Hölle ist wider uns bewaffnet. Der höllische Geist ist Tag und Nacht beschäftigt, uns zum Falle zu bringen. Auf allen Wegen hat er uns Fallstricke gelegt, um uns in's Verderben zu stürzen. Diese höllische Schlange zischt uns unaufhörlich zu, daß wir die verbotne Frucht genießen, daß wir diesen unrechtmäßigen Gewinn uns verschaffen, daß wir diesen verfolgen, jenen stürzen, unsre Ehrsucht, unsern Geiz und unsre Sinnlichkeit befriedigen sollen. — Dieß sind also eure Hindernisse, warum ihr nicht könnet heilig werden? Dieß sind eure Entschuldigungen, warum ihr nicht aus dem Sklavenstand der Sünde herauskommen könnet?

Allein wie nichtig sind diese Klagen, diese eitlen Entschuldigungen. Haben die Heiligen nicht auch diese Feinde zu überwinden gehabt? — Auch sie sind versucht worden, auch sie wurden angefochten, und hatten keine andre Natur als wir. Ihr Gemüth war so reitzbar und empfänglich zum Bösen, wie auch das unsrige, und durch ihre Neigungen, wenn sie ihnen nachgegeben hätten, würden sie Sünder geworden seyn, die auch wir sind. Leset nur ihre Lebensbeschreibungen, welche Verfolgungen sie zu erdulden hatten. Ich könnte euch tausende nennen, welche der Welt zum Trotz, ihres Glaubens wegen die Grausamkeit der Tyrannen, die Zähne wilder Thiere, die Schärfe der Schwerter, die Wuth der Feuersflammen, die schimpflichsten und blutigsten Schaubühnen standhaft ausgehalten haben. — Betrachtet nur einen unter dem grausamsten Steinhagel zerschmetterten Stephanus, einen auf dem feurigen Rost gebratenen Laurentius, einen durch die Klauen der Löwen in Stücke zerrissenen Ignatius, einen durch die Verfolgung der Heiden und Ketzer auf dem gan=

zen Erdboden umhergetriebenen Athanasius, und noch unzählige andre, welche dem unversöhnlichen Hasse der Welt zum Raube und Opfer wurden. — Wer aus uns hat jemals dergleichen auszustehen gehabt? Wer aus uns ist bei den Richterstühlen umhergeschleppet worden? Wer aus uns hat seines Glaubens wegen Foltern, Ketten und Banden zu erdulden gehabt? Wen aus uns hat man jemals mit solch einer Gewalt vom Guten abhalten, und zum Bösen zwingen wollen? — Und wir wollten von den Feinden reden, die uns sollten verhindern können, heilig zu werden?

Ihr redet aber auch von Hindernissen von Seiten eures Standes und Amtes. Ihr sagt: Wir haben Kinder, ein großes Hauswesen; wichtige und schwere Pflichten liegen auf uns; Pflichten, unsre Kinder gut und christlich zu erziehen, auf die Dienstboten ein wachsames Auge zu haben; Pflichten der ehelichen Liebe und Treue; auch sind der Geschäfte so viele, daß man unmöglich auf alle so genau Acht haben, so pünktlich sie erfüllen

könnte, daß man hoffen dürfte, dabei heilig zu werden.

Ich sage euch aber, liebe Christen, die Heiligen lebten in denselben Verhältnissen, wie ihr, sie hatten Pflichten und Obliegenheiten zu erfüllen gehabt, wie ihr; Pflichten und Hindernisse von Seiten des Standes, der so beschwerlich war, wie der euere; von Seiten des Temperaments, das bei vielen noch gefährlicher und verdorbener war, als das eurige; auch von Seiten böser Gewohnheiten, die bei vielen noch tiefer eingewurzelt waren, als die eurigen. Und ich sage euch: was andre konnten, das könnt auch ihr. — Oder zeigt mir einen Stand von dem Könige an bis auf den niedrigsten Bettler, welcher nicht seine Heiligen zählte? — Sagt mir ein Amt, welches nicht von Heiligen ist auf das genaueste verwaltet, eine Verrichtung, eine Pflicht, welche nicht von ihnen auf das pünktlichste ist vollzogen und erfüllet worden.

Ach, meine Christen! die Unmöglichkeit heilig zu werden, liegt in eurem Leichtsinne, in eurem Unglauben. Ihr denkt nicht an eu-

er Taufgelübde, an euern Eid, den ihr abgelegt habt, da ihr den Namen eines Christen erhieltet; wo ihr gelobtet, der Welt, dem Fleische, und dem Satan auf immer zu entsagen. — Erneuert euer Gelübde, lebet als Christen, und ihr seyd heilig. — Das Christenthum, die Christusreligion ist die einzige Schule, worin Heilige gebildet werden. Alle Heilige, die in dem Himmel sich befinden, haben um den Himmel gekämpfet, ohne Kampf ist keine Krone zu verdienen.

Wendet nur einmal euern Blick hinauf in das himmlische Jerusalem, ihr werdet da Eheleute sehen, welche einander bis an ihr Lebensende zärtlich und getreu liebten, Glück und Unglück mit Dank von der Hand Gottes annahmen, und in Friede und Einigkeit mit einander lebten. Ihr werdet heilige Eltern finden, die ihre Kinder innig liebten, sie in Gottesfurcht erzogen, und denen sie überall mit gutem Beispiele vorangiengen. Ihr werdet Hausväter und Hausmütter antreffen, welche ihr Gesinde im Auge behielten, nichts unsittliches an ihnen duldeten, und die mit jedermann friedlich lebten, und die

auch bei den dringendsten Geschäften doch das Geschäft des Heiles nicht vernachläßigten, sondern als ihr erstes und Hauptgeschäft eifrigst besorgt haben. Ihr werdet Heilige finden, die ihren Reichthum nicht zur Verschwendung, nicht zur Pracht und zum Wohlleben, sondern zur Ehre Gottes, zur Hilfe der Nothleidenden, zum Heile ihrer Seele verwendet haben. Ihr werdet auch heilige Arme, Bedrängte, Nothleidende sehen, die ihr Elend mit der größten Geduld ertragen, und in ihrer Armuth ein Mittel gefunden haben, aus ihrem Mangel und ihren Nöthen eine Leiter zu machen, auf welcher sie von Stufe zu Stufe bis zum Himmel, zur höchsten Heiligkeit emporgestiegen sind. Ist es nun diesen möglich gewesen, in ihren Verhältnissen heilig zu werden, warum soll es nicht auch für uns eine Möglichkeit seyn?

Seyd heilig, sagte Jesus Christus, wie euer Vater im Himmel heilig ist. — Um uns zum heiligwerden zu ermuntern, gab uns die katholische Kirche die herrlichsten Beispiele von Heiligen aus allen Ständen, und setzte sogar das Freuden- und Jubelfest aller Heili-

gen ein. Dies Fest soll uns die Versicherung geben, daß auch wir dorthin, wo die Heiligen sind, gelangen können; und es soll uns ein kräftiger Antrieb seyn, den Weg, der die Heiligen dahin geführt hat, muthig zu gehen, und selbst heilig zu werden.

Ach, meine Christen! der Himmel ist alles werth, und er ersetzt alles, was wir dafür hingeben. Wenn der Himmel uns fehlt, dann fehlt uns Alles. — Bestreben wir uns also, durch die enge Pforte durchzukommen, so wie die Heiligen sich darum bemüht haben, und auch wir werden heilig werden. Das sicherste Mittel, zur Heiligkeit zu gelangen, ist der öftere Gebrauch der heiligen Sakramente der Buße, und der Genuß des Brodes der Stärke, durch welches sehr viele, ja die mehrsten Heiligen, nachdem sie lange Zeit in Sünden gelebt, ihre Seele gerettet, und zur Heiligkeit emporgeschwungen haben.

O Christen! glaubet ja nicht, daß im Himmel lauter unschuldige sind, die niemals gesündiget haben. Es befinden sich Heilige darin, die auch Sünder, ja sehr große Sün-

der waren. Das muß uns aber auch Muth geben, auf die Barmherzigkeit Gottes unser Vertrauen zu setzen, und durch ernstliche Lebensbesserung und Buße heilig zu werden.

Sünder! wer du immer sey'st, deine Sünden können doch nicht größer seyn, als die Größe der göttlichen Barmherzigkeit. Habe nur eine aufrichtige, wahre Reue über deine Sünden, und schreite zur Buße. Denke an David, an Petrus, an die öffentliche Sünderin, die weinend zu den Füßen Jesus hingesunken war. Alle diese waren Sünder, und sind Büßer und aus Büßern Heilige geworden. Das einzige Mittel, wodurch diese großen Sünder zu so großer Heiligkeit gelangt sind, war, wie ich schon früher sagte, Buße, aufrichtige und beständige Buße. Sie haben ihre Fehler erkennet, bereuet, beweint, und die noch übrige Zeit ihres Lebens in Buße, im Dienste und der Liebe Gottes zugebracht, und das machte sie heilig.

Nun, meine Christen! haben nicht auch wir dies Mittel? — Kann nicht eine mit wahrer Reue verrichtete Beicht uns die Verzeihung auch der schwersten Sünden zuwege

bringen, und die göttliche Gerechtigkeit wieder versöhnen? — Welch eine reiche Quelle der göttlichen Gnaden finden wir nicht im allerheiligsten Altarssakramente? — Wissen wir ja doch, was dies göttliche Brod bei den ersten Christen bewirkt hat, wie gestärkt sie durch diese Engelspeise den Weg der Tugend gelaufen sind, und mit welchem Heldenmuthe sie alle Martern überstanden haben. Macht dies heilige Sakrament nicht auch uns heilig, so ist die Ursache, weil wir zu demselben gar zu selten, oder ohne die gehörige Zubereitung hinzugehen. — Mit Jesus im Herzen vermögen wir alles. Seyen die Hindernisse so viele, und so groß sie seyn mögen, so müssen und werden wir mit Paulus aufrufen: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt.“ Wirf nur einen Blick in dein Inneres, und du wirst sogleich wahrnehmen, wie laut die Gnade, die göttliche Stimme in dir spricht und sagt: Hör' auf, dich unmäßig zu erzürnen; laß ab von deiner übermäßigen Spiel- und Trinksucht; enthalte dich der Verläumdungen und Ehrabschneidungen; erstatte das unrechtmäßige Gut seinem Eigen-

thümer, und versöhne dich mit deinen Feinden. Eben so laut spricht die Gnade zu euch, wenn ihr von der Begierlichkeit des Fleisches versucht werdet. Hört ihr da nicht eine geheime Stimme, die euch sagt: Laß ab, Gott sieht deine böse That. —

Das, liebe Christen! das ist die Gnade, wodurch so viele heilige Jünglinge und Jungfrauen die schändlichsten Begierlichkeiten überwunden haben. Sie wirkten aber der Gnade mit, faßten einen Eckel und Abscheu vor aller Unreinigkeit, und beschlossen, lieber alles, als die Freundschaft Gottes, seine Gnade zu verlieren. Dadurch erhielten sie von Gott jene außerordentlichen Gnaden, mit welchen sie gestärkt ohne alle Furcht die Marterbühne bestiegen und durch ihren Tod für Christus Heilige geworden sind. — Was nützt euch aber die Gnade, was helfen euch die Sakramente, was alle Heilsmittel, wenn ihr nicht selbst ihnen mitwirket, oder sie gar nicht gebrauchet?

Ich wiederhole also noch einmal, wenn wir nicht in die Gesellschaft der Heiligen kommen, wenn wir nicht heilig werden, so kön-

nen wir uns durch nichts bei Gott entschuldigen. Wir haben weder zu große Hindernisse, noch zu wenige Mittel zur Seligkeit. Die Hindernisse, welche uns im Wege stehen, hatten auch die Heiligen zu überwinden, und die Hilfsmittel, die sie hatten, haben auch wir. Sind diese und jene heilig geworden, warum nicht auch wir? — Überwinden wir also unsre Lauigkeit, treten wir in die Fußstapfen der Heiligen, ergreifen wir die Mittel, die sie angewendet haben, so werden auch wir siegen, und selbst Heilige werden. Wir werden die Festtage der Heiligen feiern hier auf Erden, und durch die Barmherzigkeit Gottes auch in dem Himmel. Amen.

Eilfte Rede.

Am Kirchweihfest.

Mein Haus ist ein Bethaus. Lukas 19, 46.

Welch eine Ehrfurcht müssen uns schon diese wenigen Worte beim Anblicke eines jeden Gott geweihten Tempels einflößen, und welch

eine Andacht muß in uns erwachen, so oft wir einen solchen heiligen Ort betreten.

Mein Haus ist ein Bethaus — also ein Ort zur Unterredung mit Gott, eine Wohnung Gottes, ein Haus Gottes. — Diesen Ort wählte sich derjenige, den die Himmel nicht fassen. Hier schlug er sein Zelt, seinen Gnadenthron auf; hier will sein Auge wachen, sein Ohr sich hinneigen, das Gebet und Flehen seiner Kinder zu hören; hier will er wohnen.

Mein Haus ist ein Bethaus. Diese Stätte bestimmte Gott dazu, daß wir uns hier versammeln, aus dem Munde seiner Diener und Stellvertreter sein Gesetz, seinen Willen zu vernehmen, und daß wir ihn da sollen kennen und lieben lernen.

Mein Haus ist ein Bethaus. — Hier wohnet Gott mitten unter seinen Kindern; hier rufet er uns zu: Kommt alle zu mir, ihr alle, die ihr beladen seyd, kommt, ich will euch erquicken. — Hier in diesem Hause sind alle Augen auf einen, auf Gott gerichtet; zu ihm erheben sich alle Herzen, von ihm erwartet jeder Beter Hilfe, zu ihm flehen wir, wie Kinder zum Vater.

Heilig muß uns also jeder Tempel seyn; denn er ist Gottes Haus. Was wir in diesem Hause sehen, ist heilig. Was wir in diesem Hause hören, ist heilig. Und heilig ist alles, was wir in diesem Hause empfangen.

Was wir hier sehen, erinnert uns an Gott. — Was wir hier hören, ist Anbetung Gottes, und führt uns zu Gott; und alles, was wir hier empfangen, vereinigt uns mit Gott. Diese Vorstellung sollte allen, welche die Kirche besuchen, Ehrfurcht und Andacht einflößen, denn sie sind da gleichsam im Himmel. Wo Gott lebendig gegenwärtig ist, da ist der Himmel.

Ja, liebe Christen! heilig ist alles, was wir in den Gotteshäusern sehen, alles erinnert uns an Gott. Was in den Gotteshäusern unsern Augen begegnet, ist dazu da, um uns an den Herrn, den Eigenthümer des Hauses, an Gott zu erinnern.

Gleich beim Eingange sehen wir den Weihwasserkessel. Ist es doch, als öffnete er einen Mund, und sagte allen Hereinkommenden: Der Ort, den ihr betretet, ist ein heiliger Ort; rein müssen die Herzen derer

seyn, die hereintreten; unbefleckt die Hände, die sich hier zum Gebete falten. Gott, der an den Engeln Makel fand, der Jerusalem mit Lichtern durchforschet, der reinste, der heiligste Gott wohnet hier. — Wer wird es wagen, mit unreinem Herzen vor seinem Angesichte zu erscheinen?

Wenn ihr also in eine Kirche eintretet, so werfet einen Blick in euer Gemüth; prüfet euch, ehe ihr einen Schritt weiter waget. Reiniget euch. — In dieser Absicht hat unsre heilige Mutter, die Kirche, das Weihwasser an die Thüre gestellt, damit ihr euch durch äußerliche Besprengung der innerlichen Reinigung erinnert. Sie ahmet der Kirche des alten Bundes nach, die auf eignen Befehl Gottes vor dem Heiligthum ein ärnes, weites Gefäß mit Wasser angefüllt hatte, worin die Priester Hände und Füße reinigen mußten, ehe sie eine heilige Verrichtung vornehmen durften.

Wir können den Weihwasserkessel in unsern Kirchen ansehen wie einen treuen, wohlmeinenden Freund, der sich nur in der Absicht zur Thüre hinstellt, uns zu warnen, zu

unterrichten, auf welche Weise wir vor Gott erscheinen dürfen. Er ermahnet uns, die Augen auf uns selbst zu kehren, damit wir uns statt des Segens, nicht die Ungnade zuziehen. Dieser Freund hält uns den Spiegel des Gewissens vor, damit wir uns mit Thränen der Buße waschen, und uns reinigen, ehe wir es wagen, in dies Haus einzugehen.

Glücklich diejenigen, die auf die Stimme dieses Freundes hören, nach seiner weisen Vorschrift ihr Verhalten einrichten, sich zuerst untersuchen, prüfen, ehe sie sich vor den Herrn des Hauses hinstellen. —

Wer also bei dem Weihwasser vorübergeht, ohne sich damit zu besprengen, ist hochmüthig, und will dadurch zu verstehen geben, daß er kein Sünder sey. Noch auffallender ist dies Geständniß, wenn vor, hinter und neben ihm alle, die in die Kirche hereintreten, durch das Weihwassernehmen bekennen, daß sie wünschen, rein vor Gottes Angesicht zu erscheinen. — Das, liebe Christen! das ist die rechte Gesinnung, mit welcher wir dem göttlichen Gnadenthrone uns nahen dürfen. — Sünder sind wir alle, und wer sagt, daß

er ohne Sünden sey, ist ein Lügner; das sagt selbst die heilige Schrift.

Das erste, wohin wir nach genommenem Weihwasser unsern Blick wenden müssen, ist der Hochaltar, der Tabernakel, worin Gott seinen Thron aufgeschlagen hat. Wer kann den Tabernakel anschauen, ohne aufzurufen: Wahrhaft, hier ist der Herr! hier hat er seine Wohnung genommen, um bei uns zu seyn, hier spendet er seine Gnaden und Segnungen aus.

In der Mitte des Altares sehen wir das Kruzifixbild, Jesus Christus, den Gekreuzigten. Welch ein rührendes Andenken der Liebe, der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Gottes. Voll Liebe für das arme Menschengeschlecht, das zur Hölle verdammt war, wollte der göttliche Sohn des ewigen Vaters es auf sich nehmen, uns zu erlösen, und in Freiheit zu setzen. Er legte den Glanz der Gottheit ab, kam auf die Erde, nahm die Menschheit an, gab sich als Bürge und Stellvertreter der Sünder, als Opfer hin, und starb für uns den schmerzlichsten Tod am Kreuze.

Wie der Gottmensch im Bilde dahängt,

so ist er ehemals auf Golgatha zwischen Himmel und Erde gehangen. Eben so hatte er die Arme ausgespannt; eben so waren ihm Hände und Füße mit Nägeln an's Kreuz genagelt; eben so war er blutend auf die Höhe gerichtet, und so starb er in der größten Qual.

Doch das Bild des gekreuzigten Welterlösers ist nicht nur auf dem Altare aufgestellt, sondern wohin wir sehen, auf allen Wänden des Gotteshauses erblicken wir Kreuzbilder. Dies ist aber nicht aus bloßer Willkühr geschehen, oder zur Zierde, daß man dieselben angebracht hat. Selbst ihre Vertheilung hat eine Absicht, die unterrichtend und lehrreich ist. So ist in den Gotteshäusern gar nichts, ohne eine heilige Bedeutung. — So sehen wir zwölf solche Kreuze, als eine Erinnerung an die heiligen Apostel. Zwölf unwissende, mit der Welt ganz unbekannte, arme Männer waren die ersten Verkünder des Kreuzes ihres Meisters, ihres Lehrers, des von Gott gesandten Welterlösers. Nachdem sie von dem heiligen Geiste erfüllt waren, theilten sie sich in der Welt aus. Einer zog da, der andre dort hin, den Völkern zu verkünden, was

Jesus Christus sie gelehrt, und was sie von ihm gesehen und gehört haben. Ein Land nach dem andern vernahm ihre Stimme, ein Volk nach dem andern stürzte die Altäre ihrer Götzen um, baute neue Tempel, neue Altäre, erhob das Kreuz auf dieselben, und fiel auf die Kniee, den anzubeten, der durch seinen Tod am Kreuze die Welt erlöset hat. Diese Verbreitung der Lehre des Kreuzes anzuzeigen, ist diese Reihe von Kreuzen an die Wände gesetzt. Wir sollen dadurch ermahnt werden, dem lieben Gott zu danken, daß er das Glaubenslicht in so vielen Ländern hat aufgehen lassen. Und da der Glaube eine Gabe, ein unverdientes Geschenk von Gott ist, so sollen wir ihn täglich um Stärke, um Vermehrung und Ausbreitung des Glaubens bitten, damit das Glaubenslicht auch unsern irrenden Brüdern vorleuchten, und sie zur Erkenntniß des wahren Glaubens führen möge. Daran sollen uns die Kreuze an den Wänden erinnern, wie überhaupt alles, was wir in den Kirchen sehen, uns an die Heiligkeit des Ortes erinnern soll.

Doch der Hochaltar hat mehr noch, als

das bloße Bild unsers Heilandes; auch der Tabernakel ist allda aufgerichtet, die Stiftshütte des Herrn, der Wohnort, wo der größte König und Herr, wo der Allerheiligste mit seiner Gott- und Menschheit gegenwärtig, von einer weißen Wolke umkleidet, unter Brodesgestalten verborgen wohnet. Bei dem ersten Blicke zu dem Tabernakel hin sollten wir gleich den Engeln dastehen, die Augen niedergeschlagen, die Hände gefaltet, das Herz voll Andacht, alle Begierden auf den gegenwärtigen Gott gerichtet, alle Gedanken zu ihm hingewendet haben. Wer uns da sieht, müsse es uns ansehen, daß wir vor Gott stehen. — Der Tabernakel ist Gottes Thron, hier legen die Könige der Erde ihre Kronen und Zepter nieder, und bekennen auf ihren Knieen Gottes höchste Majestät. Sie beten Gott den König des Himmels und der Erde unter den Brodesgestalten an. — Da wir also wissen, daß in dem Tabernakel der Alleingroße, der Alleinmächtige, der Alleinanbetungswürdige gegenwärtig ist, so sollte der einzige Gedanke uns beschäftigen, dem Allerhöchsten ein wohlgefälliges Herzensopfer

auf seinen Altar zu legen. Und das geschieht auch, so oft wir in Demuth an die Brust schlagen, und als reumüthige Büßer den Entschluß fassen, Gott von Herzen zu lieben, und nie wieder eine Sünde zu begehen.

Auch das Licht, jene Lampe, die vor dem Tabernakel brennet, hat eine herrliche Bedeutung. Es ist eine Stimme, wie jene bei Moses in dem Dornbusche. Jesus Christus ruft uns aus diesem Flämmchen zu: „Ich bin das Licht, welches gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten.“ — Antworten wir also dieser Stimme, sagen wir ihr: O mein Jesus, du Licht der Welt, erleuchte meinen Verstand, erwärme mein Herz, ohne dich würde ich in Finsterniß straucheln, und in Sünden fallen; jedoch von deiner Kraft gestärkt, werde ich mit Riesenschritten von Tugend zu Tugend fortschreiten, und die ewige Seligkeit erlangen.

Endlich die herumstehenden Fahnen verkünden uns die glorreiche Auferstehung unsers Herrn; sie sagen einem jeden, der in das Gotteshaus hereintritt: Jesus Christus, der auf Golgatha gekreuzigte Gottmensch, blieb

nicht todt im Grabe. Der ewige Vater ließ seinen Sohn die Verwesung nicht sehen. Verjüngt in der Felsengruft erwachte Jesus, warf die Fesseln des Todes weg, und kam als glorreicher Sieger hervor. — Diesen Sieg uns im Gedächtnisse zu erhalten, hat die Religion die Fahnen aufgestellt. Wir sollen sie sehen, diese Triumphzeichen, und dem Obsieger Loblieder anstimmen, dem, der uns von der Hölle erlöset, dem Fürsten der Finsterniß entrissen, von der Sklaverei der Sünde befreit, in die Freiheit der Kinder Gottes gesetzt hat. Erinnern sollen wir uns, daß auch wir zur Fahne des Herrn geschworen haben, und daß Jesus unser Vorgänger und Anführer sey. Nachdenken sollen wir, ob wir auch unser Taufgelübde, das wir vor Gott beschworen haben, erfüllen. Erinnern sollen wir uns unsres Versprechens: lieber Leben und Blut hinzugeben, als die Kreuzesfahne zu verlassen.

Heilig ist also, was wir in den Gotteshäusern sehen; es erinnert uns an Gott. Heilig ist, was wir in denselben hören, es führet uns zu Gott. Das Äußere ist nur

da, um das Innere zu erwecken. — Zachäus stieg auf einen Baum, um Jesus zu sehen, und wir folgen seinem Beispiel, und gehen in die Kirche, um ihn zwar unter Brodesgestalten, aber doch lebendig durch unsern Glauben zu sehen, und in der Rede des Predigers die Stimme Jesus zu hören. — Wir hören in den Gotteshäusern nicht nur die Predigt und Christenlehre, wir hören auch fromme Gesänge und heilige Gebete, die alle dazu dienen, uns zu Gott hinzuführen, und uns mit heiligen Gesinnungen zu erfüllen.

Wir hören in den Gotteshäusern jene heiligen frommen Gebete, welche die Kirche selbst dem Priester in den Mund leget, um das Opfer der heiligen Messe im Namen des versammelten Volkes dem himmlischen Vater darzubringen. Bei diesem geheimnißvollen göttlichen Erlösungsopfer erhebt selbst die heilige Kirche ihre Stimme zu Gott. Sie seufzet von mütterlicher Wehmuth durchdrungen über die Sünden ihres Volkes, rufet zum Vater der Barmherzigkeit hinauf, flehet durch das Blut Jesus, und hält dem Vater seinen von ihm selbst dargegebenen Sohn hin, um

ihn zur Erbarmung zu bewegen. Jetzt empfindet sie auch die Heimsuchungen und Drangsale der Gläubigen, sie öffnet ihr blutendes Mutterherz, trägt die rührendsten Beweggründe vor, Schonung und Gnade für ihre Kinder zu erflehen.

Ein andersmal ergießt die heilige Kirche voll mütterlicher Liebe ihre frommen Wünsche und Segnungen über Kreaturen, das heißt, sie betet über Salz, Wasser und andre Geschöpfe, damit sie von uns zum Gedeihen des Leibes und der Seele gebraucht werden. — Erscheint ein Brautpaar vor ihr, so stellt sie ihnen Abraham und Sara, Isaak und seine Rebeka, und noch andre jener heiligen Eheleute vor, um mit allem Nachdrucke Glück und Segen, Heil und Gnade über das Brautpaar herabzuerflehen. — Hauchet eines ihrer Kinder den Geist aus, so begleitet sie den Abgeschiedenen noch über das Grab hinaus, und schickt ihm die heißesten Segenswünsche nach.

Liebe Christen! könnet ihr unsre Mutter, die Kirche, beten hören, ohne von einem heiligen Eifer entflammt zu werden? Ohne euch

an sie anzuschließen, euch mit ihrem Geiste zu vereinigen, in ihre Seufzer einzustimmen; euch mit ihr zum Fuße des Altars hinzuwerfen, und die gefalteten Hände zu erheben? — Welche Lust muß es für euch seyn, an der Stätte zu beten, wo eure Mutter mit euch betet? Welches Vertrauen muß euch beleben, wenn eure Mutter euer Gebet unterstützet, und Gottes Erbarmen auf euch heraberflehet?

Nicht nur Gebete erfüllen die Gotteshäuser, auch andächtige Gesänge ertönen. Der königliche Prophet lehrte uns Psalmen zum Lobe Gottes singen. Bald besingt er die göttliche Liebe, bald dessen große Barmherzigkeit, bald preißt er mit frohen Lippen die großen Eigenschaften Gottes. Die heilige Kirche aber richtet sich in ihrer Andacht nach dem Feste, und nach dem Geiste des Festes; sie verweilet in Trauer auf Golgatha, oder schwingt sich in heiliger Freude in Sion hinauf, das Alleluja, Lob, Preis und Ehre dem Überwinder, dem Gott der Heerschaaren anzustimmen.

Was vermag unsre Andacht kräftiger zu erwecken, zu unterhalten, und selbst uns

bis zu einem hohen Grade des Entzückens zu erhöhen, als eben ein solcher feierlicher Kirchengesang? Das Herz, mit den andächtigsten Empfindungen erfüllt, schwingt sich auf den Flügeln des Gesanges in alle Höhe hinauf, zu den Engeln, mit welchen wir einstens das ewige Heilig singen werden.

Sind Gesänge schon vermögend, den Geist so kräftig zu erheben, so müssen rührende Predigten, die wir im Gotteshause hören, noch mächtiger auf die Seele wirken. Wenn wir uns in dem Prediger den göttlichen Lehrer Jesus Christus vorstellen, so ist eine einzige Predigt schon genug, auch den verhärtetsten Sünder in einen andern, ganz neuen Menschen umzuschaffen; seinen Geist zu erwecken, und Licht in seine verfinsterte Seele zu bringen. — O wie so mancher verstockte Sünder wurde schon durch eine rührende Predigt zu Gott zurückgeführt, wenn er von der Kanzel herab die Worte hörte: Ich stehe vor der Thüre, und klopfe an, so jemand meine Stimme hören, und mir die Thüre öffnen

wird, so will ich zu demselben eingehen.

Sind das nicht Worte der größten zärtlichsten Liebe? — Und Sünder! wer du auch seyest, kannst du noch länger deinen Erlöser an der Thüre deines Herzens stehen und anklopfen lassen, ohne ihm aufzuthun? — Kannst du ohne Schrecken zu Jesus am Kreuze aufblicken, zu dem gottversöhnenden Lamme, welches deine Sünden getödtet haben? — O rette deine Seele, kehre um, und zieh den alten Menschen, die Sünde, aus, und schlage an deine Brust; denn anders, als mit bitterer Reue im Herzen, darfst du den gekreuzigten Welterlöser nicht anschauen; es würde eben so viel seyn, als ob du dem Leidensopfer, welches täglich hier auf dem Altar erneuert wird, spotten wolltest. — Zittre, Sünder! du stehst vielleicht zum letztenmale an dieser heiligen Stätte, zittre, deine Gefahr ist groß. Es kann dir ergehen wie dem Esau, da er den Segen, den er vergeudet hatte, suchte, ist er verworfen worden, obschon er ihn mit Thränen gesucht hat.

O Sünder! laß es bis zu diesem schrecklichen Augenblicke nicht anstehen! — Noch lebst du, und kannst also noch Gott um Verzeihung bitten, und Verzeihung erhalten. Wärest du der Lasterhafteste, und wärest mit den abscheulichsten Gräuelthaten belastet, so ist doch die Barmherzigkeit Gottes größer, als deine Sünden groß seyn können. Kehre um von deinem Sündenleben; habe Vertrauen, und höre, was Gott in seiner Erbarmung durch den Propheten zu unserm Troste sagt: „Wenn der Gottlose sich zu mir bekehret, und Buße thut, dann soll er leben, und ich will aller seiner Missethaten vergessen.“ —

Solche Reden, von der Kanzel herabgesprochen, dringen in das Herz des Sünders ein, er seufzet zu Gott, den er beleidiget hat, und wirft sich reumüthig zu den Füßen seines Erlösers. Von nun an verabscheuet er sein voriges Sündenleben, bessert sich, bleibt der Tugend treu, wird ein Büßer, wird ein Heiliger. — Er fragt nicht darnach, was werden die Leute sagen, wenn sie mich reumüthig und in Bußthränen sehen? sondern er

thut wie der Zöllner in dem Evangelium, der die Zollbank, wo er gesündiget hatte, verließ. Er gab, was er auf ungerechte Weise an sich gebracht hatte, vierfach zurück, und folgte dem Herrn nach.

Vielleicht, mein Christ! vielleicht bist du selbst ein solcher reumüthiger, zurückkehrender Sünder; o so danke Gott, dann hat die Stunde der Gnade für dich geschlagen, im Hause Gottes ist dir Heil widerfahren. Christus, der gute Hirt, nimmt dich wieder in seinen Schaafstall, der König der Könige in sein Reich auf. Der Entschluß zur Lebensbesserung hat dir die Thüre zum Gnadenthrone geöffnet. Siehe dich nur um im Hause Gottes; sieh, jener Beichtstuhl ist der Ort, wo Gott wie aus den Wolken uns zurufet: Kommt alle, die ihr mit Sünden beladen seyd, ich will euch davon befreien.

Ja, meine Christen! jedem Sünder, der mit aufrichtiger Herzensreue diesem Richterstuhle der Gnade sich nahet, und seine Sünden aufrichtig bekennt, wird verziehen. Der Bund zwischen Gott und ihm wird auf's

neue errichtet, und der Begnadigte wird wieder ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels. — Stelle dir vor, als sähest du den Sünderfreund Jesus selbst, als sähest du ihn, den barmherzigen Samaritan dastehen, Wein und Öhl in der Hand, auch die tödtlichsten Wunden zu heilen; als sähest du ihn, wie er als guter Hirt die Arme nach dem verirrten Schaafe ausstreckt, ihm die Schultern anbiethet, selbes zur Heerde zurück zu tragen; als sähest du ihn, wie er als Vater den verlornen Sohn voll Liebe an die Brust drückt, und gnädig aufnimmt.

O wer wollte nicht die Barmherzigkeit Gottes bewundern und anbeten. — Sobald der Sünder sich in Reue niederwirft, sich aufrichtig anklagt, steht er gerechtfertigt auf, und empfängt die verscherzte Gnade zurück. — Es ist aber zu einer wahren Bekehrung noch nicht genug, daß der Sünder eine oder die andre Sünde meide, nein, alle müssen aus dem Herzen weggeschafft werden; wo bisher die Sünde geherrscht hat, da muß die Liebe Gottes ihre Wohnung nehmen, dann aber werden dir nach der Aussage Jesus viele

Sünden nachgelassen, weil du viel liebst: und es wird über deine Bekehrung große Freude im Himmel seyn. — Ach, und dann erst wirst du noch zur göttlichen Tafel eingeladen, und an jenem Tische, den du hier im Gotteshause vor dir siehest, mit dem heiligsten Fleische und Blute Jesus gespeiset werden.

O meine Christen! wenn wir die großen Wunder der heiligen Sakramente in Erwägung ziehen, welche in den Gotteshäusern so oft erneuert werden, wie heilig und ehrwürdig muß uns dann die Wohnung des Herrn seyn. — Im Himmel wird Gott gesehen, hier wird er empfangen. Im Himmel ist die Anschauung, hier ist der Genuß. Im Himmel wohnen die Heiligen bei Gott; hier nimmt Gott Wohnung bei den Menschen. Im Himmel schließen sich die Seligen an Gott an, hier läßt sich Gott in den Menschen nieder. Was im Himmel kein Engel vermag, das vermögen wir Menschen in dem Hause Gottes, wir können Gott empfangen, uns mit ihm auf das innigste vereinigen, auf ewig vereinigen.

Heilig ist also jedes Gotteshaus. Was

wir darin sehen, erinnert uns an Gott; was wir darin hören, führt uns zu Gott; was wir da empfangen, ist das Allerheiligste, ist Gott selbst.

Heilig sollen also auch wir seyn — heilig alle, die in dem Tempel erscheinen. Heilig, um uns auf eine würdige Art mit den Gegenständen dieses Hauses zu beschäftigen; heilig, um durch alles, was wir darin hören, Gott näher zu kommen, inniger mit Gott bekannt zu werden; heilig, damit wir durch die Sakramente, welche in diesem Hause ausgespendet werden, uns ganz mit Gott vereinigen.

Im Himmel wohnen nur Heilige, weil der Himmel Gottes Wohnung ist. Auch hier sollten nur Heilige erscheinen, weil die geweihten Tempel ebenfalls Gottes Wohnung sind. Sünder sollten nie die geheiligte Schwelle betreten, oder wenigstens vorher mit ernstlicher Reue sich zur Lebensbesserung einen festen Vorsatz machen; daran erinnert uns schon das Weihwasser an der Thüre des Gotteshauses.

Was soll ich aber von jenen sagen, die

sich in der Kirche, in dem geheiligten Gotteshause alle Ausschweifungen erlauben? Möchten sie doch im Stillen bei sich nachsinnen, und sich selbst fragen: Wenn dieses Haus die Wohnung eines Fürsten wäre, würde ich mir solche Unanständigkeiten in seinem Hause vor seinen Augen, in seiner Gegenwart erlauben? —

Jerusalems Tempel war bei weitem das nicht, was unsre Kirchen, unsre Gotteshäuser sind, und doch sagte David, er wünschte sein Leben im Tempel zubringen zu können. O wie viel mehr sollten wir in den Gotteshäusern gerne verweilen, weil alles, was wir darin sehen, uns an Gott erinnert; alles, was wir in ihnen hören, uns zu Gott führet; was wir in ihnen empfangen, uns mit Gott vereiniget. Was wir hier sehen, sollte uns von allen Zerstreuungen abziehen, und unsern Geist versammelt halten. Was wir hören, sollte alle unheiligen Gedanken aus uns verbannen, und was wir hier empfangen, sollte unser Herz in der Liebe Gottes befestigen, sollte uns heiligen; ja heilig sollten wir seyn, wie der Herr des Hauses selbst

heilig ist. Dazu verhelfe uns Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Zwölfte Rede.

Auf das Fest Pauli Bekehrung.

Über die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder.

Alle, die ihn hörten, wunderten sich und sprachen: Ist er es nicht, der zu Jerusalem alle vertilgen wollte, die den Namen Jesus anrufen? Apostelgeschichte 9, 21.

Es ist für einen jeden Christen eine sehr würdige und heilsame Beschäftigung, über die Wege und Führungen Gottes mit überlegendem Ernste nachzudenken; ja dies Nachdenken ist nicht nur wichtig, sondern auch nöthig, um mit Überzeugung sagen zu können, Gott ist die Liebe, ist unendlich gütig, und alles, was er thut, thut er blos, um den Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen. In dieser Rücksicht muß der Gedächtnißtag der Bekehrung des heiligen Paulus einem jeden Bekenner der katholischen Religion, vorzüglich

aber dem Sünder wichtig seyn. Dieser Fest-tag erinnert uns an einen Mann, der aus einem der hitzigsten Verfolger der Christen, der sich alle Mühe gab, den Namen und das Andenken an Jesus auszurotten, auf einmal ein eifriger Jünger Jesus und aus-erwählter Apostel des christlichen Glaubens geworden ist. Die Art und Weise aber, wie der Herr seine Bekehrung bewirkt hat, ist für uns eine tröstliche Wahrheit, daß Gott bei unsern Fehltritten nicht auf Rache denket, sondern unser Unglück bemitleidet, und dasselbe von uns abzuwenden sucht. Die Bekehrung des heiligen Paulus lehrt uns, wie geneigt der Herr sey, dem Sünder seine Missethaten, sie mögen so groß seyn, als sie wollen, zu vergeben, in dem Augenblick zu vergeben, wo er seine Sünden bereuet, und bußfertig zu ihm zurückkehrt.

Es müssen also an diesem heutigen Fest-tage die schrecklichen Vorstellungen von Gericht und Hölle von euch, meine Christen, entfernt bleiben; denn ich rede heute nicht zu verhärteten Bosheitssündern, die das Laster lieb haben, die Sünde wie Wasser hinein-

trinken, und in ihrer Bosheit sagen: Wir haben gesündiget, was ist uns denn geschehen? — Nein, zu diesen Verworfenen rede ich heute nicht, zu denen hat schon Gott selbst geredet und gesagt: „Sie werden in ihren Sünden sterben, und ewig zu Grunde gehen." Zu diesen verstockten Sündern will ich heute nicht reden, sondern zu euch, ihr bußfertigen Sünder, die ihr die Sünde verabscheuet, aber nicht Muth, nicht Vertrauen genug habet, der Gnade, die euch von oben herab beistehet, mitzuwirken; zu euch also, ihr Kleinmüthigen, rede ich, und will euch durch die wunderbare Bekehrung des Apostels die unermeßliche Güte und Barmherzigkeit Gottes vor Augen stellen, um euch zu bewegen, daß ihr den Entschluß fasset, wie Paulus, den Weg des Bösen zu verlassen, und zu Gott, dem liebenswürdigsten Vater, zurückzukehren.

Die unendliche Barmherzigkeit und Güte Gottes gegen uns Sünder ist der Gegenstand, von welchem ich heute reden will. Ja, die große Barmherzigkeit, die Gott gegen Paulus, und so gegen uns Sünder beweiset, ist das

kräftigste Mittel, den Sünder zur Verabscheuung seiner Sünden zu bewegen, und eine aufrichtige Liebe zu Gott in ihm hervorzubringen. Wir können an dem heiligen Paulus gar deutlich sehen, wie barmherzig Gott mit den Sündern umgeht, und wenn wir so wie Paulus der Gnade folgen, so werden wir, wie er, das Schändliche der Sünde einsehen, sie verabscheuen, und Gott, den wir beleidiget haben, von Herzen, und über Alles lieben. — So groß die Hartnäckigkeit eines Sünders auch immer seyn mag, so muß er doch bei Betrachtung der Bekehrungsgeschichte des heiligen Paulus von der Allmacht und Güte Gottes sich unwiderstehlich ergriffen fühlen, seine Sünden zu verabscheuen, und zur Lebensbesserung und Buße zurückzukehren.

Ich berufe mich hier auf euch selbst, meine Christen! Woher kommt die unglückliche Gewalt, welche die Sünde über die meisten Menschen erhält? — Woher kommt es, daß der Mensch muthig fortsündiget, als sey kein Gott zu fürchten? — Kommt es nicht meistens daher, weil diese Undankbaren wissen, daß Gott gut ist, und gerne verzeiht? —

Ach, aber es wird ein Augenblick kommen, wo Gott aufhören wird, für euch barmherzig zu seyn, weil ihr seine Güte gegen ihn mißbrauchet. — Oder wisset ihr nicht, daß die Sünde eine Beleidigung Gottes ist? Durch unsre Sünden beleidigen wir Gott, der unser Schöpfer ist. Wir beleidigen unsern Erlöser, der sein Blut und Leben für uns hingab. Wir beleidigen den heiligen Geist, der seine Gnade in vollem Maße über uns ausgegossen, und uns zur ewigen Seligkeit eingeweihet hat. Diese Heilsgnaden stoßen wir boshafter Weise von uns weg, so oft wir freiwillig eine Sünde begehen. Ein solcher frecher Sünder macht sich der Erbarmungen Gottes unwürdig, weil er auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, und in seiner Frechheit der göttlichen Gnade spottet.

Nur jene Christen dürfen auf Gottes Gnade und Erbarmung hoffen, die über ihre Sünden sich betrüben, sie beweinen, und darum beweinen, weil sie den über alles liebenswürdigsten Gott, der ihnen so wohl will, der ihr größter Wohlthäter ist, weil sie diesen guten Gott beleidiget haben. Diesen

reumüthigen Sündern sage ich aber im Namen Gottes: Seyd getröstet, Gott ist denen gnädig, die ihn lieben. Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und selig werde. Ja, Christen! rührend und tröstlich sind die Worte des Propheten, wo er sagt: Wenn der Sünder durch Fehler sich befleckt, und wie Kohlen geschwärzt habe, und er kehre mit aufrichtiger Herzensreue zum Herrn zurück, so wolle er ihm verzeihen, seine Sünden wie einen Stein in das Meer der Vergessenheit versenken, und seine Seele weißer, als der Schnee waschen. — Wahrhaft, die Barmherzigkeit Gottes wäre ganz unglaublich, wenn nicht die heilige Schrift die Erbarmungen Gottes so laut verkündete, und wenn nicht auch die Bekehrung des Christenverfolgers Paulus uns einen neuen Beweiß davon gäbe.

O Christen! wer vermag die Barmherzigkeit unsres Gottes zu begreifen! Bedenket nur, der Allmächtige, der Herr der Heerschaaren, den die Engel des Himmels in Ehr-

furcht anbeten, dieses höchste Wesen ist ein Gott, der weit brünstiger verlangt, euch eure Sünden zu vergeben, als ihr selbst diese Vergebung wünschen könnt.

Er ist ein Gott, der, eurer Hartnäckigkeit ohngeachtet, euch aufsucht, und euch auf den Weg der Tugend führen will.

Er ist ein so guter Gott, der versprochen hat, euch die Sünden zu vergeben, sobald ihr ihn reumüthig darum bittet.

Er ist ein so freiwilliger Gott, der sogar noch neue und weit größere Gnaden zu der Vergebung eurer Sünden hinzufügen will, wenn ihr nur aufrichtig eure Fehler bereuet.

Ja, meine Christen! das sind alles Merkmale der unendlichen Güte Gottes, die wir heute an Paulus sehen, und die wir auch vielleicht schon oft an uns selbst erfahren haben. — Gott sucht den Sünder auf, und hat ein Verlangen, wie der Vater des verlornen Sohnes, euch in eure alten Rechte wieder einzusetzen, und mit dem Kleide der Unschuld, das ihr durch eure Sünden vernichtet habet, wieder bekleiden zu können.

Man könnte sagen, Gott sey nicht damit zufrieden, euer Gott zu seyn, wenn er nicht auch euer Freund, und der Grund eures ewigen Glückes seyn könnte. Die Bekehrungsgeschichte des heiligen Paulus dient uns abermals zum Beweise. Als Paulus auf dem Wege nach Damaskus, und im Begriffe war, die Anhänger Jesus zu verfolgen, und sie gefangen zu nehmen, da umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er fiel erschrocken zur Erde, da hörte er eine Stimme, die sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. — Zitternd und voll Angst fragte er: Herr, was willst du, daß ich thun soll? — Der Herr antwortete ihm, und sagte: Steh' auf, und geh' in die Stadt, da wird dir gesagt werden, was du thun sollst. — Saulus stand von der Erde auf, er war aber blind. Seine Gefährten nahmen ihn bei der Hand, und führten ihn nach Damaskus. Saulus ward durch das schreckbare Ereigniß bekehrt; denn da er den Namen Jesus hörte, sagte er sogleich: Herr, was soll ich thun? —

Christen! die plötzliche Bekehrung dieses

bekannten Christenverfolgers war ein Wunder der Gnade — ein Wunder der Allmacht — ein Wunder der Vorsehung Gottes. Paulus, ein Feind der Christen, wird durch die Gnade Gottes ein Lehrer des christlichen Glaubens, ein eifriger Verkünder des göttlichen Evangeliums. Paulus, ein wüthender Verfolger des Gekreuzigten, wird ein demüthiger Anbeter desselben, und weiß sich herrlicher nicht zu rühmen, als im Kreuze Jesus, den er verfolgte. —

Paulus, ein Wunder der Allmacht — durch einen Blitzstrahl geblendet, verlor das Licht seiner Augen, und ward nachher selbst das Licht zur Erleuchtung aller, die nach Seligkeit dürsten. Ihm, der den Christen Marter und Tod geschworen hatte, ihm, dem Sünder, erschien die göttliche Gnade. Von der Allmacht niedergeschmettert, lag er im Staube, und vernahm die Donnerstimme: Ich bin Jesus, warum verfolgst du mich? — Paulus hörte kaum diese Schreckensworte, so erkannte er auch schon die Stimme, und frug sogleich: Herr, was willst du, daß ich thun soll? — Jesus hat sich ihm gezeigt,

und ihm durch die Blindheit der Augen das Licht des Glaubens angezündet; hat aus ihm, dem Gefäße der Verworfenheit, ein Gefäß der Auserwählung gemacht.

Seht, Christen! das große Wunder göttlicher Allmacht; seht, das ist die Gnade der Sünderbekehrung. Der wüthendste Feind der Gläubigen wird durch die Gnade der erste Glaubensprediger, und ein unermüdeter Verkünder des Gekreuzigten. Der Verfolger Jesus geht nun hin, ihm die ganze Welt zu gewinnen. Paulus ist ein klarer Beweis der Vorsehung Gottes, die aus Steinen Kinder Abrahams, aus Sündern Büßer, und aus Büßern Heilige schaffen kann. Paulus, der Sünder, der Christenfeind, ward ein Bekehrer der Heiden. Die göttliche Vorsehung hatte ihn bestimmt, den Namen Jesus den Königen, den Juden und Heiden zu verkünden. Es wurde ihm angezeigt, welche Verfolgung er um des Namens Jesus würde leiden müssen, aber er blieb dem Herrn getreu, und gehorchte der Stimme des heiligen Geistes; scheuete weder die Rache der Juden, noch die Geiseln und Schwerter der

Tyrannen; er ward der Verkünder und Verbreiter der heiligen Christusreligion, und sein rastloser Eifer trieb ihn an, Allen Alles zu werden. — Er lehrte, er sammelte Schaafe in den Schaafstall Christi, und bildete Hirten, die für die Heerde und auch für eine gesunde Waide Sorge trugen.

Nun, meine Christen! vergleichet euch mit Paulus. Er war ein Feind, ein Verfolger des Gekreuzigten, ein Sünder; aber von der Gnade ergriffen, gehorchte er der göttlichen Stimme, und ward ein Prediger des Kreuzes, ein Apostel des christlichen Glaubens. — Ihr seyd Sünder, wie Paulus, die Gnade ruft euch, wie ihn, die Wahrheit ist euch bekannt durch ihn. Folget also, die ihr Sünder seyd, folget ihm in dem Eifer zum Guten, und lasset euch die Ermahnungen, die euch die Prediger von der Kanzel herab zurufen, zu Herzen gehen, und wenn ihr mit Paulus fragt: Herr, was willst du, daß ich thun soll? so wird euer Gewissen euch sogleich antworten: Laß ab vom Bösen, ich bin Jesus, dein Erlöser, den du verfolgst! —

Euer Gewissen wird euch sagen, was alle Propheten, alle Apostel, was Jesus Christus selber sagte: Thut Buße; so ihr aber nicht Buße thut, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.

Euer Gewissen wird euch sagen, daß ihr blind seyd, daß die Sünde euch eine Blindheit des Herzens zugezogen habe, daß ihr im Finstern umhertappet, von Gott getrennt seyd, von Gott, von seiner Liebe getrennt seyd, die allein selig macht.

Paulus, um von seiner Blindheit befreit zu werden, mußte in die Stadt gehen; Ananias mußte ihm die Hände auflegen, da fielen ihm die Schuppen von den Augen. — Sünder! willst du von deiner Herzensblindheit, von deiner Sündenlast befreit werden, so suche dir einen Ananias, einen Priester, der im Namen Gottes dich von deiner Blindheit befreiet, und der dir sagt, was du thun sollst. Dieser Ananias wird dir sagen, du habest Gott, die reine Heilsquelle, verlassen, und dir Zisternen gegraben, die kein Wasser halten. Er wird dir sagen, du erkennest Gott nicht, eben weil die Sünde

dich blind gemacht hat. Laß also ab von deinen Sünden, und die Schuppen werden dir von den Augen fallen, du wirst wieder helle Geistesaugen bekommen, wirst Gott sehen, und wirst, wie Paulus, dich in nichts mehr rühmen und erfreuen wollen, als in Jesus, in seiner Religion, in seinem Glauben.

Ja Christen! wenn ihr euch von eurer Blindheit überzeugen wollet, so denket nur einmal nach, wie weit ihr euch durch eure Sünden von Gott entfernt habt; so zwar, daß ihr nicht einmal sehet, daß Gott euch eben so, wie einstens den Christenverfolger Paulus, zu sich zurückrufet. — Oder hat euch Gott nicht zu sich zurückgerufen durch das Licht des Glaubens, zu dem ihr euch bekennet? Ruft er euch nicht noch täglich durch so viele Beweggründe der Christenlehre; durch so viele Gewissensbisse, die euch vom Bösen abmahnen, die ihr aber verachtet. Ja selbst durch Drohungen und Heimsuchungen redet Gott zu euch; jedoch nicht in der Absicht, euch zu verderben, sondern euch aus dem tödtlichen Schlummer zu wecken, in welchen er euch versunken sieht. Auch durch in-

nere Einsprechungen redet Gott, durch Ermahnungen, welche euch bis in die Seele erschüttern, und wie dem Paulus zurufen: Ungetreue Seele, kehre um, bekehre dich zu deinem Gott, höre seine Stimme: Ich bin Jesus, den du verfolgst. — So redete Gott zu Paulus, und so redet er auch zu dir, einem Sünder, zu einem strafbaren Menschen, der diese Gnade gar nicht verdient. — Aber Jesus, die höchste Güte, ruft dir, um dich zu bewegen, dich für ihn zu gewinnen.

Als Paulus die Stimme des Herrn hörte, faßte er sogleich den Entschluß, sein Leben zu ändern, und sprach: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sah voll Erbarmen auf ihn und sagte: Steh' auf, und geh in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

Und nun, Sünder! wie gehorchest du deinem Gewissen, wenn es dich bestrafet, und wie befolgest du die Ermahnungen deines Beichtvaters, wenn er zu deinem Herzen redet? — David erkannte seinen Fehler, bereuete ihn unter Thränen der Buße, und flehete: Gott, vor dir hab' ich gesündiget und

Böses gethan. Vergib' mir Herr, und strafe mich nicht in deinem Zorne. Kaum hörte Gott das reumüthige Seufzen des Büßers, so war ihm auch verziehen. David war wieder ein König nach dem Herzen Gottes. — Das Todesurtheil war über Ezechias ausgesprochen, aber Gott sah eine schmerzliche Reue in seinem Herzen, Thränen in seinen Augen, und sogleich wurde der strafbare König von Gott begnadigt. — Magdalena war eine öffentliche Sünderin, aber ihre Zähren der Reue erlangten ihr Verzeihung. Petrus, der seinen Herrn und Meister verläugnete, wurde seiner großen Reue wegen begnadiget. Der Schächer am Kreuze hatte kaum einige Stunden in Reue über seine Verbrechen gelebt, und er hatte die Gnade, daß Jesus ihn zu sich in das Paradies aufnahm.

So, meine Christen, wie diese Sünder von Gott begnadigt wurden, so darf ein jeder Sünder durch die Verdienste Jesus Christus, unsers Erlösers, Verzeihung seiner Sünden hoffen. Jedoch muß es ihm mit seiner Lebensbesserung wahrer Ernst seyn. Die Reue muß aus dem Herzen kommen. Zer-

reisset nicht eure Kleider, sagt die Schrift, sondern eure Herzen. Eure Herzen müssen weinen, nicht eure Augen. Es ist daher eine schöne Versinnlichung, daß wir bei der Reue an das Herz schlagen. Das Herz hat gesündiget, das Herz soll also auch fühlen, daß es uns leid thut. Aus dem Herzen kommen unsre Sünden, aus dem Herzen müssen auch unsre Bußthränen kommen.

Gesetzt, ihr seyd in euern Sünden ergraut, und ihr habet Gott nicht nur wenig geachtet, sondern gröblich beleidigt, so wendet euch in eurer Verworfenheit mit demüthiger Bitte zu ihm, von dessen großer Barmherzigkeit wir ein so rührendes Beispiel an Paulus haben. Flehet inbrünstig zu Gott, er kennet ja euer Sündenelend, und weiß, wie groß die Gefahr ist, in der ihr euch befindet. Wir wissen aus eigner Erfahrung, und sehen es täglich, habe ein Vater auch noch so viele Kinder, und wird eines davon unglücklich, so ist das unglückliche Kind ihm das liebste, dem er am ersten hilft. Der gute Vater fragt nicht lange, wodurch das liebe

Kind unglücklich ward, sondern er hilft, weil es unglücklich ist.

Welche Gnaden der gute Gott der aufrichtigen Bekehrung eines Sünders noch hinzufüget, sehen wir ebenfalls an Paulus. Es war nämlich damals ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias, zu diesem sprach der Herr: Geh' unverzüglich in die sogenannte grade Straße, und frage in dem Hause des Juda nach einem Saulus von Tarsus, der jetzt eben betet. — Herr, erwiederte dieser, ach, schon oft hab' ich von diesem Manne gehört, wie viel Übels er gethan hat, und daß er Macht habe, gefangen zu nehmen alle, die deinen Namen anrufen. Der Herr aber sprach: geh' nur hin, denn eben dieser ist mein auserlesenes Werkzeug, mich unter den Heiden, vor Königen, und den Kindern Israel bekannt zu machen. Ananias gieng in das Haus. Bruder Saul, sagte er, der Herr Jesus, der dir auf dem Wege erschienen ist, hat mich gesandt, damit du wieder sehend, und voll des heiligen Geistes werdest. Sogleich konnte er wieder sehen. Er stand auf, ließ sich taufen, und

predigte sodann in den Synagogen, daß Jesus der Sohn Gottes sey.

Seht, Christen, so liebreich handelt Gott, so liebevoll geht er mit dem Sünder um, der sich aufrichtig und von ganzem Herzen zu ihm bekehret. Jedoch darf diese außerordentliche Güte eures Gottes keinen Beweggrund abgeben, in eurer Unbußfertigkeit noch länger zu verharren, und die Barmherzigkeit Gottes gleichsam als ein Kopfkissen unterzulegen, um desto sanfter in euerm Sündenschlafe fortschlummern zu können; das wäre eine noch größere Sünde, als alle eure übrigen Sünden sind. Eine solche Vermessenheit würde Gottes Strafgericht um so fürchterlicher über euch herabrufen. Solch frevelhaftes Hoffen auf Gottes Güte und Langmuth wäre eben so viel, als ob ihr sagtet: Ich kann schon noch fortsündigen, Gott ist gut, er ist barmherzig, er will mich nicht zu Grunde gehen lassen. Ich werde Vergebung erhalten, ich mag mich bekehren, wann ich will.

Sünder! kannst du ohne Schauder solche gottlose Gedanken in deinem Herzen tragen, und dabei einen Blick zum Himmel erheben?

Ist es nicht eben so viel, als ob du sagtest: Du mein Gott bist gut, bist unendlich gut, und weil du unendlich gut bist, darum will ich auch fortfahren, dich zu beleidigen; und weil du mich nicht verderben willst, darum trage ich kein Bedenken, in deiner Feindschaft fortzuleben, und daher will ich mir auch keine Mühe geben, dir wohlgefällig zu werden. — Das heißt doch wahrhaft die liebenswürdige Güte Gottes, die uns zur Gegenliebe, zur Lebensbesserung und Buße antreiben sollte, zu einem Vorwande unsrer Unbußfertigkeit machen? —

Christen! braucht es mehr, als die Schändlichkeit dieser verdammungswürdigen Gesinnungen einzusehen, um sie sogleich zu verabscheuen? — Ihr werdet doch gewiß jenen für höchst undankbar und niederträchtig halten, welcher eure Wohlthaten nur anwenden wollte, eurer Güte zu spotten? — Nun denn, um so mehr werdet ihr euch fürchten, auf die Barmherzigkeit eures Gottes zu sündigen. Eines so gütigen Vaters, der euch liebt, und nur durch Liebe euch zu gewinnen, und zu sich zurückzuführen sucht.

Lasset uns nun das, was ich in meiner Betrachtungsrede euch vorgetragen habe, wiederholen, und daraus den Schluß machen daß Gott so gütig ist, daß er die Vergebung eurer Sünden weit mehr, als ihr selbst wünschet; so liebevoll, daß er euch aufsucht, und so bereitwillig, euch bei der ersten aufrichtigen Reue eure Sünden zu vergeben, und der Vergebung eurer Sünden sogar noch neue Gnaden hinzufüget. Nun aber frage ich: Ist die überaus große Güte unsres Gottes nicht wirklich das kräftigste Mittel, euch die Sünde verabscheuungswürdig zu machen, und darum verabscheuungswürdig zu machen, weil durch die Sünde dieser gütige, liebenswürdigste Gott beleidiget wird? — O so wollen wir wie Paulus uns zum Herrn bekehren; aber lasset uns auch, wie er, würdige Früchte der Buße bringen; das heißt, nicht nur die begangenen Fehler bereuen, sondern auch Werke verrichten, die Gott wohlgefällig, und uns zu unserm Heile nützlich sind. — Sobald Paulus sich bekehrt hatte, zeigte er öffentlich durch seinen Wandel, daß er nicht mehr ein Verfolger Jesus sey, sondern er sagte laut, daß Jesus

der Gekreuzigte, den die Juden und Heiden gelästert, verfolgt und getödtet haben, daß eben dieser der Sohn Gottes sey. — Nach dem Beispiel dieses Apostels muß der bekehrte Sünder das Ärgerniß, das er andern gegeben hat, wieder gut zu machen suchen. Die Verläumdungen und üblen Nachreden widerrufen. Den Schaden, den er andern zugefügt hat, wieder ersetzen. Dem Feinde, den er gehaßt und den er verfolgt hat, verzeihen, und ihn lieben. Auch jede Gelegenheit zur Sünde muß er meiden, und durch Reden und Handlungen zeigen, daß er sich wahrhaft zu Gott bekehrt habe.

O Sünder! fange heute noch deine Lebensbesserung an, und fange sie damit an, daß du deinen Hauptfeind bekämpfest, deine Lieblingssünde, zu welcher du am meisten geneigt bist. Deinen Hauptfehler bekämpfe zuerst; hast du diesen Feind getödtet, so wirst du die übrigen leicht überwinden. Greife diesen Fehler so oft von neuem an, bis du gewiß weißt, daß er gänzlich getödtet ist. Kämpfe nur mit einem festen Willen, und bete um Kraft und um Beharrlichkeit; dann wirst

du vor Gott bald wieder einbringen, was du während deiner Geistesblindheit verloren hast. Denke nur öfter an Paulus; dieser, von Gott begnadigte Apostel, war vorher ein grimmiger Verfolger des christlichen Glaubens; aber kaum war ihm Jesus erschienen, so trat er als Lehrer auf, und bewieß allem Volke, daß Jesus der wahre Sohn Gottes sey, und daß es für Christen keinen andern Ruhm gebe, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus.

O meine Christen! lasset die Gerechtigkeit eures Gottes euch erschrecken, seine Majestät euch in Bewunderung und Erstaunen setzen; aber seine Barmherzigkeit, die euch alle ewig selig machen will, diese darf keine andre Wirkung in euch haben, als Schmerz und Reue über eure Sünden, und den festen Entschluß, nach dem Beispiele des heiligen Paulus, würdige Früchte der Buße hervorzubringen. Ja, wenn ihr der Güte Gottes nachdenket, so muß es euch leid thun, diesen guten Gott so vielfältig beleidigt zu haben. Ihr werdet die unglücklichen Tage, die ihr in Geistesblindheit zugebracht habt, betrauern,

und alles anwenden, euch künftig in der Gnade Gottes zu erhalten, der uns zeitlich und ewig glücklich machen will. Ihm sey Dank, Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Inhalt.

Seite

Erste Rede. Ueber die falschen Lehrer unsrer Zeit 3
Zweite Rede. Ueber die Wichtigkeit unsrer heiligen Religion 20
Dritte Rede. Von der Kinderzucht 37
Vierte Rede. Vom Fluchen der Eltern . . . 54
Fünfte Rede. Ueber das Gebet 73
Sechste Rede. Von dem Morgengebet . . . 93
Siebente Rede. Ueber die Schußgebete . . . 113
Achte Rede. Am Feste der heiligen Dreifaltigkeit 131
Neunte Rede. Am Feste Maria Himmelfahrt . 153
Zehnte Rede. Am Feste aller Heiligen . . . 171
Eilfte Rede. Am Kirchweihfest 189
Zwölfte Rede. Am Feste Pauli Bekehrung . . 233

Vom Verfasser dieser Betrachtungsreden sind folgende Gebet- und Erbauungs-Bücher in unterzeichneter und allen Buchhandlungen zu haben.

Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes, durch die Vereinigung mit Jesus, sowohl bei der heiligen Messe, als in der heiligen Kommunion; oder Meß- und Kommunionbuch. — Enthält 17 verschiedene Meßandachten, nebst Beichtgebeten, und 5 verschiedenen Kommunionandachten für die höchsten Feste, sammt einer Nachmittagsandacht für alle Kommuniontage, und mehrere andere Gebete zum täglichen Gebrauche. 9te Originalauflage.

Herr, dein Wille geschehe! Ein katholisches Gebetbuch für bejahrte Leute, bei denen es beginnt, Abend zu werden, und welche dereinst glückselig zu sterben wünschen. Es ist mit grober Schrift gedruckt, und enthält dieselben Meß- und Kommunion-Andachten, wie die Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes, jedoch mit einiger Abänderung, nach dem Bedürfniß bejahrter Leute. 2te Originalauflage.

Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch im hochheiligen Altarssakramente. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Katholiken, welche ihrem Glauben getreu, Gott im Allerheiligsten Altarsgeheimnisse anbeten, und bei ihm in allen ihren Anliegen Trost und Hilfe suchen.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! Ein katholisches Gebetbuch für Fromme, die um ihre Verstorbene ängstlich bekümmert trauern.

Jesus am Kreuze, der tröstlichste Anblick für Gerechte und Sünder. Eine Nachmittags-Andacht an allen Kommuniontagen.

Anbetung und Verehrung unsers leidenden Erlösers in sieben verschiedenen Meßgebeten; oder sieben heilige Tage zur Vollziehung des wichtigsten Geschäftes für Zeit und Ewigkeit.

Der marianische Pilger in der Heimath; oder sieben heilige Tage, zur Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes, um durch ihre Fürbitte Hilfe in schweren Anliegen von Gott zu erlangen. Eine Anweisung, alle Wallfahrten zur Verehrung der göttlichen Mutter in seiner eignen Pfarrkirche mit größtem Seelennutzen zu verrichten.

Die Feier der heiligen Adventszeit, oder die Rorate-Messen. Eine Anweisung, den Sohn Gottes in dem Geheimnisse seiner Menschwerdung anzubeten, sowohl im Advente, als zu jeder andern Zeit des Jahres, um sich zu den Muttergottesfesten gebührend vorzubereiten. 2te Auflage.

Neun heilige Tage zur Verehrung des heiligen Antonius von Padua, um durch seine Fürbitte in besondern Anliegen erhört zu werden.

Herr! bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Eine Sammlung des Besten und Nützlichsten, aus den besten Schriften über Tod und Ewigkeit. Ein Erbauungsbuch für bejahrte ängstliche Menschen, bei denen es beginnt Abend zu werden, und die sich vor dem Tod fürchten. 6 Bändchen mit großer Schrift. 3te Auflage.

Trostgründe eines siebzigjährigen Greisen. Ein Nachtrag zu dem Buche: Herr! bleib bei uns, denn es will Abend werden.

Das Lob Gottes in der Krankenstube. Ein katholisches Gebetbuch für Kranke; oder: Trost und Vertrauen erweckendes Andachtsbuch für ängstliche kranke Menschen, die den Tod fürchten.

Herr! den du lieb hast, der ist krank. Joh. 11, 3. Ein Buch des Trostes für kranke und bejahrte Leute, die dem Tod mit Schrecken entgegen sehen, und denen vor dem Jenseits schaudert. Veranlaßt durch die traurigen Nachrichten über die Cholera.

Möchtest du gerne gesund werden? Joh. 5, 6. Mein letzter Trost für Kranke, für bejahrte und ängstliche Menschen, die den Tod unmäßig fürchten. Eine Fortsetzung des vorhergehenden Buches.

Kleinigkeiten von großem Werthe. Eine Sammlung religiöser Aufsätze, welche auf die jetzige Zeit pas-

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit ; zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken, ...
Bd.: 2. Landshut. - 1833. - 233 S.

[s.l.] 1833

Hom. 2081 t-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464600-9